30.880
2

Dt. L. 293, 2

Sammlung

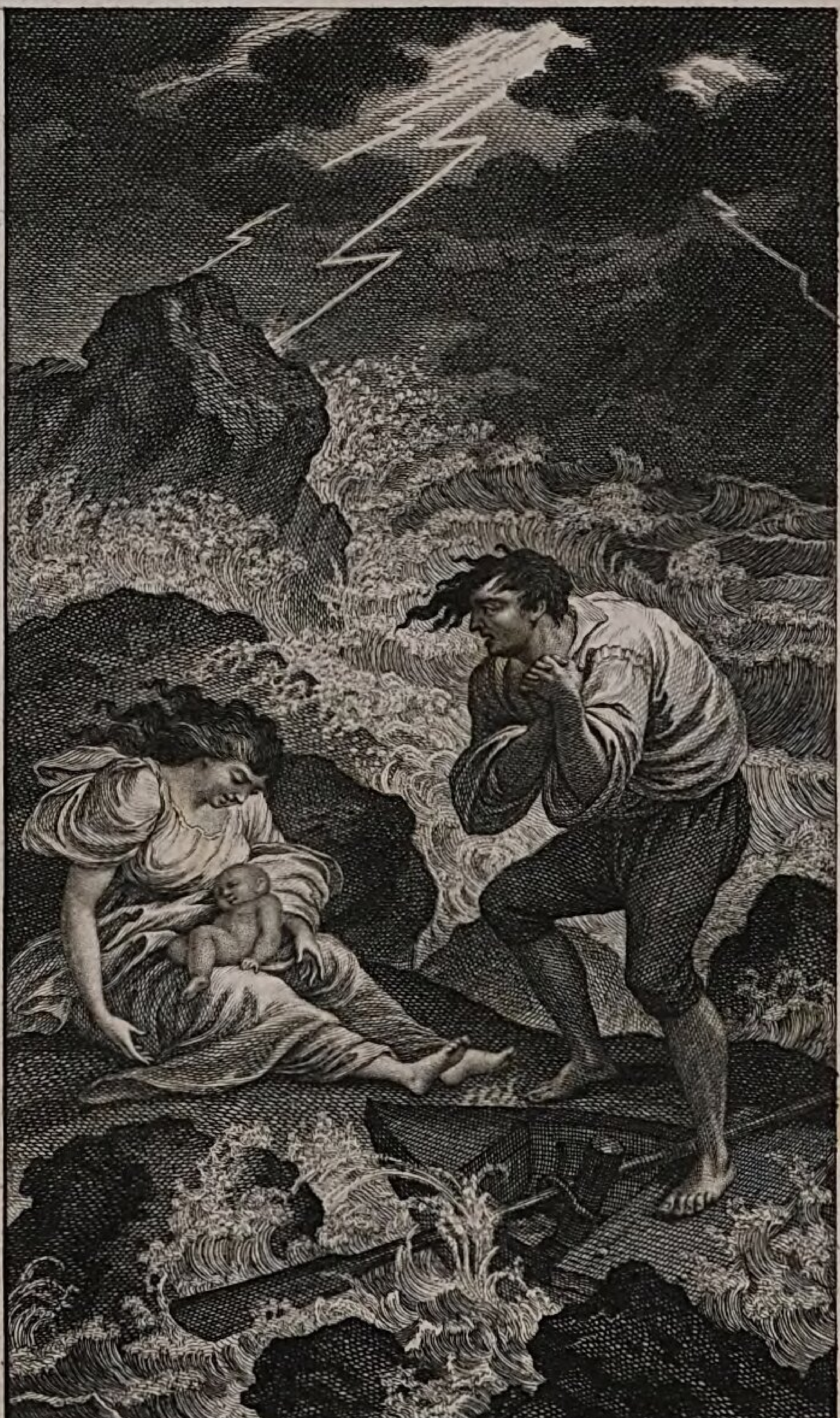
der

vorzüglichsten Werke

deutscher

Dichter und Prosaisten.

XVIII. Band.



Ch. Sambach del. Cl. Kohl sc. Viennæ 1791.

PAROS UND HYLA.

MICHAELIS WERKE

II. Theil.

WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

Sämmtliche
poetische Werke
des
Herrn Johann Benjamin
Michaelis.

Erste vollständige Ausgabe.

II. Theil.

Wien.

Gedruckt für Franz Anton Schrämbl
bey Ignaz Alberti 1791.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:
Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt des zweyten Theils.

Fabeln und Erzählungen.

Erstes Buch.

Seite

An seine Ältern, bey Übersendung der Fabeln, Lieder und Satyren 1766 13
An den Leser 15
Der Canarienvogel 17
Die Hunde und die Katze 19
Der Elephant und der Biber 20
Der Ziegenbock und die Auster * . . 22
Die beyden Affen * 24
Der ungelehrige Staar 25
Die Buße der Wölfe 27
Der Fürst * 29
Das vierblättrige Kleeblatt, der weiße Sperling, und die weiße Maus . 31
Lama und Zenith 33
Die Affen und der Spiegel 37
Die Frösche, die ein Stiergefecht ansehen * 39
Der Bauer unter der Eiche * 41
Der Geist und der Geizhals 43

Seite
Das Zauberschloß 45
Der Knabe 49
Der wälsche Hahn und der Pfau . . 52
Der Schmetterling und die Puppe . 54
Melamp und Lyciska 55
Der Hirsch, der sich über sein Schicksal beklagt 57
Der Papagey und der Adler * . . . 59
Der Milchtopf * 60

Zweytes Buch.

Die Stunden des Tages 65
Die Stadtmaus und die Feldmaus* 68
Der Reichstag der Mäuse * 70
Die Fliege und der Hengst * 72
Der junge Prinz und alte General* 73
Die Lerche und der Stahr 75
Der Wiesel und der Ratten Krieg . 76
Das Glück und der Weise 78
Der gereiste Gimpel 80
Der Kupferstich 81
Das heldenmüthige Kind * 85
Äsop zu Samus * 88
Der aufgeblasene Frosch * 90
Das Regiment des jungen Löwen . . 91
Die Hähne und der Marder 94
Der Affe und der Marktschreyer . . 96

Inhalt.

Seite

Der lobsüchtige Stahr 98
Der stolze Maulesel 100
Die Stutzperrücke 102
Der Pfau und Juno 106
Amors Guckkasten, eine flüchtige Erzählung 199
Der Adler Jupiters und die Taube der Venus. Nach d'Arnaud 113
Das Turteltäubchen und der Stößer. Eine Fabel für Kinder 114
Der Sohn 116
Der Schooßhund und der Pudel. Eine Fabel für Kinder 121
Die Biene und die Taube. Eine Fabel für Kinder 124
An den Leser 125

Poetische Briefe.

Die Gräber der Dichter. An den Herrn Canonicus Gleim 129
Die Kunstrichter, an Herrn Dorat. 143
Paros und Hyla. An den Herrn Canonicus Jacobi 155
Unsre Bestimmung. An den Herrn Rath Uz in Anspach 168
Die Laune. An den Herrn Hofrath Köpken in Magdeburg 180

Inhalt.

Seite
Die Erziehung des Dichters. An Hrn. Öser, Director der Mahlerakademie in Leipzig 192
An den Herrn Canonicus Jacobi in Düsseldorf 203
Beylage. Leben und Thaten des theuren Helden Äneas 213
An den Herrn Canonicus Gleim . . 224
An Herrn Michaelis zu Halberstadt 236
An Herrn Canonicus Jacobi zu Düsseldorf 240
An Herrn Dyck 251
An Hrn. Advocat Kretschmann, den Verfasser der Gesänge Rhingulphs des Barden 257
An Herrn L** 262
An Herrn —s 265
Abschiedsgedicht an A. 1766 269
An Herrn ** 273
An Herrn Doctor Schmid, Professor der Rechte in Erfurt 280

Fabeln
und
Erzählungen.

Phoebe fave, novus ingreditur tua templa
ſacerdos.

TIBULL.

Vorrede *).

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten zu empfehlen, ist nicht die Absicht meiner Vorrede. Ich werde meine Leser um nichts, als Nachsicht, zu ersuchen haben. Unter den verschiedenen Arten von Gedichten hat besonders die Fabel meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Diese gefällige Tochter der Moral wußte sich die Liebe aller Völker zu erwerben; und es ist fast keine Nation mehr, die nicht wenigstens einen Fabeldichter aufzuweisen hätte. Wenn mein Vaterland in einer Art groß ist, so ist es in dieser. Das gegenwärtige Jahrhundert hat Meisterstücke

*) Zur Ausgabe der Fabeln, Lieder, und Satyren. Leipzig und Aurich 1766.

hervor gebracht. Ein unschuldsvoller heiterer Gellert, ein moralischer Hagedorn, ein scherzhafter Lichtwer, ein naiver, liebenswürdiger Gleim, ein, Troz der Poesie, gefallender Leßing, welche Muster! — aber auch wie schwer zu erreichen! —

Es ist keine Schande, seine Furcht zu gestehen. Ich fühle alle das Schreckliche, was ein Autor fühlen muß, der für das Publicum Hochachtung hat. Ein Schritt — vielleicht ein unglücklicher Schritt — Lob oder Tadel. — Grausamer Gedanke für einen Schriftsteller! Nun ich wage es. Bin ich so glücklich, den großen Endzweck des Dichters: zu gefallen und zu nützen, einiger Maßen zu erreichen, so werde ich mich dieses Glücks bescheiden zu bedienen wissen; wo nicht — so soll dieser Gedanke der letzte seyn, in meinem Leben ein Autor zu werden.

Von meinen Liedern *) weiß ich nichts weiter zu sagen, als daß sie die Überbleibsel einer Menge sind, die ich dem Feuer geopfert. In dieser Art kenne ich meine

*) Sie sind in dieser Ausgabe unter die lyrischen Gedichte im ersten Bande eingetheilt.

Schwäche sehr wohl; und was die Fabeln betrifft, so habe ich die beste Hoffnung von der Welt, daß auch die Kunstrichter mich, so bald als möglich, eines gleichen versichern werden.

Nunmehr kommt die Reihe an meine Satyren. Sie schränken sich bloß auf die Schriftsteller ein. Ein Pedant, ein Schriftsteller nach der Mode, waren freylich Original genug! — Aber warum schrieb ich Satyren? — Ich will mich etwas deutlicher erklären *).

* *
*

Ich habe nichts weiter zu erinnern, als dieses, daß ich diejenigen meiner Fabeln, die nicht meine Erfindung sind, mit einem * bezeichnet. Ein La Fontaine, Phädrus, der Verfasser der Babioles littéraires et critiques, u. s. w. sind bekannt genug. Einige habe ich auch Holbergen abgeborgt.

*) Diese Erklärung hat der Dichter im Vorberichte zu den verbesserten Satyren in seinen einzelnen Gedichten (im ersten Bande unsrer Ausgabe) wörtlich wiederhohlt: die wir demnach, als unsern Lesern schon bekannt, hier abschneiden zu müssen glaubten.

Er ist zwar nicht mein Autor; unterdessen hat er alle Mahl noch viel Gutes.

So viel von meinem Buche. Ich überlasse es seinem Schicksale. Stirb vor mir, oder überlebe mich, sagte Owen zu dem seinigen,

Mortalem me genuisse scio.

Fabeln
und
Erzählungen.
Erstes Buch.

L'Apologue est un don, qui vient des immortels.

LA FONTAINE.

An seine Ältern,

bey Übersendung der Fabeln, Lieder und Satyren. 1766.

Ihr, deren Zärtlichkeit mein junges Saitenspiel
Vielleicht zu früh, zu oft vielleicht gefiel:
Dieß hätt' ich denn, zum Dichter ungedrungen,
Wo nicht der Welt, doch dem Verleger vorgesungen.
Mein Schauplatz ein geduldiges Papier,
Der Mensch Original, und der Acteur ein Thier,
Vergaß ich fabelnd oft des Lebens wahre Rollen,
Die ich gespielt, theils, leider! spielen sollen;
Sang, wenn mein Gram zu heftig um sich griff,
Und aller Trost bey meinem Scharschmidt schlief,
Wohl gar ein Mahl in meine spröde Leyer
Ein köstlich Liedchen — für das Feuer,

Und fegte, fiel mir recht die böse Laune
ein,
Des Modewitzlings Lärm so gut aus Phö-
bus Hain,
Als des vermoderten Pedanten
Aus seiner Burg von schwitzenden Quar-
tanten.
So ward ein Buch, eh mich ein Reim
gereut.
Ihr seht in ihm mein erstes Kind am Leben.
Ich schick' es euch. Fragt Eure Zärtlichkeit,
Wie oft Ihr mir, wenn ich gefehlt, ver-
geben,
Damit Ihr auch dem Enkel was verzeiht.

An den Leser.

Am Pindus, wo, zu künft'gem Lohn,
Den Dichtern Lorbern keimen,
Da, Leser, glaub' es, hascht' ich schon
Als Kind nach lust'gen Reimen.

Dort war es, wo die Muse mich
Zum Feind der Thoren weihte:
„Sey ihnen, sprach sie, fürchterlich!
„Wo nicht: sey ihre Beute!"

Und da erwählt' ich mir das Feld
Der sichersten Satyre,
Und nahm mir aus Äsopens Welt
Zu meiner Handlung Thiere.

Denn der ließ, weil der Mensch nicht denkt,
Zuerst die Thiere denken:
Dann lacht' er, völlig unumschränkt,
Der Thoren niedern Ränken.

Ihm folgte Rom und Frankreich nach,
Bis auch die Deutschen stiegen,
Da meines Gellerts Muse sprach,
Und Stoppens Possen schwiegen.

Und Hagedorn und Lichtwer schwur
Der Fabel. Deutschlands Ehre,
Der holde Schüler der Natur,
Gleim sang in ihre Chöre.

Und dessen Blut die Oder trank*),
Sang ohne Reim noch freyer;
Zerbrach, der Erbfeind von dem Zwang,
Leßing, der Fabel Leyer.

Allein, so grausam bin ich nicht!
Nein, meine Thiere reimen:
Denn, wer bey uns nur ein Mahl spricht,
Lernt auch gewißlich reimen.

Wohlan denn, Leser! sieh mich hier
In meiner künft'gen Sphäre.
Ein jeder merke sich sein Thier,
Und, wenn er will, die Lehre.

*) Von Kleist. Es ist ewig zu bedauern, daß wir nur so wenige Fabeln von ihm aufzuweisen haben.

Fabeln und Erzählungen.

Erstes Buch.

Der Canarienvogel.

Ein Vogel aus Canaria
Ließ einst in deutscher Luft sich nieder.
Gleich war ein Schwarm von Vögeln da,
Und musterte des Fremdlings Lieder.
Ich, sprach die Amsel, seh' es wohl,
Er singt nicht hohl genug; hübsch hohl!
Gleich, sprach die Wachtel, wollt' ich's sagen;
Du hörst doch unser einen schlagen!
Schreyn muß er, fiel ein Kibitz ein;
Ach! liebe Wachtel, ja recht schreyn.

Der Finke sprach: Er schmettert mir zu
lange!
Der Zeisig: Trillre nicht so sehr!
Die Turteltaube: Girre mehr!

Hier ward dem Virtuosen bange,
Bis eine Lerche noch, die das Revier ver-
ließ,
Ihm Philomelens Sitz, die dunkle Hecke,
wies.
Da, sang sie, Vogel! wohnt dein Richter!

Weg mit den Journalisten, Dichter!

Die Hunde und die Katze.

Kätzchen Winz sah, wie zwey Hunde
Sich, schon über eine Stunde,
Um ein Bein herum gejagt,
Itzt die Beute sich entrissen,
Itzt sich bis aufs Blut gebissen.

Endlich mauchzet sie, und sagt:
„Welche derbe, grobe Speise!
„Und ihr zankt euch noch um sie?
„Wären es noch etwa Mäuse,
„So verlohnt' es doch der Müh'!"

Der Elephant und der Biber.

Ein weiser Elephant nahm seinen Auf-
enthalt
In einem abgelegnen Wald.
Ein andrer Eremit, der Biber, sprach
zuweilen
Hier unserm stillen Weisen zu.
Einst redten sie vom Hof. „Und warum
gehst denn du,"
Sprach jener, „nicht dahin? Sieh, wie
die Thiere eilen:
„Erst Würden sich erflehn, bald selber
sie ertheilen,
„Und um den Herrn zu seyn, ist eben
keine Last."

Ey, sprach der Elephant, mir ist der
Hof verhaßt.
So lang' ich auch des Löwen Sitten kannte,
Kam doch zu ihm kein einz'ger Elephante;
Denn alles galt der Affe und ein Bär,
Weil jener sclavisch alles lobte,

Der, in die Unterthanen tobte;
Und beydes mag ich nicht; drum schlich
ich mich hierher.

Wie mancher, der, entblößt von äußer-
lichen Ehren,
Sein stilles Landgut eggt,
War so der Orden werth, als groß sie
zu entbehren,
Weil sie der Lasterhafte trägt.

Der Ziegenbock und die Auster.

Ein Bock, der schon, so bald der Tag ihm lachte,
Schnellfüßig an zu wandern fing,
Von Fels zu Felsen sprang, und, bis der Mond erwachte,
Mit vieler Mühe müßig ging,
Sah einst im Klettern an der Küste
Die Auster unbeweglich ruhn.

Faulenzer! sprach der Moraliste,
Faulenzer! hast du nichts zu thun?
Bringt, weil wir, Trotz empörten Wettern,
Wir fleiß'gen Böcke, mühsam klettern,
Ein solcher Tagedieb, wie du,
Die ganze Zeit vergebens zu? —

Hier meckerte der Bock sein Dixi: — Meiner Ehre!
Sie sind ein ganzer Moralist!
Ich seh', daß sie's verstehn: wenn das nicht deutlich ist,
So möcht' ich wissen, was es wäre! —

Still — unsre Auster lacht: leicht, daß
man hier was hört!
Bock, spricht sie, laß mich ungestört!
Die Perle, die in mir bey fleiß'ger Ruhe
reifte,
Indem dein müß'ger Fuß durch Thal und
Klippen streifte,
War mehr als hundert Böcke werth.
Nun dächt' ich, Bock, wir hätten gnug
gehört! —

*Die beyden Affen.

Zwey muntre Affen scherzten beyde
Am Bach, bis einer bey der Freude
Den andern in das Wasser scherzt.

Wie schrie der arme Tropf im nassen
Elemente!
Doch sein Herr Bruder war beherzt.
Er sprang im Bach, und zog kühn, ohne
Complimente,
Den lieben Morten bey dem Haar,
So arg er schrie, aus der Gefahr.

Nun, rief er aus, magst du mir danken!
Wir mußten beyde, wenn wir sanken,
In diesem Bach des Todes seyn.

Was? schrie der sträub'ge Täucher; danken?
Wer warf mich denn zuerst hinein?

Der ungelehrige Stahr.

Einst nahm Hadrian, der Schneider,
  Einen kunstgelernten Stahr,
Als er einer Dame Kleider
  Anprobiren wollte, wahr.

Ganz entzückt läuft er zum Weibe:
  „Frau! ein Wunder auf der Welt! —
„Geh! und kauf zum Zeitvertreibe
  „Einen Stahr. Hier hast du Geld."

Er kommt an. Mit Einem Munde
  Sagt ein ganzes Schneiderchor
Unabläßlich, jede Stunde:
  „Meister Hadrian," ihm vor.

Alle Arbeit blieb jetzt liegen:
  Vierzehn Tage gehn vorbey.
Aber welches Mißvergnügen!
  Matzchen quitscht sein Waldgeschrey.

Immer laßt die Frau ihn schelten!
  Er bewundert jeden Sprung.
„Frühe Früchte reifen selten,"
  Spricht er, „Matzchen ist noch jung."

Alles wartet mit Verlangen:
  Unser Matzchen ist noch stumm.
Schon sechs Monden sind vergangen;
  Er bleibt ein wie vormahls dumm.

Seh'n nicht oft mit innerm Neide
  Väter And'rer Kinder an,
Bis zu ihrer großen Freude
  Ihr Sohn auch studieren kann!

Er betritt mit stolzem Degen
  Ruhmvoll die Akademie;
Alles gibt ihm seinen Segen,
  Aber niemand ihm Genie.

Die Buße der Wölfe.

Zwey Wölfen kam bey sattem Magen
Ein Mahl die liebe Buße ein.
„Zwey Wölfen?" wird mein Leser fragen.
Genug, die Fabel sagt's — soll denn bey sattem Magen
Nicht auch ein Mahl ein Wolf die Missethat bereu'n;
Da mancher wohl in unsern Tagen,
Der noch um eins Gesetz und Recht verdreht,
Um zwey Uhr in die Beichte geht?
Sie fingen also an ihr Leben zu beklagen.

Ach! heulte Isegrimm; wir haben viel gethan!
Viel! hob der andre Sünder an.
Ach! fuhr der erste fort, wie viel, das ich verschweige,
Sah dieser fürchterliche Zeuge,
Der Wald und unsre Höhle an!
Wie manche Mutter sucht noch jetzt ihr Kind mit Ängsten!
Wie manches Schaf beweint die Frucht!
Allein von nun an sey die Grausamkeit verflucht!
Denn ehrlich, Bruder, währt am längsten.

So heulten sie, und weinten bitterlich,
Aus inn'rer Reue, über sich.
Allein im allerbesten Bethen
Zeigt sich ein Schaf —
Ein jeder war betreten.
Die Buße — und ein fettes Schaf! —
Je! fing drauf einer an, weil uns das Glück so traf,
Wer weiß, wenn's wieder kommt! —
Komm, Bruder, friß das Schaf;
Wir können morgen weiter bethen.

Wie schwer wird uns der Abfall von der Sünde!
Denn die Vernunft spricht gut, und die Natur geschwinde.

* Der Fürst.

Ein Fürst, von dem uns die Geschichten
melden,
(Sein Nahme fällt mir nicht gleich bey)
Daß er der tapferste der Helden
Und gnädigste gewesen sey;
Kurz, der durch Schlachten und durch Sieg
Von einem Thron zum andern stieg —

Zu diesem glücklichen, doch gnadenvollen
Prinzen
Drang sich ein Weib aus jüngst eroberten
Provinzen.
Fürst! sprach sie, und zerfloß in Thränen,
der Barbar,
Dem du bey uns das Regiment gegeben,
Riß meinen einz'gen Sohn zu deiner Krie-
ger Schar,
Nahm meinem kranken Mann durch falsches
Recht das Leben,
Und schwächte mich. Dann raubte seine Wuth
Mir noch mein väterliches Gut.
Ich flieh' zu dir. Straf' ihn, und rette mei-
ne Ehre!

Weib! sprach der Fürst, du dauerst mich:
Gleich räch' ich an dem Wüth'rich dich.
Er sterbe vor dem ganzen Heere!
Wie elend ist doch unser Stand! —
Wie viel zu schwach ist unsre Hand,
In jedem Reich den Zepter selbst zu führen! —

Fürst! fiel das Weib ihm ein, kannst du
uns nicht regieren,
Warum besiegtest du das Land?

Das vierblättrige Kleeblatt,

der

weiße Sperling, und die weiße Maus.

Das vierblättrige Kleeblatt.

Ey, ey! ihr seyd ja beyde weiß! —
Grau, dacht' ich, wären eure Brüder?

Der weiße Sperling.

Ey! allerdings bin ich jetzt durch mein weiß
Gefieder
Von allen Sperlingen der Preis.

Die weiße Maus.

Vielleicht wie ich von allen Mäusen.
Wer war so allerliebst, so schön!
Man gab mir von den besten Speisen:
Itzt aber hat man sich schon ziemlich satt geseh'n.

Das vierblättrige Kleeblatt.

Mich hatten auch die güt'gen Götter
Zu einem Wunderklee gemacht.
Doch ein'ge wuchsen auf, und keimten in
vier Blätter;
Und lange schon gibt niemand auf mich Acht.
Was ungewöhnlich ist, reizt ein'ge Zeit. Indessen
Kommt einer, der uns ähnlich ist.
Auch, lieber Spatz, auch dich wird man vergessen,
So wie man mich vergaß, und schon die
Maus vergißt.

Lama und Zenith.

Wie weit strebt unser Stolz! Mensch, wünsche dir auf Erden
Nichts, als der Wünsche Mäßigung.
Wie bald kann nicht der Weise glücklich werden!
Wenn aber hat ein Thor genung?

Durch lange Dürre ward Arabien verbrannt.
Die Fluren starben hin; den Bach fraß heißer Sand;
Die Brunnen kochten ein; auf den durchglühten Erden
Verschmachteten vor Durst die Hirten und die Herden.

Von Hitze, Gram und Durst und heißen Thränen matt,
Von Todesangst durchbebt, und doch nicht Lebens satt,
Stand Lama und Zenith an ihren nahen Hütten,
Und stammelten zu Gott der Rettung ihre Bitten.

Weit um sie zeichnete ihr Vieh mit Schaum
die Bahn,
Und brüllte fürchterlich den schwülen Himmel an.

Schnell drang ein heit'rer Glanz durch
die entlaubten Hecken;
Und wuchs zu einem Geist.
Ehrfurcht und heilig's Schrecken
Warf Lama und Zenith zur Erde. — Gött-
lich's Licht!
Allmächt'ger! riefen sie, Erbarmer! tödt'
uns nicht!

Geschlecht des Staubs! sprach er, und
warum sollt ihr sterben?
Steht auf! was zittert ihr? ich feßle das
Verderben.
Der euch erschuf und nährt, erhörte euer
Flehn.
Lebt! bittet was ihr wollt; ich kann — es
soll gescheh'n!
Sprich, Lama, sprich getrost!
Furcht fesselte die Glieder.
Drey Mahl erhob er sich, und drey Mahl
sank er nieder.
Geist! fing er bebend an, wenn deiner Majestät

Der Staub sich nahen darf, so hör', was
Lama fleht!
Gewähr' mir einen Bach, der meinem Vie-
he gnüget,
Mir nie im Winter schwillt, im Sommer
nie versieget.

Es sey! sprach er. Ein Blick von seiner
Allmacht drang
In das zerlechzte Land. Es riß — ein Bach
entsprang.
Schnell grünte Gras und Laub; es trank
die durst'ge Erde,
Und trank das durst'ge Vieh von unsers La-
ma Herde.

Und du, Zenith? sprach drauf der wun-
derthät'ge Geist.
„Daß sich des Euphrats Strom dem alten
Strand entreißt,
„Die Thiere seines Reichs und seine stolzen Wellen
„Durch meine Wiesen gehn, an meiner
Hütte schwellen,
„Und wo die Fluth sich theilt" —
Verblendeter! halt ein!
Was willst du? rief der Geist.
„Der Herr des Euphrats seyn."

So sey's, sprach er, so sey's!
Schnell donnerten die Wogen
Des Euphrats. Er dringt ein. In seine
Fluth gezogen
Ertrank Zenith.
Vergnügt genoß noch lange Zeit
Mein Lama seinen Bach, den Lohn der
Mäßigkeit.

Die Affen und der Spiegel.

Durch's liebe Ungefähr, das mancher
Glücksstern ist,
Entdeckten auch an einem Hügel,
Wo ihn ein Wand'rer eingebüßt,
Zwey Affen einen Taschenspiegel.
Hanns, der nicht wußte, was es war,
Besah den Schatz von allen Orten.
Ey! rief er endlich, da ist Morten!
Du bist getroffen — auf ein Haar! —
Sieh! rief er, und wies sich im Glase,
Ach! sieh ein Mahl die stumpfe Nase,
Den sträub'gen Kopf — wie ähnlich! — Ha!
Leibhaftig Bruder stehst du da.

Weis her, sprach Morten — Ey! Hanns,
willst du mich betriegen?
Rief er, als er in Spiegel sah.
Ist hier ein Zug von meinen Zügen?
Die Nase platt, die Augen klein —
Dein ganz Gesicht trifft überein!
Das Bild ist also rechtlich dein.
Doch willst du mir's, zum Angedenken
Der alten Freundschaft, gütigst schenken,

So nehm' ich's dankbar an. Trennt dich der
Tod von mir;
So hab' ich doch ein Bild von dir.

Was hilft's, die Thoren zu bekriegen?
Der ärgste Narr sucht alle Mahl,
Sorglos, zu seinen eignen Zügen
Ein brüderlich Original.

So oft ich aus dem Schauplatz wandre,
Hör' ich von keinem: „Das war ich!"
Ein Luchs ist jeder gegen andre,
Und doch ein Maulwurf gegen sich.

* Die Frösche,

die ein Stiergefecht ansehen.

Als kriegrische Thiere
  Durch Herrschsucht entzweyt
Geriethen zwey Stiere
  Zusammen in Streit.

Nun lag an den Wiesen
  Des Kampfs ein Morast,
Wo Frösche vor diesen
  Ihr Lager gefaßt;

Die quackten voll Freuden
  In schlammiger Ruh',
Und sahen hier beyden
  Als Müßige zu.

Als nun alles Feuer
  Dem einen verlosch;
Da fuhr aus dem Weiher
  Ein eisgrauer Frosch.

„Flieht!" rief er, „ihr Kinder!
„Ihr seht ja die Noth.
„Die Schlacht dieser Rinder
„Bringt allen den Tod."

Wie so denn? rief muthig
Die lustige Schar.
„Ihr seht ja, wie blutig
„Der eine schon war.

„Verspielt er, so bleibet
Ihm bloß der Morast;
„Dann, Kinder, vertreibet
„Den stampfenden Gast!"

Sogleich brüllt der Sieger
Den vollen Triumph:
Der andre der Krieger
Flieht wüthend in Sumpf.

Sieh hier ein Reich, zu schwach zum Widerstand,
Um dessen Grenzen sich zwey mächt'ge Feinde schlagen.
O unglückssel'ges Vaterland! —
Mehr darf dein Patriot nicht sagen.

* Der Bauer unter der Eiche.

Ein Bauer wanderte, sein Essen zu genießen,
Dem Schatten eines Eichbaums zu,
Und gähnte schon bey jedem Bissen
Recht herzlich nach der Mittagsruh'.
Gewohnt von Jugend auf zu ähnlichen Gedanken,
That lang' ihm schon sein gnäd'ger Herr
nicht recht;
Oft predigte der Pfarr zu schlecht:
Jetzt aber kam ihm ein, ein Mahl mit Gott
zu zanken.
Gelegenheit war da!
Er sah die Eicheln an.
Da steht nun, rief er aus, und überschlug
die Armen,
Ist das nicht ewig zu erbarmen!
Da steht nun so ein Baum, der Kirchen tra-
gen kann;
Und hier und da ein Nüßchen dran.
Allein, mein Blut, man darf nichts sagen;
Denn sagt man was, so geht's an ein Verklagen;
Da nimmt der Superdent gar artig uns herum,
Und schreibt wohl gar in's Consistorium.

Nur schieb' ich's jedem ins Gewissen,
Ob sich ein Kürb's zum Stängel schickt.
Ich seh's bey mir: die meisten sind zerknickt —
Das hätt' mir anders werden müssen!
Gerade umgekehrt! — Hier sollten Kürbse seyn!
Er sprach's, und gähnt, und schlummert ein.

Zum Unglück stieß ein Nordwind in die Eiche,
Und eine kleine Eichel traf
Derb unsern Bauer auf den Schlaf.
Hilf Himmel! fuhr er auf, und fühlte nach dem Streiche —
Ist das ein Schmerz! — Was hab' ich Thor gedacht!
Wenn's nun ein Kürb's gewesen wäre —
Verzeih mir's Gott! und ewig sey ihm Ehre!
Denn er hat alles wohl gemacht.

Der Geist und der Geizhals.

Zur Zeit, da doch noch dann und wann
Gespenster Staatsvisiten gaben,
Und mancher unerschrockne Mann
Auf ein Mahl sich zum reichen Mann gegraben,
Ließ um die liebe Mitternacht
Sich auch ein Geist bey einem Geizhals sehen,
Und hieß ihn, weil er ihm was Ehrlichs
zugedacht,
Recht höflich mit sich gehen.
Der Mann ging mit dem Geiste fort,
Die Schaufel in der Hand, um seinen Schatz
zu heben,
Und kam an einen wüsten Ort:
Denn dort soll's, wie man sagt, die mei-
sten Schätze geben.
Da, sprach der Geist, da nimm dir dort
Vom Haufen eine Schaufel Kohlen.
Der Geizhals schüttelte den Kopf, nahm
seine Kohlen,
Und schlich verdrießlich wieder fort.

Du dummer Geist! was soll der Mann
mit Kohlen?
Doch still — ein Wunder auf der Welt!
Das war am Tage lauter Geld.
Nun das verlohnt sich schon zu hohlen.
Ich möchte bald mit ihm gewesen seyn:
Ein solcher Gang bringt etwas ein!
Zwey Nächte ging der Mann, wie ihm der
Geist befohlen.
Einst dacht' er: Ey! das Kinderspiel!
Was nützt mir eine solche Pfanne?
Wer schaufeln will, der schaufle viel!
Er nahm sich eine ganze Wanne.
„Unsel'ger!" sprach der Geist; „stillt dei-
nen Geiz kein Glück,
„So sätt'ge dich der Tod!" —
Er brach ihm das Genick.

O! wollte jeder Geist den Geiz so schreck-
lich rächen,
Ach! wie viel Hälse müßt' er brechen!

Das Zauberschloß.

Als noch die liebe fromme Welt
Viel von verwünschten Schlössern glaubte,
Und Ritter Siegfried noch als Held
Mit Geistern Lanzen brach, und ihre Rüstung raubte,
War auch ein altes Zauberschloß,
Das jeden, der dem Geist, der diesen Bau bewachte,
Ein treu gemeintes Opfer brachte,
Eh' oft ein Jahr ins Land verfloß,
Zum gründlichsten Gelehrten machte.

Wie mancher Candidat, der sich in kurzer Frist,
Um sein Examen zu bestreiten,
Zum halben Hypochonder liest,
Beseufzt vielleicht mit mir, daß nicht zu unsern Zeiten,

Zu unsern aufgeklärten Zeiten,
Ein Zauberschloß gebräuchlich ist.

Kaum drang der Ruf davon durch die begier'gen Lande,
Als alt und jung, von hoh und niederm Stande,
Den Weg zum Zauberschlosse nahm,
Und, nach vollbrachter Pflicht, gelehrter wieder kam.

Einst ward der Geist des Zuspruchs satt,
Verschloß sein Thor, und ließ den Candidaten wissen:
„Wer ferner Weisheit nöthig hat,
„Wird selbst mein Thor sich öffnen müssen."

So wie, wenn ein Entsatz der Festung näher rückt,
Die jauchzende Trenchee erschrickt,
Und der Belagerer vor dem Verluste bebet,
Bald aber auch, mit neuem Muth belebet,
Durch die verschwiegne Nacht die Pläne überdenkt,
Fachinen wirft, und Minen sprengt:

So zitterten erst alle Candidaten;
Der klügste weiß sich nicht zu rathen;
Bis ihr vereinter Arm das beste Mittel wählt,
Und Schlüssel feilt und Bärte stählt.
Bald wird die Welt zu einer Schmiede.
Man maß, man hämmerte bis in die tiefste Nacht;
Wie manch Modell ward ausgedacht,
Versucht, und wiederum verlacht!
Doch unaufhörlich ward das Feuer angefacht,
Und niemand ward des Kleppern müde.

Nach mancher Zeit, die im Versuch verfloß,
Kam doch ein Schlüssel an, der schloß.
Nun magst du, armer Geist, dein offnes Schloß bewachen!
Den Augenblick wird man Modelle machen,
Und allen wird der Eingang offen seyn.
Allein — nur wen'ge gehn hinein.
Die meisten künsteln sich an Schlüsseln fast zu Tode,
Poliren, hämmern, schmelzen ein;
Und endlich wird's zu einer Mode:

Fast niemand gibt auf's Schloß mehr Acht,
Indem man ewig Schlüssel macht.

Fast niemand gibt auf dich, o Cicero! mehr Acht,
Indem man nichts, als Wörterbücher, macht.

Der Knabe.

Ein Knabe, der sich zum Vergnügen
Im Felde Schmetterlinge fing,
Sah einen Trauermantel *) fliegen.
„Ach allerliebster Schmetterling!
„Ach!" rief er keichend, „laß dich fangen!
„Du sollst in meinem Schränkchen prangen!
„Ach allerliebster Schmetterling!"

So rief er, sprang und schlug durch
Wiesen, Thal und Hügel
Dem Vogel nach, der bald sich niederließ,
Sich sonnte — und sogleich auf dem ver-
folgten Flügel
Dem droh'nden Hute sich entriß,
Den Knaben jetzt auf Seitenwege brachte,
Schnell rückwärts flog, schnell links,
schnell rechter Hand —
Und wenn er ihn nun fest zu haben dachte,
Nachdem er ihn gelockt, verschwand.

*) Ein besonders schöner Schmetterling.

Wird nicht der Knabe müde werden? —
Wer das hofft, kennt die Menschen nicht.
Wer fragt nach Schweiß, wer nach Beschwerden,
Wenn unsre Neigung für sie spricht?

Mein Knabe ließ sich immer äffen.
Der Vogel fliegt zum Bach; er nach,
Und schmeißt noch endlich, ihn zu treffen,
Darüber seinen Hut in Bach.
Doch, selber der Verlust vom Hute
Bewaffnet ihn mit neuem Muthe:
Er jagt, und schlägt, und — seht! er fing,
Gleich da die Sonne unterging,
Zwar freylich mit verlornem Hute,
Zwar Hand und Kleid voll Staub, voll Blute,
Zwar zitternd vor des Vaters Ruthe —
Ey, was thut das! — genug, er fing
Den allerliebsten Schmetterling.

Die ihr die Forderung der stürmischen Begierden,
Auf Kosten eurer Ruh', erfüllt;
Als Stolze, eure Sucht nach Zierden,
Nach eitlen Zierden, ängstlich stillt;

Als Geizige, mit nicht'gen Schätzen
Des Herzens ew'gen Schatz vertauscht,
Als Wollüstlinge, vom Ergetzen
Schnell wieder zu Ergetzen rauscht!
Sagt, was erringt ihr unter Kummer,
Verbißnem Gram, verwachtem Schlummer? —
Gold, Schmäuse, Orden — Und was fing
Mein Knabe? — einen Schmetterling.

Der wälsche Hahn und der Pfau.

Erbittert säh ein wälscher Hahn
Die augenvollen Federn
Des nachbarlichen Pfaues an,
Und sträubte sich zu Rädern.

Die rothen Lefzen dehnten sich,
Die steifen Federn wallten
Empor, und spreizten fürchterlich
Den Schwanz aus allen Falten.

Der ausgespannte Flügel glitt
Tactmäßig auf den Steinen,
Und bahnte schlurfend jeden Schritt
Den unsichtbaren Beinen;

Und so ließ der verrenkte Hahn
Sein polternd Gaudern schallen,
Sah sich noch ein Mahl liebreich an,
Und ließ die Federn fallen.

Drauf warf der majestät'sche Pfau
   Sein farbiges Gefieder,
Von Sonnengold durchblitzt, zur Schau,
   Und ganz gelassen nieder.

Der Herr des Hofs sah beyden zu:
   Ey! fing er an zu lachen,
Du armer guter Truthahn, du!
   Lern's künftig besser machen.

Herr! rief der Hahn, so seht erst ein,
   Was wir für Stellen hatten!
Der Pfau da stand im Sonnenschein,
   Und ich war bloß im Schatten.

Der Schmetterling und die Puppe.

Ein Schmetterling, bunter
Als Phrynens Galan,
Sah spöttisch herunter
Den Embryo an.

Was, lachte der wieder,
Verspottest du mich?
So schön am Gefieder
Bin morgen auch ich.

Melamp und Lycisca.

Prüf' deinen Freund! wie selten wird
er dich
Der kleinsten Mühe gern entladen!
Er steht für seinen eignen Schaden;
Wer aber steht für mich?

Melampus war Lyciscens Freund,
Und, wie mir aus der Nachricht scheint,
Ward unter allen Schäferhunden
Kein so getreues Paar gefunden.
Kam Isegrimm Lyciscen nah',
So war auch mein Melampus da,
Und rettete des Freundes Hürden,
Und wagte oft aus Freundschaftspflicht,
Was unter Menschen Brüder nicht
Für ihre Brüder wagen würden.
Einst aber ward Melampus krank;
Wovon? das weiß ich nicht zu sagen:
Die Nächte waren kalt und lang;
Vielleicht verdarb er sich den Magen;

Kurz er ward krank, und bath betrübt
Den Freund, den er so treu geliebt,
Die Nacht die Hürde zu bewachen,
Doch unbeschadet seiner Sachen.
Gern, sprach Lycisca, will ich's thun;
Bey meiner wachen meine Brüder.

Melamp ging fort, um auszuruhn,
Und kam vor Sonnenaufgang wieder,
Und fand, was wohl kein Wolf gedacht,
Den Freund bey seinen eignen Schafen
In unbesorgter Ruhe schlafen,
Die seinen aber unbewacht.

Der Hirsch,

der sich über sein Schicksal beklagt.

„So sollst du armes Thier allein
„Verfolgt, und ewig flüchtig seyn,
„Und durch dein kummervolles Leben
„Vor täglichen Gefahren beben?
„O! warum schuf der Schöpfer dich!"
So sprach betrübt ein Hirsch zu sich.

Ein Häschen lief bey ihm vorbey.
„Du, kleines Thier, lebst sorgenfrey.
„Wie leicht, wenn Jäger uns entdecken,
„Kann so ein Würmchen sich verstecken!"
Wo kam denn jüngst mein Weibchen hin,
Sprach Hännschen, wenn ich sicher bin?

Indessen kam ein großer Bär
Tiefsinnig seinen Hohlweg her.
„Wär' ich so stark," rief er von neuen,
„Wie sollten sich die Jäger scheuen!
„Du bist es, den das Glück erkor."
Ja, sprach der Bär, das weiß mein Ohr.

Ein Rebhuhnflug schoß schwirrend auf.
„Was hilft mir, sprach der Hirsch, mein Lauf?
„Könnt' ich, als wie ein Rebhuhn, fliegen!"
Thor, siehst du nicht den Spürhund liegen?
Sprach eins im Fliehen. Auf! sonst muß
Dein Leben — gleich geschah ein Schuß.

Der Hirsch riß aus: und sprach im Fliehn,
„Kann nichts sich der Gefahr entziehn,
„Was will ich mir durch ewig's Grämen
„Noch vor der Zeit mein Leben nehmen?
„Es geh' mir, wie's das Schicksal fügt!
„Von nun an leb' auch ich vergnügt!"

* Der Papagey und der Adler.

Ein aufgeweckter Papagey
Gefiel durch sein Geschwätz den Menschen
und den Thieren;
Hierdurch (wozu läßt nicht ein Schwätzer
sich verführen)
Ward er so stolz, so unverschämt, so frey,
Daß er behauptete, daß alle Lehren
Von Göttern und der Welt Erschaffung
Träume wären.
Der Adler Jupiters, bewaffnet mit dem
Blitz
Des Donn'rers, sah ihn einst von seinem
heil'gen Sitz;
Ergrimmt rief er: Verwegner Spötter!
Sieh hier den Gott der Menschen und der
Götter,
Der deiner lacht, und spricht: Ein Narr,
der mich entehrt,
Ist eines Donnerschlags nicht werth!

* Der Milchtopf.

Wohl aufgeschürzt, mit starken weiten
Schritten,
Den Milchtopf auf dem Kopf, ging Marthe nach der Stadt,
Um ihre Sahne feil zu biethen.
Weil doch nun beym Verkauf' ein jeder
Sorgen hat,
So überdachte sie, was, wenn's das Glück
ihr gönnte,
Sie wohl damit gewinnen könnte.
Sechs Groschen, dachte sie, gibt mir doch
jedermann —
Denn in der Stadt ist alles theuer —
Die streich' ich also ein, und lege mir sie an,
Und kaufe mir, so weit sie reichen, Eyer.
Die bring' ich wieder in die Stadt.
Das Glück hat oft sein Spiel! für das,
was ich gewänne,
Kauft' ich mir lauter Hühner ein.
Dann legt mir eine jede Henne;
Ich zieh' auch drey Mahl Brut. Wie wird
sich Marthe freu'n,

Wenn so viel Hühner um sie flattern!
Die soll gewiß kein Fuchs ergattern! —
Denn, sind sie groß genug, so kauf' ich mir ein Schwein.
Aus Kälbern, sagt man, werden Kühe.
Das Ferklein wird ja groß; ich spar' auch keine Mühe;
Die Kleye hab' ich schon dazu.
Wenn ich das Schwein verkauft, kauf' ich mir eine Kuh:
Die wirft ein Kalb, ein Ding voll Muth, voll Feuer!
He! wie es springt! hopf, Anne Marthe! hopf!
Hier springt sie — Gute Nacht, Kalb, Kuh, Schwein, Hühner, Eyer!
Da lag der Topf.

Fabeln
und
Erzählungen.

Zweytes Buch.

— Exsequamur coeptum propositi ordinem.

PHAEDR.

Die Stunden des Tages.

Entlastet von des Tags Beschwerde,
Schlief unter Zevs getreuer Wacht
Der meiste Theil der müden Erde.
Da sprach Zevs zu der Mitternacht:
Geh aus! versammle mir die Stunden,
Die diesen Tag der Welt verschwunden!
Gekettet an die Ewigkeit,
Entrissen sich die Stunden ihrer Banden.
Zevs sprach; so waren sie vorhanden.

Gebt Rechenschaft, sprach er, ihr Töchter von der Zeit!
Der Tag wies euch der Welt, sie flüchtig zu durchstreichen;
Was habt ihr in so vielen Reichen,
Die unter meinem Zepter stehn,
Vom Morgen bis zur Nacht gesehn?

Ich, Zevs, erwiederte die erste von den Stunden,
Fand noch die Welt von Schlaf und Traum gebunden.

Mir ward die Pause selbst zu lang,
Drum förderte ich meinen Gang.

Gut! sprach der Götter Haupt; wie steht
es mit der andern?
Ich, Zevs! versetzte die, fand viele zwar
erwacht;
Man that bereits, als würde was vollbracht;
Man fing geschäftig an von Haus zu Haus
zu wandern;
Doch eh' ich noch was thun gesehn,
Zwang mich die Schwester fortzugehn.

Ich, fing nunmehr die dritte an,
Fand schon die ganze Welt geschäftig.
Man schwitzte, keichte, ächzte heftig.
Doch ob man nach mir was gethan,
Wird dir die vierte Stunde sagen.

Zevs! fuhr nunmehr die vierte fort,
Du mußt die fünfte Stunde fragen;
Von Anstalt weiß ich viel zu sagen,
Doch von Verrichtungen kein Wort.

Die fünfte sprach: Zu meinen Zeiten,
O Jupiter! da wirbelt' es von Leuten:

Da sah' ich richten, schlichten, streiten.
Doch ob man etwas ausgericht't,
Mein Vater, weiß ich weiter nicht.

Ihr Nachbar sprach: Ich sah sie speisen.
Die folgende: Sie hielten Mittagsruh.
Die nach ihr kam: Auf meinen Reisen
Sah ich den Lombrespielen zu.
Die Stunden, so noch übrig waren,
Die fingen mit einander an:
Zu unsrer Zeit ward nichts gethan.

Wohlan! sprach Jupiter; die Erde soll erfahren,
Daß Jupiter die schärfsten Strafen wählt.
Zieht mit dem Morgen aus, und werdet dem zu Jahren,
Dem, zum Gebrauch der Stunden, Weisheit fehlt.

* Die Stadtmaus und die Feldmaus.

Einst lud mit vielen Complimenten
Auf Ortolans und wilde Änten
Und hundert andre Leckerey'n
Die Stadtmaus eine Feldmaus ein.
Ein Teppich von durchwirkter Seide
Trug stolz ein silbernes Servis,
Wo, bey der unbezahlten Freude,
Sich's Wirth und Fremdling schmecken ließ.
Nichts war am Tractament vergessen,
Was nach der Mode sich gehört,
Als schnell ein Lärm, im besten Essen,
Die schmausende Gesellschaft stört.
Es rasselt, wie mit einem Schlüssel,
Was an der Thüre zum Gemach.
Der Wirth springt über Tisch und Schüssel
Ins Loch, der Fremde hinten nach.
Der Lärm hört auf: mit vollem Sprunge
Macht sich die Compagnie hervor.

Da, spricht der Wirth, ist Rinderzunge!
Komm, Fremdling! leg' dir wieder vor!
Ich danke! sprach der Kostverächter
Zum Städter; morgen komm zu mir.
Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger, als hier.

* Der Reichstag der Mäuse.

So grimmig wüthete ein Kater in die Ratten,
Daß man fast keine einz'ge sah,
Selbst wenn sie einen Festtag hatten.
Wo Murrner war, war Mord und Todt-
schlag da.
Ihn hielt die Republik der Ratten ohne Zweifel
Für einen eingefleischten Teufel.
Zu gutem Glücke war der Märzmond nicht
mehr weit;
Da ging der Kater auf die Freyt.
Kaum hatte man das Glück erfahren,
So schrieb man einen Reichstag aus;
Dabey erschien die Ratte und die Maus,
So viel nur noch im Hause übrig waren.
Der ält'ste Landstand, eine Maus,
Hielt an die Stände eine Rede,
Verfluchte da die ungewisse Fehde
Des Murrners, und beschrieb die tägliche
Gefahr,
Und that zuletzt handgreiflich dar,

Es wäre sonst kein Mittel zu erfinden,
Als, eine Schelle, wenn er schlief,
Dem Kater an den Schwanz zu binden,
Damit man hörte, wenn er lief.
Der Beyfall jeder Maus durchscholl das weite Zimmer.
Gut ausgedacht war's wohl; allein um desto schlimmer
Lief nun die Wahl des Abgesandten ab;
Ein Dienst, um den man sich nicht eben Mühe gab.
Eins sprach: Ich kann es nicht — Die: Nein, ich hab's verschworen —
Ein andrer: Großen Dank! ich bin nicht dumm geboren.
Kurz, jede schlug es ab, die Ratte wie die Maus;
Und hiermit war der Reichstag aus.

* Die Fliege und der Hengst.

Auf einer Deichsel saß gebiethrisch eine Fliege,
Und rief dem Hengst, der langsam trabte, zu:
Langsames Thier! wie ziehst denn du?
Fahr hurtiger! sonst fürchte eine Fliege,
Die manchen Gaul, der sie entehrt,
Die Ehrfurcht durch den Schmerz gelehrt.
Schweig! rief das Roß; vor deinem Dräuen
Wird nicht ein Bauernpferd sich scheuen!
Nur den, der dort die Peitsche führt,
Und den beschäumten Zaum an meinem
Hals regiert,
Den fürcht' ich, niemahls dich. Er wird am
besten wissen,
Wenn Pferde langsam gehn und galoppi-
ren müssen.

Wenn ein Poltron dir Schwert und
Feuer dräut,
So lache, Freund! und folge deinen Pflichten.
Er schweigt beschämt; und rühmlich wird die Zeit
Dich nur nach deinen Thaten richten.

* Der junge Prinz und alte General.

Ein junger Prinz, die Hoffnung seiner
Staaten,
Zog kühn, vor seinem Heer, in Krieg,
Und strebte Tag für Tag nach kühnen Heldenthaten,
Und träumte in der Nacht von Sieg.
Der Feind zog auf. Der Donner der Geschütze
Durchbrüllte weit das gräuelvolle Feld.
Mein Prinz, ein Jüngling und ein Held,
Stellt sich vor seiner Reiter Spitze,
Und jagt voran, und färbt mit ungezähmter Hitze,
Mit einem wahren Löwenmuth,
Sein Schwert in seiner Feinde Blut,
Daß selbst sein Kürassier, der manchen Rumpf zersplittert,
Für seines Prinzen Leben zittert.
Der Held bebt nicht, bis späte Nacht
Dem langen Treffen Ende macht.

Nunmehro nahen sich die Führer seiner
Heere,
Ihr Gruß sein Lob, ihr Abschied seine Ehre.
Ein alter General allein
Schweigt still. Greis, sprach der Prinz, du
Vater meiner Scharen!
Mißbilligst du den Eifer nach Gefahren? —

An Ihnen, sprach er, Prinz! da Sie Re=
gente seyn.
Denn, was Sie selbst im Treffen thaten,
Dafür bezahlt man die Soldaten.

Die Lerche und der Stahr.

Wie viel fehlt dir zu Philomelen,
Mein Kind, und wird dir ewig fehlen!
Sprach zu der Lerche Matz, der Stahr.
Mein Freund, erwiederte die Lerche, das
ist wahr!
Nur wünscht' ich mir, dergleichen Lehren
Von andern Vögeln anzuhören,
Als einem Stahr.

* Der Wiesel und der Ratten Krieg.

Nunmehro war der Krieg, der manche
Saat verheert,
Der unglückſel'ge Krieg der Wieſel mit den
Ratten,
Weil beyde Staatsmaximen hatten,
In allem Ernſt geſagt, recht feyerlich erklärt.
Es ging ein Manifeſt an nachbarliche Staaten;
Man warb auf jeder Part Soldaten;
Die Ratten borgten ſich Gewehr
Aus eines Schneiders Nadelküſſen;
Doch jeder Führer in dem Heer,
Um ſeines Standes zu genießen,
Trug, außer ſeinem Schneiderſpeer,
Noch ſonſt ein Ding, wie eine Krone,
Aus einer ausgehöhlten Bohne.
So rückten die Armeen ins Feld.
Die Ebne zitterte, die Berge hallten wieder.
Bellona lief durch alle Glieder,
Und muſterte ſich jeden Held.
Die Wieſel griffen an, erſtiegen eine Schanze,
Und jagten mit der Schneiderlanze

Die schüchtern'n Feinde in ihr Loch,
Worein auch jeder leichtlich kroch:
Allein die Führer von den Ratten,
Die sich so schön verzieret hatten,
Die stießen am Portale an,
Und wurden alle abgethan.

Das Glück und der Weise.

Das Glück verirrte sich ein Mahl auf seinen Reisen,
Und kam bey später Nacht zu einem wachen Weisen,
Der, in sich selbst vertieft, bey seiner Lampe saß,
Und ruhig den Euklides las.
Willkommen! rief er aus; was mir das Glück bescheret,
Sprach er, und schlug den Folianten zu,
Ein gutes Brot, ein Bettchen für die Ruh,
Ein reiner Wassertrank dazu,
Steht dir zu Dienst; mehr ward mir nicht gewähret.
Gut, alter Vater! sprach der Gast.
Doch sage, weil du mir das Glück genennet hast,
Was nennt man hier das Glück?
„Vermögen, Wollust, Ehre,
„Das nennt man alles Glück," erwiedert' er; „allein
„Wenn, was man hier so heißt, das wahre Glücke wäre,
„So müßt' ich höchst unglücklich seyn."

Das sind der Nahmen viel; und keinen
mag ich haben.
Glück heiß' ich, sprach das Glück: so heißt
die Eitelkeit.
Nur einen kenn' ich noch, den mir die Hir-
ten gaben —
Und der ist? „die Zufriedenheit."

Der gereiste Gimpel.

Ein Gimpel kam von Reisen wieder,
Und ließ sich in der Heimath schau'n:
Da überredt' er seine Brüder,
Ihr Nest auf Dächern anzubau'n.
Mich, sprach er, hat in fernen Ländern
Der Störche Bauart klug gemacht.
Wir müssen unsre Sitten ändern;
Denn sonst gibt niemand auf uns Acht.
Die Brüder ließen sich belehren —
Ein Thor folgt seines gleichen nach —
Und bau'ten lustig, ihm zu Ehren,
Sich alle auf ein Scheunendach.
Die meisten fingen an zu legen,
Als schnell ein Mahl ein Wetter kam,
Und der herab geschoßne Regen
Die ganzen Nester mit sich nahm.

Der Kupferstich.

Britannien, der Staat, wo noch die Kün-
ste thronen,
Und, wenn noch Musen sind, die Musen
selber wohnen;
Wo sich der freye Geist, der deine Küsten
deckt,
Bis auf den Kritikus und den Scribent
erstreckt,
Und kein unglücklich Schiff den Witz, der
uns verzieret,
Von Frankreichs Küsten aus in deine Mee-
re führet;
Noch, vom Compaß des Ernsts und der Ver-
nunft entblößt,
Den ungewissen Mast am span'schen
Schwulst zerstößt,
An dem wir, viel zu stolz, den Weg uns
zu erheitern,
In Dunkel uns verhüll'n, und dich zu su-
chen scheitern!
Sey stolz auf deinen Ruhm Original zu seyn!

Mein Vaterland ahmt nach; nachahmend
bleibt es klein.
Und doch kennt Deutschland auch das dichtri-
sche Gestade;
Nicht jeder Deutsche ist ein Held zur
Dunciade.
Wer nichts von dir entwandt', und nichts
von Frankreich stahl,
Ist ernst, stark, ausgefeilt — ist ein Original.
Allein, wie, Albion, willst du den Deut-
schen schätzen,
Wenn deine Kinder ihn so elend übersetzen?
Wenn aus dem Meisterstück, das Deutsch-
land vorgebracht,
Ein Britte *) Mischmasch bäckt und Pre-
digtbücher macht?

*) Collyer, der unglückliche Übersetzer der Messiade; der, wie er selbst sagt, sich des Hungers zu erwehren, nicht nur das Original auf das erbärmlichste gemißhandelt, sondern auch durch seine eingestreuten eigenen Zusätze so verderbt, daß Klopstock den Engländern als der ungehirnteste Schmierer vorkommen muß. Überhaupt möchten die Deutschen den Engländern das Übersetzen legen lassen. Einer übersetzt aus Hungersgersnoth, der andere uns zum Schimpf; wovon wir erst kürzlich ein Beyspiel gehabt haben.

Barbaren waren wir. Itzt schreiben wir
Gedichte.
Lies in der Urschrift sie, Britannien! dann
richte!

Ein Mahler, der von Holbeins Stärke
In seiner Kunst gehört, doch nichts von
ihm gesehn,
Sah einst ein's seiner schönsten Werke
In Kupfer nachgestochen stehn.
Kein Theil verhielt sich gegen's Ganze;
Das Werk war völlig falsch gruppirt;
Die Schatten schnitten sich vom Glanze;
Figuren standen steif und lächerlich verziert,
Und, wie das ganze Werk, erbärmlich aus-
geführt.

Der Mahler schüttelte den Kopf, stand
in Gedanken —
Fast wie ein junger Journalist,
Der eine schlechte Schrift von einem Autor
liest,
Der bey der Welt unsterblich ist:
Er urtheilt — lobt — verwirft — und alle
Gründe wanken —
So murmelte vor sich der Mahler: Holbein, hin,

Und sah wohl zehn Mahl nach dem Blatte,
Ob er auch recht gelesen hatte:
Doch ein vor alle Mahl stand Holbein auf
dem Blatte.

Nun fing er endlich an: So wahr ich ehr-
lich bin!
Die Holbeins Schmiererey'n noch loben
und bezahlen,
Verstehn den Guckguck von dem Mahlen.

* Das heldenmüthige Kind.

So wenig stets die Tugend alter Ahnen
Auf ihrer Enkel Wapen ruht;
So wenig schläft stets bey zerschoßnen Fahnen
Der wahre Heldenmuth.
Kein Alter ist, in dem er sich nicht finde:
Er nimmt der Männer Herzen ein;
Er stählt des Jünglings Brust: allein
Glaubt man ihn auch an einem Kinde?

Der Knabe war noch nicht acht Jahr,
Als ihn aufs nächste Dorf, wo etwa Kirch-
meß war,
Um auch ein Mahl ihm eine Lust zu machen,
Der Vater mit zu Pferde nahm.
Der Knabe, der vorher nicht aus der Stu-
be kam,
Sah lauter wunderbare Sachen.

Neugierig war er von Natur:
Und das ist überhaupt den kleinen Bürgern
eigen.
Wie viel Mahl bath er nicht, den Vater
abzusteigen,
Und ihm bald das, bald jenes, recht zu zeigen!
Bald sah er eine große Flur;
Die war ihm schon ein Reich: ein Hügel —
Pyrenäen:
Ihm waren Teiche große Seen,
Ein Birkenbusch ein ungeheurer Wald.

Zum Unglück kam aus einem Bauerngute
Ein großer Pudelhund daher.
Was ist das? sprach das Kind, das nie mit
Fragen ruhte.
Ach! rief der Vater aus: mein Sohn, ein
Bär! ein Bär! —
Umarme mich! Er lechzt nach unserm
Blute! —
Hier müssen wir des Todes seyn.

Gut! sprach das Kind; mir fällt ein Mit-
tel ein.
Gleich werfen Sie mich von dem Pferde;

Indem ich mich nun fressen lassen werde,
So jagen Sie davon. Das wird doch Sie
befreyn!

Held! welcher Muth in scheinbaren Gefahren
Für einen Knaben von acht Jahren!

* Äsop zu Samus.

Drey Sclaven wurden einst zu Samus feil
gebothen.
So wie des einen Werth der Sprachkunst
Werth erhob,
Bestand des Sängers Kunst in Noten.
Der dritte Sclave war Äsop.
Die erstern beyden ließ der Kaufmann prächtig kleiden:
Der buckliche Äsop stand drollig unter beyden,
Mit alten Lumpen angethan,
Und keine Seele sah ihn an.
Xanthus, ein Philosoph, sah sich die beyden brüsten,
Und ließ sich auch zum Kauf gelüsten:
Er fragte also, was sie wüßten.
„Herr! alles!" fingen sie einmüthig an zu
schrey'n.

Hier konnte sich Äsop des Lachens nicht
erwehren.
Der Käufer sah's, und sprach: Was soll
für diesen seyn?

Den, sprach der Kaufmann, geb' ich drein.
Wer beyde nimmt, mag ihn ernähren;
Doch, fuhr er scherzend fort, wenn wegen des Gesichts
Ihn eure Frau begehrt, um wenig allen Falles.

Gut! sprach der Philosoph. Was kannst du also? „Nichts,"
Erwiederte Äsop, „denn diese wissen alles."

* Der aufgeblasene Frosch.

Ein Frosch sah einen feisten Stier
Am Rande seines Sumpfes grasen.
Ein Frosch ist ein hochmüthig Thier —
Gleich fing er an sich aufzublasen.
Ey! rief er, Brüder! seht mir zu!
Bin ich so groß? „Nein!" jetzt vielleicht?
„Vergebens!"
Nun aber? „Keineswegs!" Noch nicht?
„Nein!" Aber nu?
„Da fehlt unendlich viel."
Die Kräfte meines Lebens,
Und alles setz' ich dran! wär's auch mein Untergang!
So sprach er, blies sich auf, zersprang.

So geht's: der kleinste Prinz will gern
Ambassadeurs bey andern Höfen haben.
Der Bürger bau't wie große Herrn,
Und jeder Graf hält seine Edelknaben.

Das Regiment des jungen Löwen.

Nach mancher Tyranney, die seine Wuth
vollbracht,
Entschlief die Majestät des Löwen in der Nacht,
Und hinterließ sein Reich und die befleckte Krone,
Nach Erbrecht, seinem ältsten Sohne.
Wie gnädig trat der Fürst die Waldregie-
rung an!
So herrscht kein Antonin, so liebreich kein
Trajan,
Als dieser junge Herr, der neue Großsultan.
Gerechtigkeit und Huld sprach bloß aus sei-
nen Blicken;
Sein einz'ger Wunsch war, alle zu beglücken;
Sein einz'ger Wunsch, der Rechte Schutz
zu seyn —
O Leser! nimmt dich das nicht ein?
Wär' er bey uns, ihn würden Lorbern
schmücken!

Fünf goldne Wochen waren um,
So hielt ein Fuchs, des ganzen Walds Entzücken

Recht nach dem Leben auszudrücken,
Ihm einen Panegyricum,
Darin er ihm denn alles sagte,
Was man bey uns in solchen Fällen sagt,
Erst in dem Eingang, ganz verzagt,
Ihn um Vergebung bath, daß es ein Stümper wagte,
Das Sprachrohr Osts und Wests zu seyn,
Dann viel um seinen Vater klagte,
Noch mehr von seinem Lobe sagte,
Und um das Ende muthig fragte,
(War nicht der Einfall ungemein!)
Ob etwa Jupiter die Wälder und die Thiere
In sterblicher Gestalt regiere?
Dann machte noch ein Wunsch den Schluß.
Das war so ungefähr der Panegyricus.

Der Löwe war nunmehr dem blut'gen Endzweck nahe,
Um den er sich so viele Mühe gab,
Zog, da er sie gekirrt, eh' sichs ein Thier versahe,
Die tück'sche Larve plötzlich ab,
Und wüthete in seine treuen Horden
So blutig, als noch nie erhört geworden.
Vergebens floh der arme Unterthan
Vor diesem Walddomitian:

Vergebens floh der Fuchs, der ihn zu früh
erhoben;
Umsonst verschwör er es, ihn künftig mehr
zu loben;
Der Löwe jagte nach, sein Todestag war da.

So starb bey Menschen Seneca.

Die Hähne und der Marder.

Die Herrschsucht, die mit jedem Ey geboren,
Und mit der Zeit genährt, von Hahn zu
Hahne stammt,
Die Herrschsucht, sag' ich, war's, durch
die, zur Wuth entflammt,
Zwey Hähne sich den Tod geschworen.

Sieg oder Sterben, ihr Entschluß,
Stieß Brust auf Brust, und Fuß auf Fuß.
Ein Schnabel prallte von dem andern.

Ein Marder saß unfern in Ruh',
Und sah dem Spiele lange zu.
Nu, nu! sprach drauf der Schelm mit Lachen;
Ich will geschwinde Frieden machen.
Gleich sprang er einem ins Genick,
Und wanderte mit ihm zurück.

Der andre flatterte indeß zum Hühnerhause,
Und krähte zehn Mahl wohl dem Friedens-
stifter zu:
Wie schmeckt das Morgenbrot?
So gib dich doch zur Ruh'!
Erwiederte der Dieb; du sollst, ich schwör'
dir's zu,
So wahr ich ehrlich bin! gewiß zum Abend-
schmause!

Der Affe und der Marktschreyer.

Vergebens sieht in klugen Stunden
Ein Thor den Werth der Freyheit ein.
Er eilt nach ihr, und kaum ist sie gefunden,
So locken niedre Schmeicheley'n
Ihn in das Garn der alten Sclaverey'n.

Ein Affe, der auf manchen Messen
Das Volk vor eine Bühne zog,
Auf der ein bunter Arzt, mit stattlichen Promessen,
Preßhafte um ihr Geld betrog,
Ward einst des Lebens überdrüssig,
Und hurtig bey sich selber schlüssig,
Die rechte Zeit sich abzusehn,
Und nächster Tage durchzugehn.

Er fand das goldne Glück geschwinde.
Sein erster Weg war eine Linde;

Von der sah er vergnügt, was sich sein Äskulap,
Um ihn zu fah'n, für Mühe gab.
Die ganze Nahrung lag darnieder,
Weil sie bloß Morten unterstützt.
Sein armer, dürrer Herr sinnt, pfeift, läuft, keicht und schwitzt —
Für Schrecken zittern alle Glieder —
Allein mein lieber Arzt, was hilft's, daß du so tobst?
So kommt dein Famulus nicht wieder.
Ich weiß ein besser Mittel — Obst.
Das thut der Mann: er weist es ihm; geschwinde
War Morten von der Linde.

Der lobsüchtige Stahr.

Ein Stahrmatz, welcher sich mit gleicher Emsigkeit,
Und, was das größte war, mit gleicher Fähigkeit,
Was Lerch' und Wachtel sang, und was der Gimpel quakte,
Tagtäglich nachzuahmen plagte,
Sang, wenn sich nur ein Vogel blicken ließ,
Das arme Thier halb todt durch seine Lieder.
Er sang um Lob; und wer sie pries,
Dem sang er ewig vor; schalt man, so schalt er wieder.
Das war nun nicht mehr auszusteh'n.
Man sucht auf alle Art ihm seitwärts auszugeh'n.
Umsonst! er weiß sie zu erreichen.

Weil nun der Lärm kein Ende nahm,
Bleibt jeder in dem Nest. Eh noch der Abend kam,
Sah man den Cantor schon von Nest zu Neste schleichen.

Nun fing man paarweis an dem Wäld-
chen zu entweichen.
Was half's? er sang, bis von der ganzen Schar
Kein Vogel mehr im Walde war.

Kurz drauf ward er, ganz einsam in der
Höhle,
Aus Schwermuth seinem Hain geraubt,
Und fuhr, wenn man die Seelenwandrung
glaubt,
Sogleich in eines Dichters Seele.
Der pflanzte diese Sucht auf Kind und Kin-
deskind.
Ob wohl noch welche lebend sind?

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Der stolze Maulesel.

In der Gesellschaft seiner Brüder,
Der Vater nach dem Bau der Glieder,
Die liebe Mutter nach dem Ohr,
Trug ein Maulesel, stolz zuvor,
Den schweren Habersack durchs Thor.

Hier trabten, stolz verziert, vor eines Kaufmanns Wagen
Zwey Rosse.
Brüder! rief das Thier,
Nehmt mich mit euch! was soll ich hier
Mich unter faulen Eseln plagen?
Ich zieh' so gut, wie ihr, am Wagen!
Seht, wie die braune Mähne fliegt!
Wie muthig sich mein Schenkel biegt! —

Allein, wie hält es um die Ohren?
Sprach Hanns der Wallach. Sey vergnügt!
Zum Rosse warst du nie geboren.

Ein Bastard, solltest du allein
Der schönste unter Eseln seyn.
Wie zog er seine Ohren ein!

Ihr Dichter, die ein guter Geist
Zwar Hankens Reimerey, doch nie dem
Staub' entreißt!
Seyd stolz! ihr übertrefft Herr Hanken.
Doch glaubt ihr schon, wenn einige Gedanken
Durch eure Metra schnackisch wanken,
Ein Gellert, Leßing, Uz zu seyn?
Viel Glück! — nur zieht die Ohren ein!

Die Stutzperrücke.

In einer Zeit, wo Mord und Hochverrath
Kaum ärger im Credit, als die Perrücken, standen,
In einer Stadt, wo, von dem Kirchenrath
Bis zu dem Kapellan, die Priester Hände wanden,
Wenn sie Perrücken tragen sah'n,
Mußt' doch den Küster Hadrian
Der leid'ge böse Feind verhetzen,
Am ersten Weihnachtstag sich eine aufzusetzen.
Die Priester stolperten mit gräßlichem Geschrey
Aus ihrer engen Sacristey,
Und ließen alles steh'n und liegen.
Was das muß für ein Schrecken seyn!
Das ganze Volk, sogar die Cantors, schwiegen,
Und liefen endlich hinten drein.

Den künft'gen Sonntag trat der Kirchrath D**
Amtseifers voll auf seine Kanzel,
Und predigte des Küsters Schmach.
Doch der trug ungestört in seinem Hurenschmucke,

Der schändlichen, der sündlichen Perrucke,
Dem Eifrer die Agenda nach.
Er nahm ihn ernsthaft vor, sprach ihm bey
vielen Klagen
Recht ins Gewissen — Nein, erwiedert der
zuletzt,
Ein Mahl ist sie gemacht, nunmehr will ich
sie tragen.
„So werd' ich euch noch höhern Orts verklagen."
Meintwegen! „Gut!"
Gleich ward er abgesetzt.
Vier Jahre gingen hin; da starb der gute
Küster,
Und hinterließ ein Testament.
Darin stand nun:

Demnach Herr D**, Priester
Und Kirchenrath, mir nicht mein
Amt gegönnt,
Vermach' ich ihm, was erst vor we-
nig Tagen
Auch mir ein Freund vermacht:
Zehn tausend Thaler bar, wie sie in
Dieten lagen.
Doch soll er lebenslang die Stutz-
perrücke tragen,
Die mich ums Amt gebracht.

Der Erbe stand erstarrt bey dieser letzten
Stelle.
Zehn tausend ist kein Pappenstiel.
Doch sein Gewissen? — Kinderspiel!
Um so viel Geld führ' wohl ein Weltkind
in die Hölle.
Ein schlechter Mensch, den sein Gewissen
schreckt!

Nachdem er seine Scham im Priesterrock
versteckt,
Setzt er sie auf. Die Layen lachen —
Nur mit gelacht! denn nach und nach
Ließ, weil der Kirchenrath auch ihnen was
versprach,
Die ganze Clerisey sich Stutzperrücken machen *).

*) Ich halte zwar meine Leser für viel zu billig, als daß sie von dieser Erzählung auf eine Geringschätzung der Religion schließen sollten; allein ich weiß auch, daß ein Schriftsteller bey solchen Umständen nicht vorsichtig genug seyn kann. Sachen, die in dem Munde des Verfassers höchst unschuldig waren, gewinnen oft unter vielen eine verabscheuungswürdige Gestalt. Ich sah, daß viele die Rechte dieses ehrwürdigen Standes mißbrauchten, und unter dem Schein, über die Gebothe des Herrn zu eifern, Sachen verfluchten, die, so unschuldig, so erlaubt, ja so nutzbar sie waren, ihren Haß nur deßwegen verdienten, weil etwa eine

herrschende Gewohnheit sie von dem Genusse derselben ausschloß, oder eine besondere angenommene Heiligkeit daran verhinderte. Ich sah ferner, daß, so bald sie ein Vortheil dazu nöthigte, niemand eifriger war, das Verfluchte durch sein Beyspiel zu segnen, als eben diese Eiferer. Diese also, und keine anderen, geht meine Erzählung an; und ich glaube gewiß, wenn ich einige bessern könnte, dadurch der Religion einen größern Dienst zu thun, als sie durch ihren unüberlegten Eifer.

Der Pfau und Juno.

Es stand vor dem heiligen Wagen
 Der Juno ihr Pfau so betrübt,
So kläglich, so niedergeschlagen,
 Als hätt' er unglücklich geliebt.
Was fehlt dir, sprach Juno, mein Treuer!
 Du Zierde der Vögel! mein Thier!
Nichts sey dir auf Erden so theuer;
 Urplötzlich erwart' es von mir.

Was hilft mir mein farbig Gefieder,
 Erwiedert der Vogel, und weint,
Wenn mit ihm der Nachtigall Lieder
 Dein Machtspruch nicht gnädig vereint?
O Göttinn! verstummende Sphären
 Beneiden ihr göttlich Gedicht,
Und fromme, unschuldige Zähren
 Benetzen der Schöne Gesicht.

Oft hört die harmonischen Spiele
 Dein Bruder in einsamer Nacht;
Dann ruft er, ganz Lust, ganz Gefühle:
 Wie glücklich sind Menschen gemacht!

Ach! hast du noch einig's Erbarmen,
So höre mein ängstliches Flehn:
Verwandle, verwandle mich Armen! —
O! säng' ich schon jetzo so schön!

Hör' auf, sprach die Göttinn, mit Klagen!
Ich halte, was ich dir versprach.
Doch wisse! in wenigen Tagen
Kommt Neue Verwandlungen nach.
So geh, und entzücke durch Lieder
Den Lenz und die junge Natur!
Sie sprach's: und auf kleinerm Gefieder
Durchschlüpft er die fröhliche Flur.

Nun weckt er mit zaubernden Tönen
Auroren entzückt aus der Ruh';
Nun weinen ihm blühende Schönen;
Nun hören die Götter ihm zu;
Nun loben ihn spielende Chöre
Der Hirten; ihm jauchzt nun die Stadt.
Nichts fehlt ihm, als Nahrung. Denn Ehre
Macht, leider! die Sänger nicht satt.

Bald sucht er die Nahrung mit Sorgen,
Und singt, wenn er singt, mit Verdruß;
Bald schrecken ihn neblichte Morgen;
Bald trifft ihn ein stürmender Guß.

Auf ein Mahl verwünscht er die Lieder,
Die Ehre und kargende Au'.
Mach', Göttinn, so seufzt er, mach' wieder
Den hungrigen Sänger zum Pfau!

Ein muthig's Herz, ein feuriges Genie
Reißt uns entzückt zur Poesie;
Der Eindruck, den sie macht, stärkt sich mit unsern Jahren.
Wir lassen Glück und Wohlseyn fahren:
Um was? — den Beyfall einer Welt,
Die in dem Augenblick', in der man ihr gefällt,
Uns, unter uns gesagt, für Müßiggänger hält:
Sie lohnt mit Lob, wer aber gibt uns Geld? —
Die Mühe konnten wir ersparen.

Amors Guckkasten.

Eine flüchtige Erzählung.

Kind Amor war des Schießens müde,
Hing seinen Bogen an die Wand,
Und gab dem armen Völkchen Friede,
Das seinem Zepter widerstand,

Blieb, statt durch alle Welt zu streifen,
Bequemer in der Einsamkeit,
Und kürzte bald mit Gläserschleifen,
Und bald mit Schnitzeln sich die Zeit.

Was kann ein Gott zu Stande bringen!
Eh' noch ein Mond den andern sah,
Stand ihm von tausend Wunderdingen
Ein vollgepfropfter Kasten da.

Der Alte, mit der Wasserwage,
That wahrlich keinen solchen Satz,
Als Vetter Amor, nach der Sage,
Für Freuden über diesen Schatz!

Zu allen Göttern, für Entzücken,
Lief unser kleiner Archimed,
Den Wunderkasten auf dem Rücken,
Und zeigte seine Rarität.

Das hieß dem Himmel Freude machen!
Wer Augen hatte, sah hinein,
Und Bacchus selbst vergoß, für Lachen,
Darüber einen Römer Wein! —

Apoll gerieth ins Dichterfeuer,
Griff nach dem ersten besten Stab,
Und sang die ganzen Abenteuer
Im Baß, nach Momus Tactschlag, ab.

Was nicht der Götter Lustgetümmel,
Das machten Phöbus Stanzen licht,
Und ihm die Jungfern in dem Himmel
Ein trefflich grämliches Gesicht.

Kaum aber rief, bey einer Pause,
Herr Momus vollends: Kinder her!
So stiebten alle aus dem Hause,
Als wenn ein Molch im Kasten wär'.

Wer wird nicht einem schönen Fuße,
Zumahl ein Gott, die Flucht verzeihn! —
Cupido saß in guter Muße,
Im kurzen drauf, an einem Hain;

Er hört was durch die Bäume rauschen —
„Huy, denkt er, daß mich Psyche traf!
„Die muß ich doch ein Mahl belauschen!" —
Und, wie gerufen, kam der Schlaf.

Sie sieht den Kasten — sieht Cupiden —
Wer ist von aller Neugier leer!
Nach ausgespähtem Landesfrieden,
Geht's glücklich übers Guckglas her.

A — h! hi ha — schöne Raritäten!
Zuerst repräsentirten sich —
Und abermahls — Hilf dem Poeten,
Freund Amor! und ermuntre dich! —

Da steht er! Psyche! aufs Gewissen!
Du hast's gesehn! — „Gesehn — nun ja! —
„So komm nur, komm! und laß dich küssen —
„Und — Hymen ist doch wieder da?" —

Sie wurden Mann und Frau, und küßten;
Die andern Spröden folgten nach,
Sahn sämmtlich durch das Glas, und büßten
In Hymens Joch Cupidens Schmach.

Der Schalk mit seiner Kunstmaschine
Trat drauf zu uns die Reise an,
Und lockte Schüchterne und Kühne
Ans Guckglas, und vom Glas zum Mann.

Was hinterm Glase steckt, weiß Hymen. —
Das weiß ich: Mädchen werden rar,
Und keine kann genug es rühmen. —
He — kleine Lose! — ist es wahr?

Der Adler Jupiters
und die
Taube der Venus.

Nach d'Arnaud.

A. Wo, Schmuck der Tauben, eilst du hin?
T. Wo du hin, Favorit des Bändigers der
Wetter?
A. Ich fliege zu dem Fuß des Königes der
Götter.
T. Ich hüpfe zu der schönen Königinn.
A. Kennst du der Götter Aufenthalt?
T. Kennst du des nahen Ida's Wald?
A. Aus Zevs Hand muß mich dort Ambro-
sia erquicken.
T. Hier nähren Blumen mich, die Amors
für mich pflücken.
A. Gleich reißt mein Flug von Sterne mich
zu Stern!
T. Zu jener Myrte nur soll meiner wiederkehren.
A. Den Donner hier trag' ich zu Jupitern.
T. Die Rose da bring ich Cytheren.

Das Turteltäubchen und der Stößer.

Eine Fabel für Kinder.

Räuber Stößer, satt vom Raube,
Ließ sich auf ein Nest herab,
Wo der alten Turteltaube
Ihre Junge Futter gab.

Dieser Erbfeind ihrer Brüder
Hatte kaum sie noch erschreckt,
Als ihr kindliches Gefieder
Schon die Mutter überdeckt.

„Närrchen, soll ich vor dir zittern?"
Fing der alte Spötter an.
„Deine Mutter laß dich füttern
„Und beschützen, wenn sie kann! —

„Beydes," sprach sie, „lieber Stößer!
„Beydes that sie sonst — Und nun,
„Nun sie siech wird, und ich größer,
„Soll ich minder an ihr thun?" —

Der Sohn.

Der Tag ist da — ganz trunken von Entzücken,
Umarmt bereits im Geist Arist den Sohn.
Gott, welcher Jubel sprach aus seinen nassen Blicken!
In welcher Lust starb oft sein ungewisser Ton!
Wie weint der Redliche! zürnt ob des Tags Verweilen;
Zürnt, daß die Stunden minder eilen,
Wie eine Braut, wenn ihr Gemahl verzeucht.
Sag' ich zu viel, daß er gleichgültig auch zehn Leben
Um diesen Tag, nur diesen Tag, gegeben;
So wisse — Welches Bild, wenn es mein Lied erreicht —
So wisse, daß der Greis sein Hab und Gut versetzte,
Dem Sohn' es gab, und ihn studiren ließ:
Sein schwarzes, trocknes Brot, das keine Thräne netzte,
Als die die Freude schuf, oft halb sich noch entriß,

Oft starr vom Frost des Winters Wuth bestritt,
Ja, Tage lang zufrieden Hunger litt.
Sieh hier sein Bild, Barbar! und weine
eine Zähre
Ihm und der Menschlichkeit zur Ehre!
Der Sohn kommt nicht — Ein Brief —
„Erbarmer! steh mir bey!"
Mehr spricht er nicht, und sinkt zur Erde.
Unsel'ger Bösewicht! war das der Lohn der
Treu'?
Verfluch' ihn, mein Gedicht, ihn, diesen
Fluch der Erde! —
War Hurerey, war Morden deine Pflicht?
War — nein! verschweig' es mein Gedicht!
Vom Fluch des Sterbenden, des Vaters,
vom Gewissen,
Von Gott, und von des Henkers Hand
Verfolgt, floh er das Vaterland:
So viel sey g'nug, auf seine That zu schließen.
Aristens Ohnmacht weicht. Allein, ein ew'-
ger Schmerz
Durchwühlt sein väterliches Herz.
Zehnfach fühlt er des Todes Schrecken;
Oft sucht er schon dem Kummer zu entflieh'n;
Allein zu schwach: er fesselt sich an ihn,
Und läßt, je mehr er flieht, ihm seine Fol-
tern schmecken.

Gebrandmarkt von dem Blick der schadenfrohen Stadt,
Der seinen Trost weit mehr, als aller Gram, bestritte,
Wird er zuletzt des schweren Lebens satt,
Flieht in ein ander Land, und wird ein Eremite.
Sein treuer Wald, den er mit einer Hütte schmückt,
Theilt nun mit ihm gemeinschaftlich die Sorgen;
Und ob ihn gleich sein Gram so schwer, als vormahls, drückt,
Macht doch der Trost ihn leicht: er ist der Welt verborgen!
So war sein Hain schon manches Jahr
Sein Freund, sein Haus, sein Bethaltar.
Ein Silberbach, der weit den Hain durchspülte,
Sanft wie der Lenz, und wie der Äther rein,
Lud murmelnd, wenn die Nacht mit Thau die Erde kühlte,
Sehr oft bey sich den Greis zum Schlummer ein.
In einer Sommernacht schleicht er aus seiner Hütte
Auch seinem lieben Bache zu,

Und, Ewiger! mit einer Bitte,
Mit einer thränenvollen Bitte
Für seinen Sohn, umarmt ihn seine Ruh'.
Er schläft — hier zitterten die Haine!
Er schläft — der Bach verstummt, die Felsen tönen Schmerz! —
Der Mond erschrickt — denn schnell zischt ihm ein Dolch durchs Herz!
Ohnmächtig blickt er auf. Erhellt vom Mondenscheine
Sieht er den Mörder. „O mein Sohn!"
Das spricht er noch, und stirbt.

Wie Donner brüllt der Ton
Des Sterbenden ins Ohr des Mörders —
„Endlich, Rächer!
„Hast du gesiegt! frohlocke! zum Verbrecher
„Schufst du mich selbst! frohlocke meiner Qual!
„Vollende denn, ewig verfluchter Stahl,
„Der mich zum Straßenraube brachte,
„Der mich zum Vatermörder machte,
„Die letzte Pflicht in meiner eignen Qual!
„Ich fluche dir, vom Blut des Vaters heiße Stelle!
„Verfluch' auch mich! — Und nun, o Hölle!

„Empfange mich!“ — Er stürzt, indem er
es noch sprach;
Sein letztes Wort ein Fluch, sein letzter
Hauch ein Ach!
Ein Räuber sah den Fall, verkündigt's sei-
nen Scharen;
Und dieser Abschaum von Barbaren,
Einander gleich an Wuth und Unempfind-
lichkeit,
Fühlt' hier das erste Mahl den Zug der
Menschlichkeit.

Der Schooßhund und der Pudel.

Eine Fabel für Kinder.

Dich, Flegel! schimpft Joli, werd' ich wohl bitten sollen?
Gleich wart' mir auf! Seht, wie der Bengel schleicht!
Aufwarten sollst du mir! — Ich weiß nicht, was Sie wollen!
Versetzt Cartusch, der noch für lauter Künsten keicht,
Und langsam unterm Ofen kreucht:
Hab' ich's denn nicht gethan? Im Traum, Hanns-Dumm, vielleicht;
Sonst nirgends! bellt Joli dem Pudel in die Ohren.
Du lügst! — Ich lüge nicht! Sie haben's ja gesehn?
Es war das letzte Stück! Erst macht' ich: Such' verloren!

Alsdann die faule Magd; drauf mußt' ich
Schildwacht stehn;
Drauf kam ein Burzelbaum; drauf der ge-
spickte Hase;
Drauf — drauf! — Der Henker auch! so rase! —
Nicht anders, Herr Joli! Ich weiß es noch
genau!
Nichts, fuhr Joli ihn an, nichts, Tölpel,
magst du wissen!
Ich hätte dir's doch wohl befehlen müssen?
Sie, sprach Cartusch, Sie mir's befehlen müssen?
Das hätt' ich sollen eher wissen!
Denn mir befahl's die gnäd'ge Frau! —
Und itzt befiehlt's Joli! — Ich will dich Mo-
res lehren!
Ich bin ihr Favorit! — Das haben Sie gezeigt;
Und Dank sey Ihrem Glück! — Denn wenn
Sie es nicht wären,
So wären Sie von Herzen wenig! —
Schweigt!
Schweigt! rief itzt ihre Frau — Du, kleine
stolze Seele,
Gibst ein vortrefflichs Bild für meine Kin-
der ab,
Die, wenn ich dem Gesinde was befehle,
Und dann und wann aus Übereilung schmähle,
Bloß weil das Glück sie mir zu Kindern gab,

Den ganzen Tag befehlen und befehlen,
Und die verdammte Kunst, Unglückliche zu
qualen,
Geschickter als ihr A b c verstehn!
Joli, Joli! es wird mir nicht viel fehlen,
Sie haben es dir abgesehn.

Die Biene und die Taube.

Eine Fabel für Kinder.

Ein Bienchen trank und fiel in Bach.
Dieß sah von oben eine Taube,
Und brach ein Blättchen von der Laube,
Und warf's ihr zu. Das Bienchen schwamm darnach,
Und half dadurch sich glücklich aus dem Bach.
In kurzer Zeit saß unsre Taube
In Frieden wieder auf der Laube.
Ein Jäger hatte schon die Flinte drauf gespannt.
Mein Bienchen kam. Pick! stach's ihm in die Hand;
Puff! ging der ganze Schuß darneben.
Die Taube flog davon. Wem dankt sie nun ihr Leben?

Erbarmt euch willig fremder Noth!
Du gibst dem Armen heut dein Brot;
Der Arme kann dir's morgen geben.

An den Leser.

Hier, Leser, schließt sich meine Bühne! —
Vermuthlich auch mit ihr dein Schlaf. —
Du lächelst — deine ganze Miene
Sagt, leider! mir, daß ich es traf.
Gut! schlafe wohl! Auch für den lieben
Schlummer
Verdient ein Dichter seinen Dank.
Mich peinigt nur ein einz'ger Kummer!
Und der? — mein Schauspiel war nicht lang.

Poetische Briefe.

Die Gräber der Dichter.

An den

Herrn Canonicus Gleim.

Halberstadt, den 1. Jänner 1772.

Freund, überlaß den Prunk der Mauso-
leen,
Und jedes reiche Monument,
Magnaten, die wir heut noch in excelsis
sehen,
Und morgen kaum ihr Liebling kennt!
Was hilft's, daß Könige, die lebend mir
nichts gaben,
Mich Todten neben sich begraben,
Als, daß ein Königswurm vielleicht
Noch meine Sarggenossen mehret,
Mit ihnen mich in Brüderschaft verzehret,
Ein Zeitungsschreiber es erfähret,
Und Fama mit der Post durch halb Euro-
pa keicht!

Den Dichter meines Volks — und würfen
Millionen
Mir jährlich ihre Zinsen ab —
Kein Marmor schändete sein Grab:
Bedeckt mit Engeln und mit Kronen,
Mit Mutter Zeit, als altem Mann,
Und Nachbarn Schmerz, als alter Dame,
Schläft mancher Narr bereits den jüngsten
Tag heran;
Des Dichters Denkmahl sey, wenn ich's
ihm stiften kann,
Ein Stein — ein Wäldchen — und sein
Nahme! —
Ehrwürdigs Moos,
Bewölbt mit einem Ahornhaine,
Umruhe sanft die heiligen Gebeine
Des Mannes, der zuerst, den Grazien im
Schooß,
Kraft, deutsche Kraft, in deutschen Wohl-
laut goß!
Den treffe Fluch von seinem Vaterlande!
Er sey des Jünglings Spott, und seiner
Brüder Schande —
Wer nach der heil'gen Harfe greift,
Und keinen Opitz kennt, und, mit Ver-
rath im Bande,
Auf Deutschland Undank häuft!

Zersplittert liege seine Leyer;
Und jeder Ton, den sie verlor,
Werd' über ihm ein rächend Feuer,
Und glüh' ihm seine Sünde vor!

Uns aber soll der freye Strand der Elbe,
Indeß in Blumbergs *) Klee sich einzle
Veilchen streu'n,
Für meinen Prior-Opitz **) heilig seyn!
Der Ulmen feyerndes Gewölbe
Lad', unter Flöten, uns zu seinem Grabmahl ein;
Wenn, unter spanischen Guitarren,
Die Alster, Last an Last, nach einem Buch-
hain bringt,
Wo jährlich ein Taranteltanz der Narren
Um Schieblers Manen springt!

Und kannst du, Freund, Germaniens
vergessen,
So eile mit, wohin mein Segel fliegt!
Wenn nun ein Skaldenthal, voll wallender
Cypressen,

*) Das Gut, wo Kanitz wohnte.

**) Hagedorn.

Dir sagt, daß hier der Barde Schlegel liegt,
Und nun Dein Auge weint, daß auch für
seinen Schatten
Die Deutschen keine Stätte hatten —
Dann kränze sich mit Lorbernlaub
Die Urne Deines Kleists: beströmt von seinem Blute —
Denn seine Leyer, die auf Donnern ruhte,
Ward dieser Donner Raub —
Am Hügel, wo der Held gefallen,
Sproß ihm der Lorber auf;
Ein Wald von Nachtigallen
Wetteifre drauf!

Nur steig' aus Lilien, die sich mit Linden
drängen,
Von Gellerts Gruft die Lerche himmelan,
Und immer himmelan, und immer in Gesängen
Für eine Welt, die sie nicht fesseln kann:
Ein Vater zwischen seinen Kindern,
Ruh' Cronegks Staub und Brawens neben ihm;
Und Scharen aller Seraphim
Umarmen sie, mit ihm,
Den Vater zwischen seinen Kindern,
Am Kronentag, vor allen Überwindern!

Und war er Deiner Thränen werth,
Und siehst Du mehr, daß Boßheit ihn entehrt,
So folge mir! — Umpflanzt von Dornge-
hägen,
Liegt dort sein Freund *) — zu seinem
Haupt empört
Sich Wermuth — Schrecken rollen uns ent-
gegen —
Bey diesem Grabe, diesem blut'gen Herd
Der Tugend, diesem Opferschwert,
Das ich von heut zu meinem Erbtheil mache!
Bey dieser Wüste, die uns hört —
Schwör' ich ihm Rache!

Wem nun zuerst die große Stunde schlägt,
Steht in der Gottheit Hand. Doch allen
wird sie kommen.
Wer ist von einer Schatzung ausgenommen,
Die selber die Natur sich endlich auferlegt?
Mit Liedern fliegen wir, Zerstörung, dir
entgegen;
Wir bringen dir mit Jauchzen unser Blut:
Empfange nur, wenn wir ihn dir erlegen,
So mild, als möglich, den Tribut!

*) Rabener.

Laß immer stillen Mohn, durchgirrt von
heischern Heimen,
Auf deines Bodmers Hügel wehn,
Und meine Fantasie in patriot'schen Träumen
Um ihn den ersten Tanz der goldnen Jah-
re sehn!
Des Nußbaums finstrer Wald verhüll' in
seine Nächte
Den Dichter *), dessen Lied nur dämmert,
nimmer tagt;
Der an die Klarheit keine Sylbe wagt,
Und für den Menschen spricht, wie er für
Engel dächte! —
Und schläft der Sionit **) — Auch er schläft
einst, auch Er —
Und war nunmehr des Todes letzter Kö-
cher leer;
Dann wandle Grau'n Jehovens, unter
Palmen,
Auf des Entschlafnen Gruft; und Palme
rausch' in Palmen:
„Der Richter richtet, Seher, deine Psalmen!"
Und ein Gewitter donn're durch die Palmen
Vor des Erstand'nen neuer Harfe her!

*) Haller.

**) Klopstock.

Sie hört das Thal, wo, unter falben
Weiden,
Mein Geßner ruht, und nun, erwacht,
Mit eines Schnitters Freuden
Dem Erntekranz entgegen lacht!
Sie hört der nachbarliche Traubenhügel.
Uz taumelt auf, schlägt seine Hymnen an —
Da wiegt sich über ihm, mit aufgerißnem
Flügel,
Der gierige Päan! —
Denn noch verweilt des Römers *) Lied.
Nun aber heben
Die silbernen Accorde sich empor,
Und schweben in Amomendüften auf — und
schweben
Der mächt'gen Hymne vor! — —
Sie aber reißt sich auf! schon überstreben
Sich wechselnd beyder Kämpfer Häupter —
jetzt verlor
Mein Blick den Sieger — jetzt mein Ohr!

Warst du es, mein Jacobi, der mich hier
aus Rosen —
Geschaffen, über deinem Staub sich liebzukosen,

*) Ramler.

Und ihrer ganzen kleinen Schöpfung sich zu
freu'n —
Mit seinem Kranze schlug? — Ich athme
ja den Hain,
Der über deines Wielands Schlummer
schweiget! —
Nur laß in diesen Cedern, wo der Tag sich
neiget,
Mir Weiße winkt, und Thau von Felsen
steiget,
Mein müdes Auge sich zum großen Anblick
weihn!
O laß mich in den Traum der Zeit hinüber
fliegen,
Als meine Leyer sich sein erstes Lob er-
warb;
Ihm danken, daß ich, im Vergnügen
Der Laster Pest zu seyn, arm, aber edel
starb;
Ihm danken, daß auf diesen Höhen
Dein Kranz mich unter Barden fand!
Und nun, mein Freund, gib mir die Hand!
Ich werde deinen Wieland sehen! —
Ha, Freund, wie seine Laute durch Oran-
gen wallt!
Fallt langsam, o ihr Blüthen, wenn ihr
fallt!

Fällt unter ihren Schlägen langsam nieder!
Denn athmend, athmend liegt die Luft umher,
Und tränke dieses Wonnedufts ein Meer,
Und dürstete wieder! —
Und Hügel und Thal
Umschlingt sich mit taumelnden Kränzen!
Auf reißendem Strahl
Begatten sich Blitze mit Lenzen!
Willkommen! großes Bachanal
Der sterbenden Natur — die ganze Natur
in Tänzen! —
Noch Einen Tanz in diesem Bachanal —
Und nun verläßt die Schöpfung ihre Grenzen.

Da schwimmt der ausgeglühte Ball,
Der vormahls Erde hieß!
Wo waren jene Klippen,
In deren Abgrund einst, rund um ihn
Furcht zum Wall,
Sich Deutschlands Sappho *) riß, in ihrem
Fall —
Noch Phaons Lob auf ihren Lippen? —
Wo diese Felsenlast, worein das Grau'n,
Umbrüllt von lechzenden Mänaden,

*) Karschinn.

Dem Dithyrambenwüther *) seine Gruft gehau'n? —
In welcher Bardenburg, von Eichen überladen,
Soll Kretschmanns Schatten noch, in nächtlichem Vertrau'n,
Mit Denis Schatten sich auf ihren Leichen schau'n,
Und von den Thaten ihrer Brüder sprechen? —
Wer wird des Öhlbaums Frucht von Witthofs Hügel brechen?
Wer, sanfter Dusch, sich deiner Pfirsich freu'n? —
Haucht, über Cramers Todtenhain
Kein Abend mehr der Myrthe Balsam ein? —
Und warfen, durch der Hyacinthe Laube,
Pöonien umsonst, auf unsers Leßings Staube,
Den königlichen Purpur in die Luft?
Fiel jedes Diadem von seiner Gruft,
Womit Entzücken ihn an hundert Künste knüpfte,
Er aber, in vergöttertem Betrug,
Ein zweyter Proteus, jeglicher entschlüpfte,
Und ihre Fesseln stolz um seine Schläfe schlug?

*) Willamov.

O dann, ihr Mächtigen der Erden,
Beklag' ich euch, daß eurer Gräber
Gold,
Jahrhunderte zuvor, ins Nichts hinab ge-
rollt:
Jetzt würden sie ein herrlichs Prachtmahl
werden! —
Zwey Augenblicke noch dem Himmel zuge-
krümmt,
Und jede meiner Pflanzungen verglimmt!

Doch bis dahin verstreu' noch manche
Tage,
Auf Gerstenbergs bethräntem Sarkophage,
Der stolze Krokus seinen Thau!
So, von Rubine zu Rubin gescheitert,
Und, auf Smaragd, in fließend Gold ge-
läutert,
Durchirr' er weit, ein Bach, der Haine
dämmernd Blau!
Umflattert von Jesmin, beflügle
Sich jede Welle Gold, die Thümmels
Hügel schlug,
Und manch Vergißmeinnicht bespiegle
Sich über ihr, von Götzens Aschen-
krug! —

Ihr aber, Sylphen, tanzt, tanzt muthig
eure Reihen
Auf Amarant um eures Dichters *) Rest!
Im bunten Taxus hasche West mit West
Sich über Löwens Gruft durch krause
Fantaseyen!
Und meinen Lichtwer, wenn er uns ver-
läßt —
O den, den frohen Mann begrab' ich un-
ter Mayen! —

Und Du, mein Gleim, wenn einst Dein
Auge bricht,
Mich sucht, mich Vaterlosen findet,
Mein Arm um Deinen Hals sich windet,
Noch ein Mahl sich Dein Mund an mei-
ne Lippen bindet,
Noch ein Mahl sich Dein Geist in meinen
Geist verpflicht,
Und nun, entschwindet! —
Und nun, aus Wohnungen des Lichts,
Erkennt, warum hier Frevel straflos
täuschten,
Und Pestilenzen des Gerichts

*) Zachariä.

Die Tugend in der Unschuld Arm zerfleischten;
Erkennt, warum geheiligter Betrug
Mit seiner Glaubenshand den Bruder niederschlug;
Erkennt, warum von Mordgier Engel brannten;
Erkennt, warum auch Teufel Gott bekannten;
Und nun, im Arme Kleists, vergißt,
Daß nicht die Welt schon hier ein Himmel ist;
Und nun, im Arme Kleists, sich freut,
Daß oftmahls sein Gesang zum Himmel sie geweiht —

Dann, Freund, o dann, im heiligsten der Lenze
Umschatt' ein Epheutempel Deinen Staub!
Ihm weih' die junge Gattinn ihres Bundes Kränze,
Der junge Sieger seinen ersten Raub!

Ich aber, Gleim, zerreiße meine Fesseln,

Und folge Dir, und bin mit Dir verklärt;
Unsorgsam, ob mein Grab ein einzig's
Bäumchen ehrt.
Nur, daß kein Narr und Kritiker mich
stört,
Bepflanzt mir's allenfalls mit Nesseln!

Die Kunstrichter.

Vorerinnerung.

Jedermann kennt das rührende Gemählde, das Herr Dorat, in seiner Idée de la Poésie Allemande, von der Eintracht unserer Genies macht. „Niemahls, schreibt er unter andern, hat die Satyre ihre Feder befleckt, niemahls die Eigenliebe sie zu jenen schimpflichen Ausschweifungen gebracht, welche die schönsten Werke in den Augen der Vernunft nicht wieder gut machen. Treuherzigkeit, Aufrichtigkeit und Einfalt bilden aus diesen Genies eine himmlische Gesellschaft, wo Einsichten, Arbeit und Vergnügen gemeinschaftlich sind. — Ohne die geringste Unterstützung deutscher Fürsten sind sie sich selbst genug, theilen sich ihre Kenntnisse mit, trösten einander, und umarmen

sich unter einem Lorber." — Was ist buchstäblicher wahr, bis auf den heutigen Tag buchstäblicher wahr, als dieses Lob? Dennoch, wer erwartete nicht, daß unsere so genannten Kunstrichter, die freylich an dieser Ehre, ihrer Aufführung wegen, keinen Theil hatten, diese schickliche Gelegenheit ergreifen würden, ihre Niederträchtigkeiten zur Sache der Nation zu machen, und den ehrlichen Dorat, fein geradezu ins Gesicht, Lügen zu strafen? — Man sehe diesen meinen Brief darüber für nichts, als ein ganz unverdienstliches, nacktes Zeugniß der Wahrheit an. Mit den Kunstrichtern selbst habe ich kein Wort zu verlieren. Nachdem diese Herren unsere besten Köpfe gemißhandelt, hierauf mit sich uneins geworden, einer dem andern seine Streichelchen und Cabalen aufgedeckt, und nunmehr das betrogene Publicum seine Verachtung über sie ausgesprochen, können sie meinen Brief zu nichts brauchen, als, auf den Rand desselben, ihre letzten Seufzer auszuschütten.

An Herrn Dorat.

Halberstädt, den 11. Februar 1772.

Da nahm Daniel Pech, Fettes und Haar, und kochte es unter einander, und machte Küchlein daraus, und warf's dem Drachen ins Maul; und der Drache barst davon mitten entzwey. Und Daniel sprach: Siehe, das sind eure Götter.

Historia von Daniel v. 26. (Apocryph.)

Wohl waren wir des Neids der Edlen werth,
O Dorat — Dein Gefühl sey Richter! —
Von keinem Hofe Sclav', für keinen Prinzen Dichter:
Deutsche von Deutschen verehrt,
Tönten wir, mit den Nachtigallen,
Ungekünstelte Lieder durch die Flur,
Suchten nur der Liebe zu gefallen,
Und gefielen der ganzen Natur.
Priester Eines Gottes, im Busen
Unschuld, und Lorbern im Haar,
Brachten wir nie den Musen,
Ohne der Freundschaft, Opfer dar.

Denn die Freundschaft und die Musen
Hatten einerley Altar.
Engel ließen sich hernieder,
Wurden Dichter, wurden unsre Brüder,
Rührten unser Saitenspiel,
Athmeten unser Gefühl,
Folgten unsern Festen, bauten
Mit uns Lauben, weihten dann
Unsre Becher, und vertrauten
Unserm Reihentanz sich an,
Warfen über unsre Küsse,
Unsern jugendlichen Scherz,
Über alles, Finsternisse,
Nur nicht über unser Herz,
Träumten eben sich auf Erden
Schon ein kleines Himmelreich,
Sahn uns schon zu Engeln werden,
Und an Kränzen ihnen gleich!
Ach! in unsre Liebesmahle
Stürmte nicht des Frevlers Fluch;
Und den Nahmen der Cabale
Fand man kaum im Wörterbuch
Eine Schar Pygmäen führte
Zwar um uns zuweilen Krieg;
Aber, glaube mir, uns rührte
Weder ihr Verlust, noch Sieg!
Deutschland, dachten wir, hat Kenner,

Hatte freylich sie, und sprach
Noch das Urtheil über Männer
Keiner Knabengilde nach!

Aber plötzlich hervor, aus seinen Finsternissen,
Brüllte der schwangere Unsinn. Da rissen,
Mit Krallen an Händen und Füßen,
Fratzengesichter an Fratzengesichter sich los,
Nickten, durch der Mutter Schooß,
Mit den Eulenköpfen, wie Pagoden,
Und krochen heraus, und kratzten den Boden,
Und ihre Flügel wurden groß,
Fingen Wind, und machten
Ein Geschwirre durch das Land,
Daß man kaum sein eignes Wort verstand.
Aus den hohlen Augen träufte Brand;
Und ein Dutzend Paviane lachten,
Aus dem Mäulchen, welches offen stand,
Und unaufhörlich Chicanaden,
Anekdoten und Pasquinaden,
Scharteken und Schartekchen,
Bibliotheken und Bibliothekchen,
Und — weiß Satan alles — von sich spie.
Männer und Weiber sanken ins Knie;
Selber einige Dichter,
Schande für uns! — verzogen die Gesichter,

Oder machten Compagnie.
Wunder, daß nicht einer von uns andern schrie,
Wie jener in der Komödie:
„Die Teufel hier, mit feuerfarbnen Nasen,
„Die rothen Backen aufgeblasen,
„Mit ihrem Haar von Strang, und Adra-
melechschritt —
„Sind Schneider, meine Herrn, sind Schneider!
„Der eine flickt dem Harlekin die Kleider,
„Die andern spielen bloß, um freyen Ein-
laß, mit!"
Aber da war alles in Schrecken!
Männer in galonirten Röcken
Lasen das Hexenwerk auf, wie es niederfiel;
Hatten damit ihr köstlichs Spiel!
Nur die Sonne, ruhig und groß im Ge-
tümmel,
Ließ vom Nebel, der unter ihr stank,
Sich der Erde verdunkeln, schien dem Himmel,
Und war am Mittag, als er sank.
Denn auf ein Mahl erhob
Deutschland seinen zürnenden Finger,
Nahm die quakenden Dinger —
Kreaturen für Tadel und Lob,
Wie der Frosch für Land und Pfütze —
Schländerte sie weg, in die Hitze;
Da lasen die Knaben sie auf,

Bliesen sie auf,
Traten darauf,
Und schwenkten darüber die Mütze.
Niedriger Anblick! — meines Spottes nicht
werth!
So wenig, als der Dieb, schon halb vom
Pöbel zerrissen,
Der, winselnd unter meinen Füßen,
Vollends zur Hölle fährt!
Nur so lang' er durch die Wälder raubte,
Banden anspann, und nach Elend schnaubte —
Heil dem Patrioten, der, wie ich,
Mit der Rache nicht von ihm wich!
Nunmehr, da er seine Schuld bezahlet,
Schlägt die Warnung bloß sein Bild-
niß an,
Und der Mahler, der es mahlet,
Ist ein schlechter Mann! —

Daß nicht ein Feuer auffährt — jede Spur
Dieser Schande vertilgt — an der Uhr
Der Zeit nicht der Zeiger zurück fliegt,
und Thaten
Glaubenlos macht, die Enkel noch Enkeln
verrathen!
Nicht, weil jenes Otterngezücht
Sich auf unsern Lorbern sonnte;

Oder ein einzig's Gedicht
Bardenherzen entfiel, das sie schänden konnte —
Allenfalls in Prosa sprach der Neid —
Sondern weil Argwohn Argwohn empörte,
Freunden kalte Höflichkeit,
Eklen Wohlstand Küssen der Inbrunst lehrte!
Ach! durch welche Wüste hin
Streck' ich Brüdern den Arm entgegen;
Brüdern, mit mir an einer Brust gelegen,
Ob ich schon ihr jüngster Bruder bin!
Welcher Engel flicht in unsre Lieder
Dieses Band der Eintracht wieder?
Hat das männliche Vertraun
Keinen Kranz auf unserm Haupte?
Wollen wir uns ab von unserm Nachbar baun,
Weil der Blitz nicht auch das Haus ihm raubte?
Oder, hinter seinem Zaum,
Ein Bandit sich mordfrey glaubte? —
Laßt seyn, daß, während der feindlichen Nacht,
Unser Freund im Schwindel erwacht,
Einen rostigen Dolch, bloß von Scharten noch scharf,
Im ersten Taumel unter uns warf!

Fürsten decken ihre Frieden
Unter der heiligen Amnestie:
Sind wir weniger edel, als sie,
Unsern Zorn durch Großmuth zu ermüden?
Ich, ein Barde, sollte nicht Barden verzeihn?
Ewig wider dich, mein Bruder, Rache
schreyn,
Weil wir ein Mahl unter Rachgier schei-
den? —
Komm, Verirrter! — und hätte mich auch,
Zwischen der Opfer feyerndem Rauch,
Am Altare selbst, im Grimme
Deine Rechte gefällt! — Armes Werkzeug
der Wuth!
Komm an diesen Busen: läugne die Stimme
Der Natur — und hasse länger dein Blut! —
Sieh gen Himmel! Millionen Sonnen
Weichen unsrer, wenn der Morgenthau fällt:
Aber jede von ihnen hält
Ihren besondern Erdball umsponnen,
Und alle verschönern die Welt!
Laß nur eine die andre zertrümmern;
Und der Angelstern selbst, der am höchsten
flammt,
Sieht sich im kurzen verdammt,
Einer unendlichen Wüste zu schimmern!
Eilig, eilig zur Eintracht zurück!

Auch die Schwalbe harrt die Zeit der Stürme
Muthlos dahin, erharrt zuletzt ihr Glück,
Und flattert, auf des Frühlings ersten
Blick,
Der alten Freystadt nach, und jauchzt in
ihrem Schirme!

Alles ist heiter — alles wieder Gefühl!
Mädchen, im Tanz vor unserm Saiten-
spiel,
Locken uns ewigen Hütten entgegen,
Umglänzt von unsers Volkes Segen.
Auf der heiligsten Hütte ruht
Jene reinre Kritik — Sie ströme wohlthä-
tige Wärme
Durch die Gefilde der Kunst; oder sie hau-
che Glut
Unter des Unsinns brütende Schwärme —
Immer verehrt und geliebt! — Indeß ihr
Affe zur Nacht
Den ganzen nördlichen Himmel mit drolli-
gen Flammen durchkindert,
Bald in feurigen Ruthen, und bald in Rei-
tern zur Schlacht,
Den gaffenden Pöbel am Schlafe verhin-
dert,
Fliegt ihr Donner ein Mahl durch die Luft —

Und erschüttert die Erde
Bis in die unterste Kluft,
Daß sie wieder fruchtbar werde.
Nie vom Frevel erkauft, der auch Götter nicht schont,
Majestät, von Grazien umthront,
Mutter, wenn sie bestraft, und Geliebte, wenn sie belohnt,
Trete sie, zwischen Nation und Dichter,
Vor der Unsterblichkeit auf, und fordre sich Welten zum Richter!

Dorat, welch ein heiliger Blick
In ein Alter aus solchen Tagen!
Wünsche meinem Vaterlande Glück,
Und uns Muth, es zu ertragen!
Gute Götter! würde dann
Gallien auch der Zwietracht müde,
Und überall bräche Friede,
Überall Wahrheit an;
Überall, geworfen mit Küssen,
Flögen Barden den ewigen Pfad!
Überall, unter ihren Füßen,
Stäubten Blumen, welche der Wettlauf zertrat!
Sieger, umschlungen am Ziele,
Jauchzten, vom Busen der Ruh',

Selber den Kämpfern im Spiele
Neue Begeisterung zu!
Und wir alle, mit frohem Getümmel
Umarmten uns einst — alle, nicht Deutsch-
land allein —
Unter Eines Lorbers Hain!
Welch ein Himmel, Dorat! welch ein
Himmel! —
Sollt' er wohl ein Traum gewesen seyn?

Paros und Hyla.

An den Herrn Canonicus Jacobi.

Halberstadt, den 19. März 1772.

„Sie wissen nicht, wie man in armen Hütten
„Mit frischem Blute stärker liebt;
„Wie lang' ein Mädchen oft gestritten,
„Eh' es dem Jüngling sich ergibt" —
Doch lehre sie, die Eifrer stummer Freuden,
Mein flüchtig Lied, o Freund, das keine
Tugend kränkt,
Wie eine Venus unter Heiden
Mehr christlich, als dein Priester *), denkt.

Wenige, morsche Hütten lagen,
Längs den attischen Küsten, daher;
Und Ägäens armes Meer
Wußte noch nichts, als Fischerkähne zu
tragen.

*) Siehe Jacobi sämmtl. Werke, Theil II. in der Sommerreise.

Einst zwar lief ein Segel auf den Strand:
Aber, so bald die Winde sich gewandt,
Flog es wieder in See. Jahre vereilten indessen,
Und der junge, reiche Polyanth,
Der es führte, der mit ihm verschwand,
Hatte vielleicht auf ewig vergessen,
Daß er einst, an diesem öden Strand,
Eine kleine, lallende Venus fand,
Und, im Scherze, sich zur Braut verband.

Immer indeß — wie Väter hoffen —
Hoffte des Mädchens Vater, Amynt,
Jenen Scherz noch erfüllt, den sehnlichen Bund getroffen,
Und in Hylen einst ein vornehm, vornehm Kind.
Aller seiner Nachbarn Nachen
Hatt' er schon, im Geiste, roth gemahlt, und grün.
Alle liebten ihn;
Alle wollt' er glücklich machen.

Unter diesen süßen Thränen
Keimte jedoch das Mädchen selbst heran,

Und erfuhr gemach im Keimen,
Daß man viel noch schöner träumen kann.
Arm war Paros, ging mit Fische fangen,
Wie hier alles — aber seinen Wangen
Drückte die Liebe Grübchen ein —
Grübchen — nur ein Herz von Stein,
Nur ein Vater konnte von Töchtern verlangen,
Solchen Grübchen feind zu seyn,
Konnt' es selbst nicht seyn! —
Dennoch schien es Amynt. Alles Flehen
Beyder Geliebten hatte nichts erheischt,
Und die Hoffnung reicher Hymenäen,
Dieses Luftschloß, das ihn immer noch täuscht,
Drang zuletzt — wir müssen's nur gestehen —
Ihm ihr völlig's Todesurtheil ab.
Arme Kinder, nimmer euch wieder sehen? —
Ach, sie sahn sich — auf der Unschuld Grab!

Eine Nacht, still und düster:
Kein Verräther ihrer That,
Als der heiligen Myrten Geflüster,
Das für Cypriens Altar Schonung bath,
Dem sich Cypris, sich die drey Geschwister,
Ewig nun das letzte Mahl genaht;

Eine Nacht — so reizend, so verborgen —
Höllen hätte der Neid empört,
Hätte sie nicht die schrecklichen Morgen
Einer gefallenen Tugend vermehrt!

Welcher Anblick, als der Schleyer
Nun gemach der Hand der Zeit entsank!
Eine Tochter in Schanden! — aller Augen
Feuer! —
Und ein Vater, welcher mit Verzweiflung
rang! —
Nimmer noch hatten die wenige Jugend
Dieser Gefilde reizende Frevel entweiht.
O nun fühlte sich ihre Tugend!
Aber eine schreckliche Tugend:
Ohne Barmherzigkeit.
Alles brannte, Cytheren Rache zu geben!
Nur in einem Kahn, durch Flucht,
Rettete Paros sich das Leben.
Selbst der ungebornen Frucht
Ward vergebens Aufschub gesucht,
Und ein öder Thurm, am Strande,
Schloß sich ewig, hinter der Mutter Schande.

Doch, mit Einbruch der Nacht, ...

Wandte Paros die Ruder, irrte der Liebe Pfade
Wieder und wieder daher — — auf ein Mahl erwacht
Eine Lampe vom Gestade.
Alle Hütten lagen umbüscht;
Außer dem Thurm, woher ein Licht am Meere?
Aber im öden Thurm — „Wenn es Hyla wäre!
„Götter, wenn es Hyla wäre!"
Taumelte Paros: und Hoffnung erfrischt
Jede Nerve der Seele — die Ruder drönten im Meere,
Und er sah den Thurm, woher der Schimmer kam:
Und er eilte sich anzusteuern,
Und er rief den Nahmen der Theuern
Schon die Mauern hinauf — vernahm
Schon die Stimme der Theuern!
„Deinen Schleyer! — rief er — „Rette dich!
„Fleuch an ihm zu meinen Armen!
„Hier ist alles! — ein Nachen, und ich,
„Und der Götter Erbarmen!"
Zitternd knüpfte Hyla Band an Band,
Fuhr den Schleyer hinab — Da flogen,

Mit der zärtlichen Beute, die Wogen
Über die Ebne dahin, wie Rosse vom Streite bespannt.

Mählich entgleitete
Luna der Ferne.
Unter ihr breitete
Silber die Bahn;
Wellen bespiegelten
Wellen, und Sterne
Kamen, und flügelten
Hüpfend den Kahn,
Und die müden Ruder ruhten.
Küssend wandelte nunmehr
Sichre Treue durch die Fluthen,
Und die Hoffnung vor ihr her.
„Bebe, meine Geliebte, bebe —
Lächelte Paros — „länger nicht!
„Hyla, dieses Mondenlicht
„Führt uns Inseln zu — ich gäbe
„Sie für hundert Fischerhütten nicht!
„Noch vor kurzem warf, mit meinem Nachen,
„Mich der Sturm hier an ein Land,
„Wo ich Feigen, wie die halbe Hand,
„Ach! und Trauben, wie ein Honig, fand!
„Will ich dir nicht gute Tage machen,

„Wenn wir erst am Ufer sind!
„Mit der Axt da, Kind,
„Bau' ich gleich dir eine Hütte,
„Wo der beste Kiesbach rinnt.
„Feuer hab' ich; und geschwind'
„Steht ein Fisch gebraten in der Mitte;
„Denn die Hand voll trockner Scholle *),
Kind,
„Zehrt sich weg, eh' wir am Lande sind;
„Und darnach, indem die Fische kühlen,
„Hohl' ich Trauben. Nur im Spielen
„Press' ich diesen Wasserkrug voll Most;
„Eine wahre Götterkost!
„Morgen Abends, wenn wir nirgends landen,
„Morgen Abends sind wir da!
„Freylich müssen wir nicht stranden;
„Und das hoff' ich ja!" —
Paros sprach es, drückte die holde Kleine
Lächelnd an die Brust,
Und der Himmlischen keine
Lag am Ida, so reizend, auf Gewölken
der Lust!
Beyde sahn den Morgen erwachen,
Wie die Nachtigall den May.
Inseln an Inseln tanzten den Nachen,

*) Ein bekannter Fisch.

Fliegenden Bäumen gleich, vorbey.
Itzt auf ein Mahl ein Freudengeschrey!
Und das Land! — da stand der Nachen.

Paros warf die Ruder in den Kahn,
Sprang ins Meer, schwamm über, und
hüpfte
Mit dem Seil das Ufer hinan —
Götter! als er stürzte, das Seil entschlüpfte,
Und die Wogen den Kahn,
Ohne Rettung, ihre Beute sahn.
Fruchtlos rang die Verlaßne die Hände,
Rief Erbarmung! — Paros hörte sie nicht,
Riß sich aus der Betäubung nur ans Licht,
Tief im Meere bereits, der Insel im Angesicht,
An den Sträuchen einiger Felsenwände,
Unter Hylen den Nachen entgehn,
Und die Jammernde hülflos klimmen zu sehn.
Wüthend sprang er in die Wellen,
Schlug mit ihnen, von Höllen zu Höllen,
Nach dem Felsen hinüber. Athemlos
Sank er auf der Bebenden Schooß.

Unter welcher Erwartung — — Götter!
Götter! —

Weinten beyde nunmehr die schrecklichste
Nacht heran!
Über sich Wüste, vor sich Ocean,
Ohne Kahn, ohne Brot, ohne Retter!
Schatten der Sünder blicken aus ihrer Qual
Ruhiger in Elysiens Freuden,
Als die schwimmenden Augen von beyden,
In der Sonne sterbendem Strahl,
Nach der Insel Gestaden, welche scheiden.
Mit dem Morgen aber ging
Voll ihr Elend auf. Mit schmachtenden
Lippen
Tranken sie den Thau der Klippen,
Der in milden Tropfen nieder ging,
Bis der Mittag an zu lechzen fing;
Da ergriff, mit wüthenden Armen,
Paros nochmahls Tod und Meer,
Schwamm zur Insel, kam, mit Früchten,
das Meer
Rastlos wieder zurück. Der Götter Er=
barmen
Wandelte sichtbar vor ihm her!
Täglich wagte nunmehr, den Fluthen Preis
gegeben,
Paros Leben um Leben;
Und die Götter schützten ihn hin und her:
Aber täglich schwanden seine Kräfte mehr.

Mit der letzten Speise, halb entseelet,
Trieb er itzt der Klippe zu,
Sah den Untergang da, den er sich verhehlet,
Arme Hyla! sah ihn ganz, wie du.

Sprachlos, starr, mit ächzendem Munde,
Unglücksvolle! sank er dir in Schooß,
Als auf ein Mahl die schreckliche Stunde
Deiner Geburt dich umschloß.
Donnernde Wogen, die der Beute lachten,
Waren deine Gesänge der Lust.
Hier, an deiner verhungerten Brust,
Lag nunmehr der Säugling, langsam zu
verschmachten;
Dort dein Paros, kaum sich selbst bewußt,
Ohne der Angst der Gebärerinn zu achten.
Nun ergriff, als wie Verschworne der
Verrath,
Jene nächtliche That
Das entschlummerte Gewissen,
Jener Hain, der Schonung bath,
Jener Altar, den Frevel zertrat! —
Höllen schienen bereits den Abgrund auf-
zuschließen:
Glühende Furien rissen
Zu der rächenden Paphia Füßen

Deinen Leichnam, dessen letzten Küssen
Schon dein Säugling sich genaht! — —

Hyla bebte. Zitternd irrten
Ihre Blicke gegen das Meer.
Götter! — da flog, bekränzt mit Myrten,
Flog ein Nachen daher.
Eine cyprische Schöne
Stieg mit einem Fremden ans Land.
„Welcher fürchterlichen Scene,“
Rief erschrocken die Schöne,
„Welcher fürchterlichen Scene,
„Hat uns Venus Anadyomene,
„Die uns heut' im Traum verband
„Hier zu opfern, zugesandt!
„Welch ein Opfer, liebster Polyanth!“ —
Polyanth? — rief Hyla — bey den Göttern!
Du bist Polyanth?
O, mein Vater hat dich mir genannt!
O, dieß Opfer schickt euch uns zu Rettern!
Hast du niemahls, am Ägäerstrand,
Einst ein kleines Fischermädchen gekannt?
War ich's nicht? —
Der Fremde nahm sie bey der Hand:
„Hyla!“ — rief er — „Hyla! — welcher
Stern verbannt

„Dich in dieses schreckliche Land!" — —
„O Melitta!" seufzte Polyanth,
Gegen die schöne Fremde gewandt,
Deren Furcht in sanfte Thränen verschwand —
„Laß uns retten! uns die Armen retten!
„Nimm den Opferwein —
„Diese Tauben — eile! — denn was hätten
„Opfer Heilig's, könnte sie dieß entweihn!"

Und er nahm den Opferwein,
Und erquickte Paros und Hylen,
Und Melitta mit ihren Gespielen
Nahm die Tauben, bestimmt der Venus Opfer zu seyn,
Und erquickte Paros und Hylen.

Küssend schifften nunmehr, am Abend, die beyden Betrübten
Nach der Insel hinüber, den sehnlichen Hafen der Ruh'.
Polyanth mit seiner Geliebten,
Die ihm Cypern geschenkt, eilte Phönicien zu.
Hyla gab der Insel Paros Nahmen.
Jener wüste Fels versank.

Beyde brachten entzückt — und Enkel an
Enkel kamen
Diesen Gebräuchen nach — Paphien jähr-
lich Dank.
Als der Altar das Blut des ersten Opfers
trank,
Fuhr auf ihrer Opfer Flammen
Acidaliens Glanz hernieder;
Rosengewölke schlugen um ihn zusammen,
Als ein Zeichen ihrer Huldgöttinn;
Alle Haine strahlten von Purpur wieder;
Alle Himmel tönten Lieder
Venus, der Versöhnten, der Erbarmerinn.

Unsre Bestimmung.

An den Herrn Rath Uz, in Anspach.

Halberstadt, den 2. April 1772.

Auf dieser Spanne Zeit, worauf wir eben stehn,
Von der wir nichts, eh' heute ward, gesehn,
Von der wir kaum die Spur, eh' morgen wird, noch wissen;
Da von dem Augenblick, zu dem wir eben gehn,
Schon wieder, unter unsern Füßen,
Das Meer der Ewigkeit — das unsern Schritt umringt,
Stets vor ihm Land enthüllt, und hinter ihm verschlingt —
Den einen Theil hinab gerissen;
Auf dieser Ebb' und Fluth von Werden und Vergehn,
Noch über manche tausend Tage
Vielleicht für uns gespannt, vielleicht bereits ersehn,
Uns, bey dem nächsten Zeigerschlage,

In seinen Schlund hinab zu drehn;
Sprich, liebster Uz, erlaubt dieß Gnadenleben,
Nach mehr, als vor uns liegt, den Blick uns
zu erheben?

Wahr, dieser Geist, durch den ich Leben bin,
Entschwingt sich willig seinen Schranken,
Fliegt, an der Reihe der Gedanken,
Bis zu dem einzigen Gedanken,
In dem sie alle wurden, hin,
Erforscht das Meer, aus dem, in Wesen
ausgegossen,
Ich für die Welt, die Welt für mich geflossen:
Dieß große Meer, aus dem, was war, und ist,
Und seyn wird, ewig, ewig fließt:
Sieht aus der Nacht versunkner Erden
Mir eine neue Schöpfung werden,
Und zeichnet mir den ganzen, großen Plan
Mit Feuer in die Brust, nachdem wir uns
ihr nahn;
Doch eben dieser Geist, so bald er höher fliehet,
Ins kleinste Labyrinth der Gottheit sich versteigt:
Was sieht der Thor? — er, der mich täglich siehet,
Und stets noch fragt, wie man mich einst
gezeugt?

Er wage sich, er fasse, sonder Rasten,
Den Hebel der Natur, durch den sie Wellen regt,
Und jedes Element, so weit es seine Lasten
Dem Hebel auferlegt!
Er reiße sich mit allen tausend Sphären
Um ihren fest gesetzten Pfad;
Geh' aus im Sonnenblick, die Erde zu verklären,
Und splittre seinen Strahl, indem er uns sich naht;
Beschiffe, mit der Nacht, des Mondes bleiche Seen,
Umschreite des Saturnus Ring;
Enträthsle, welchen Kreis des Irrsterns Schrecken gehen,
Und welcher Sündfluth ihn der Ewige verhing!
Er lehre mich der Erde Wölbung finden,
Und, bis zum Wurm, der Einen Hauch lang lebt,
Den letzten Faden abzuwinden,
Den die Natur um ihren Stoff gewebt!
Nun bleib' er stehn, und seh' in wenig Jahren
Von neuem zu, wo seine Wunder waren!

Doch nein, der stolze Gott, der Mensch, er irre nie!

Die Wahrheit selbst verbeßre keine Sylbe
An seiner Weisheit, von der Milbe
Bis zu der Sphären Harmonie;
O liebster Uz, dereinst zum vollen Licht gerissen,
Der kleine Gott von Schaum, wie bald wird er zerfließen!
Wie bald gestehn, daß hier auch Newtons blind,
Und nur im Staar von uns verschieden sind!
Wie bald gestehn, daß, jenseit dieser Erden,
Auf jeden Blick zehn beßre Newtons werden!

Und doch, wenn auch mein Geist zum Engel selbst sich schuf,
War, es zu seyn, hier nieden mein Beruf!

Soll dieses müde Blut nur bloß mein Herz erweitern,
Um unaufhörlich sich in Nervensaft zu läutern,
Damit mein stolzer Geist, der auf der Fülle ruht,
In vollen Strömen ihn verthut?
Braucht dieses Blut nicht selbst, zum Umlauf, Kräfte;
Und diese Kraft nicht auch ein Theil der Säfte?

Hangt dieser Arm, als Zierde nur, an mir?
Bin ich nur Geist, und bin ich nicht auch
Thier?
Und rächt dieß Thier, im Müßiggang ver-
graben,
Durch Aufruhr nicht den Mißbrauch mei-
ner Gaben?
Und, wenn nunmehr mein Stolz vor seinen
Seuchen bebt,
Wo Mitleid? bey der Welt? ihr, der ich
nie gelebt?
Wo Trost? — in meiner Pflicht? die, vor
des Schwindels Höhen,
Wohin ich flog, kaum ein Mahl mich gesehen?

Dem Pflüger war der Leib, den meine
Seele schwächt,
Dem Pflüger nur, ganz, wie er ist, gerecht:
Ihm, der Gesundheit von sich hauchet,
Und Muskeln hat, dieweil er Muskeln
brauchet.
War die Natur, die mich, ihm gleich, gebar,
Zu meinem Fluch so mildreich, als sie war?
Wenn bloß an mir die Hälfte Glieder wären,
Schon allzu viel! auch die kann ich entbehren;
Ja, zum Behuf abstracter Grübeleyn,
Den ganzen Leib. Wie luftig wollt' ich seyn!

Doch, da sie allen uns nur Eine Forme wählte,
Was war ihr Zweck? — der Zweck, den ich
verfehlte?

Hier wär' der Ort, in Jakob Rousseau's Art,
Die Skitze vollends auszumahlen:
Wir kennen ja die Herren Kamtschadalen:
Nur wilder noch, und etwas mehr behaart,
So, däucht mich, wären wir so ziemlich
Der echte, wahre Mensch; und wär' uns
das nicht rühmlich?
Zum höchsten wüßten wir ein kleines Feld
zu bau'n,
Ein Dach zu flechten, Holz zu hau'n,
Den wilden Thieren nachzujagen,
Ein Bärenfell uns auf die Haut zu näh'n,
Und Abends unsrer Frau zu sagen,
Was uns den langen Tag gescheh'n! —

Hinweg von mir, verhaßte Träumereyen
Für ein Geschöpf, das seine Würde fühlt!
Soll ich mich nun zum bloßen Thier entweihen,
Weil mein Verstand den Gott zu stolz gespielt?
Weil für die Sucht nach Speculationen
Nicht die Natur mir diesen Geist geschenkt;
So soll er ganz umsonst in einem Körper thronen,
Der gern ihm dient, regiert er nur umschränkt?

War nicht die Fähigkeit zu denken und zu
wissen
So gut für mich ein Zweck, als meiner
Glieder Kraft?
Und, daß nur Eine Form uns sämmtlich
aufgerafft,
Bestimmung g'nug, uns ganz ihr anzuschließen,
So gut der Thon erlaubt, aus dem sie je-
den schafft?
Wie lange trennen wir den Körper von dem
Geiste!
Es braucht der Trennung nicht, zum blo-
ßen Zeitvertreib;
Uns trennt schon unsre Pflicht. Der eine
dient das meiste
Dem Staate mit dem Geist, der andre mit
dem Leib.
Indeß, nicht ganz ein Thier, nicht ganz
ein himmlisch Wesen,
Sey beyder gleiches Wohl die Sorge mei-
ner Zeit.
Ich pflüge nicht das Land: der Pflüger soll
nicht lesen;
Ich soll kein Seraph seyn: allein auch er
gescheidt.
Ob um den Sirius noch tausend Welten rennen,
Was kümmert's mich? mich, der auf dieser klebt,

Um meines Schöpfers Macht zu kennen? —
Ich armer Mensch! — Hat sie mich nicht belebt?
Bin ich zu klein, in mir sie zu verklären?
Und kosten Millionen Sphären
Für einen Gott, der mich erschaffen kann,
Mehr als der Ball, auf welchem ich begann?
In mir, in mir, laß mich den Schöpfer finden!
In meiner Nebenbürger Glück;
In meiner Pflicht, ihr wahres Glück zu gründen,
Und meiner Thätigkeit zu jedem Augenblick.
Gesundheit meines Volks, Schutz vor Gewalt und Raube,
Erleicht'rung für den Fleiß, und Sorge für die Noth,
Die Sitten, unsre Zucht, mein Friede, und mein Glaube
Heischt von mir Weisheit g'nug, und ist mir g'nug Geboth.
Doch nicht das bloße Wohl, auch meines Volks-Vergnügen
Ist eines Morgens werth, der einen Uz erzeugt:
Wenn alle Grazien an seinen Mund sich schmiegen,
Bis, wenn er Gott besingt, und ihm der Himmel schweigt,
Nicht Eine Wissenschaft, nicht Eine Kunst der Erden,

Die sich der Erde nützlich macht,
Sey mir zu klein, von mir geübt zu werden,
Sey mir zu groß, daß ich sie nicht durchdacht.
In meiner Republik sind Graun und Öser
Bürger:
Wer sie mir raubt, der raub' auch mein
Gefühl!
Hier glücklich will ich seyn; nicht bloß der
Thiere Würger,
Und einer Hütte Herr, des nächsten Win=
des Spiel.
Bequemlichkeit und Reiz sind mir nicht
minder Pflichten,
Als, was die Nothdurft mir gebeut;
Und Gellert darf für mich noch immer
Lieder dichten,
Ob sich der Cantor schon an Schmolkens
heischer schreyt.
Mein Standpunct ist dieß Rund: was außer
seinen Sphären,
Gehört für meine Sorge nicht;
Der Erdball aber ganz; und meinem Geist
ward Licht,
Um stufenweis' durch dieses Licht
Mein ganzes Wohl, das dieser Ball verflicht,
Auf diesem Ball, ganz; ganz mir aufzuklären.
Ein großes Labyrinth! Ich aber zittre nicht.

Zwar manchen Faden wird mein Wahn verfolgen müssen,
Der immer noch zu weit mich führt!
Es sey! Mich soll kein Weg, kein Umweg mich verdrießen,
So bald er wirklich sich zum wahren Ziel verliert.
Mein Schutzgeist lehre nur mich gleich die Reise schließen,
Wenn sie zu sichtbar schweift, wohin mir nicht gebührt.

So lebte, lebt noch itzt, und leb' uns lang' im Segen
Ein Freund von mir, den Welt und Nachwelt liebt;
Auch Deiner, liebster Uz. In Paphiens Gehägen
Gab seine Jugend Dir, was mir sein Alter gibt.
Ihn kennt Germanien als Barden seiner Freuden,
Als Biedermann nur eine kleine Stadt;
Doch würd' ich Friedrichen um diese Stadt beneiden,
Und hätt' ich mehr Berlins, als Friedrich Lorbern hat.
Von jeder Träumerey der Weisheit los gerissen,

Ein Mann für seine Welt, ein Mann für
seine Zeit,
Ein Mann für seinen Stand, fliegt, unter
Thätigkeit,
Der Tag dahin: und unter unsern Küssen
Der Abend, der ihn nicht bereut.
Der Morgen ist die Zeit der Lieder
Ihm, und der kleinen Nachtigall.
Sein muntres Sans souci, am nahen Wasserfall,
Nimmt dann den Hirten auf, und gibt den
Bürger wieder;
Doch Vater ist er überall.
Dem Niedrigsten im Volk verschloß sich nie
sein Busen,
War nur sein Herz nicht seinem Schicksal gleich.
In seinem kleinen Himmelreich
Thut alles wohl, auch selber seine Musen *).
Und eben diese Hand, durch die, zum Mo-
nument,
Germaniens Genies um seine Wände schim-
mern,

*) In den Liedern eines armen Arbeits-mannes. Sie wurden den Armen zum besten gedruckt, und haben in dem kleinen Schauspiele: Armuth und Tugend; an unserm vortrefflichen Weiße, bereits einen würdigen Nachfolger gefunden.

Baut, aus des Fleißes letzten Trümmern,
Dem Elend itzt die Burg, die noch der Tod
nicht kennt,
In dessen Arm schon tausend brotlos wimmern.
O dieser Mann, der mehr in sich vereint,
Als eines Engels würdig wäre;
Nur Er ist Mensch, ist seines Daseyns Ehre! —
Und dieser Mensch — ist G**, ist unser Freund!

Die Laune.

An den Herrn Hofrath Köpken,

in Magdeburg.

Halberstadt, den 12. May 1772.

Die Wahrheit, Freund, und eine Seifenblase
Zerfahren in der Hand! — Exempli gratia!
Was ist der Mann im Mond — Mit seinem besten Glase
Fand kein solch Ding Hevel *) in ganz Lunatica.
Nur mit genauer Noth entdeckte meine Base,
Die neulich durch die Sonntagsbrille sah —
Drey Löcher, und ein Plätzchen für die Nase.
Wahrhaftig, hätt' ich nicht, aus Wielands Diogen,
Von sichrer Hand, daß einer ihn gesehn:
Ich zweifelte, bey meiner Ehre,
Ob gar ein Mann im Monde wäre!

*) Ein berühmter Astronom, dessen Selenographie bekannt genug ist.

Das runde Ding, in dem er hausen soll,
Ist freylich groß genug. Zwölf tausend Patagonen,
Beym Herkul! füllten's kaum, mit Zeug und Sattel, voll.
Und, traun! ein einzler Mensch kann nicht geräumer wohnen! —
Nur, daß es just ein Mann ist, find' ich schlau!
Wir alle würden eh das kleinste Dachsloch wählen,
Als, in dem ungeheuern Bau
Des lieben, leeren Monds uns Eine Stunde quälen;
Doch, welche Schöpfung selbst reicht hin für eine Frau?
Und gleichwohl, ihren Putz, nach Würden, auszuzählen,
Wo kann ihr minder Platz, als in dem Monde, fehlen?
Zwar von den Damen unsrer Zeit
Wünscht' ich mir eben nicht, daß sie den Einfall hätten!
Sie sind zu schön, sich in den Mond zu betten.
Es gibt ja wohl, im Reich der Möglichkeit,
Ein anders Mittelding von Grazie und Faune,
Das besser in dem Mond gedeiht;
Als — nur zum Beyspiel eins! — die Laune.

Fix, Herr Apoll, das Flugwerk eingehängt!
Die Reise geht in Mond. Wie hält's? — gebricht's an Greifen?
Aus einem Blaserohr gezwängt,
Auf gutes Glück, den Paß hinan zu pfeifen,
Ist eine Motion, bey der man sich bedenkt;
Und über Kopf und Hals vielleicht herab zu kollern,
Noch eine von den ungleich tollern.
Kraft meiner Kunst, als Dichter, dürfte zwar
Ein einz'ger braver Reim das rechte Tempo fassen,
So berstete die Luft; und mich, mit Haut und Haar,
Empfingen längst Terrassen an Terrassen,
Auf Stufen von Topas, vielleicht von Demant gar,
Bis meine Wenigkeit in loco tuto war.
Doch alles das ist mir zu wenig wunderbar.
Zwölf Geister, in der Kunst der Feen unterwiesen,
Sind nicht zu viel verlangt, wenn man nicht oft sie plagt! —
Nur ein Mahl, Freund, nur ein Mahl will ich niesen;
Husch, bin ich in dem Mond, eh jemand Prosit sagt!

Nun, hab' ichs nicht gedacht? — Da steh'
ich vor der Scheibe.
Dein Wunder, Köpken, sollst Du sehn! —
Ist das ein Bau! so rund, so wohl bey Leibe,
So kreidenweiß, es kann nichts drüber gehn!
Doch, eh' ich dir die Schale viel beschreibe,
Kann ich was Klügers thun. Leb' wohl! auf
Wiedersehn! — —

So war ich denn im Mond.
Kund allen, und zu wissen,
Das wirklich hier die Laune wohnt,
Noch Jungfer, sagt man in dem Mond,
Und, außer ein Paar Ziegenfüßen,
Ein Püppchen, in der That, zum Küssen.

Die großen, runden Löcher da,
Die meine liebe Base sah,
Sind, unter uns gesagt, drey Thüren,
Wodurch — vom Gabalis, traun! selber
nicht gekannt —
Gewisse Geisterchen zum Erdenkloß marschiren,
Wenn Dame Laune sie versandt.
Das oberste, zur rechten Hand,
Gehört den Grillen; nah' bey diesen,
Das andre Loch, den Schnurren; wo ich stand,
Der große Thorweg — den Caprisen.

Die Grillen, von dem Kopf gestachelt
bis ans Knie —
Vielleicht bis an den Fuß, wenn wir den
Reim schon hätten —
Sind eine Art von Donnen Quixotetten,
Gesandt vom Mond in unsre Betten,
Die Damen von der Lethargie,
Die Herrn vom Hirnweh zu erretten.
Man fängt sie auf, als wie die Kletten,
Den Schnupfen, oder, Zevs weiß, wie? —
Zur Nachtzeit segeln sie, auf goldnen Mü-
ckenblasen,
Dem lieben Mondschein angeleimt,
Uns Sublunaren in die Nasen.
Man wacht darüber auf, schläft ein — und
hat geträumt!
Man wacht darüber auf, schläft nicht ein
— und der Himmel
Hat einen Jakob Böhme mehr!
Christina pfuyt in Schwedens Weltgetümmel,
Und Sixtus Quintus wird aus einem
Molch zum Bär.
Wahr, seine Wuth, despotisch, wie sein Wille,
Stützt in der Eil' den halben Clerus um;
„Huy!" schreyt der Philosoph: „da haben
wirs, warum?" —
„Im Grunde war es eine Grille."

Die Schnurren e Contrario
Sind kleine muntre Harlekinen;
Flink, wie der Wind: bald so, bald so:
Der Vitzliputzli wag's mit ihnen.
Nur eine summt ihm um das Ohr —
Hop! stolpert seiner Wachtparade
Czaar Peter, mit der Trommel, vor;
Nur eine kneipt ihn in die Wade —
Hop! fliegt der große Ludewig,
Als Tänzer, auf, und wundert sich.
Sie haben mächt'ge Mottenflügel —
Durchs Mikroskopium zwar freylich etwas klein:
Doch sensus fallunt! — sonst, im Spiegel,
Läßt ihnen, in der That, ein Bausebäck-
chen fein.
Sie machen gern zu Paaren ihre Reise,
Und halten nirgends Stich, und tippen ih-
ren Mann,
Von Zeit zu Zeit, als wie die Fledermäuse,
Nur gleichsam im Vorbeyflug an.
Oft sitzen wir des Abends da, und knurren.
Kaum nehmen wir ein Gläschen Wein
beym Schopf —
Auf ein Mahl gehn ein Dutzend solche
Schnurren
Uns nach einander durch den Kopf.
Gemeiniglich empfehlen dann die Grillen

Sich unsrer Gunst, und ziehn sich, Schritt
für Schritt,
Mit Gravität zurück. Wir jauchzen schon
im Stillen;
Kaum aber sind wir oft sie quitt,
So hat der Moloch seinen Willen,
Und führt sie wieder her, und hundert neue mit.
Verloren, wenn wir dann mit Heersturm
in sie dringen!
Sie wehren sich, so lang' es eine Schanze gab,
Und treten, wenn wir sie bis zur Verzweif=
lung bringen,
Im Donner ihren Platz an die Caprisen ab.
Dann geht der Brauttanz los! — Kein Riese
Ficht wüthender für sein verwünschtes Schloß,
Als so ein Teufel von Caprise
Für eine Hand breit Kopf, worein er ein
Mahl schoß.
Vergebens schreyt der Henker mit dem
Schwerte:
Den Bart geputzt! — Der wilde Russe lacht,
Streckt her den Hals, und stürmt ins Reich
der Nacht,
Dem Czaar zum Trotz, als Märterer der Bärte,
Mit einem jubilo, wie Mars um eine Schlacht!
Und pöckelte der wüthende Hurone
Den überwundnen Feind in Höllenmartern ein;

Er schnappte wieder nach dem Tone,
Sein Schimpfslied vollends auszuschreyn.
Da sitzt denn in der armen Seele,
Just zwischen Willen und Verstand,
Die kleine Furie, Caprise wohl benannt:
Greift dem Verstande nach der Kehle,
Und zerrt den Willen bey der Hand,
Schwenkt alle fünf bekannten Sinnen
Ein Paar Mahl in dem Ring herum —
Die guten Dinger werden dumm,
Und sehn und hören nun, von außen und
von innen,
Nur Funken links und rechts, und die
Caprise drinnen,
Als, von den obgedachten Sinnen,
Das letzte punctum fixum opticum.
Die Zeit kann freylich auch, so wie von
allem Bösen,
Von diesem Unhold uns erlösen;
Allein Geduld gehört dazu!
Und öfters, wenn wir ihm schon auf der
Ferse waren,
Macht er ein X uns für ein U,
Glitscht wieder in den Kopf, und läßt den
Absatz fahren;
Da sitzen wir — St. Veit ertapp' den
Schuh!

Sie selbst indeß, die Herren Geisterlinge,
Sind unter sich ein Sinn, ein Herz,
Und helfen öfters erst, zum Scherz,
Sich eins dem andern auf die Sprünge.
Wir Sublunaren haben's dann
Zwar freylich meistens auszubaden.
Allein was hilft's? Man hat ein Mahl den
Schaden,
Und Sauersehn schlägt, leider! nicht viel an.
Zum Beyspiel darf nur eine Grille
Den Schnurren, eh sie sich's versehn,
In meinem Kopf durchs Weichbild gehn;
So kann ein Mahl in aller Stille,
Ein schnackisch Werkchen draus entstehn.
Wie werden dann die jungen Scribler wettern!
Allein, was konnt' ich anders thun,
Als à la Pope sie vergöttern?
Die Männchen wollten ja nicht ruhn!
Kommt, leider! dieser Herrn Geschmiere
Doch selbst vom lieben Monde her!
Die Schnurre guckt denn auch den Grillen
in die Thüre:
Gleich gibt sie sich ein grämlichs Air,
Schwirrt wieder weg, und macht da flüchtig,
Halb Harlekin, halb Schulmonarch,
Den Nachbar Velten mondensüchtig,
Den Nachbar Veit zum Aristarch.

Wie manches tolles Ding, seit Anno eins,
auf Erden,
Das Lärm in allen Zipfeln macht,
War, wenn wir's recht durchäugeln werden,
Ein solches Gaukelspiel der Nacht!
Wie mancher Kreuzzug einst nach Drachen
und nach Riesen
Entstand, zu Deutschlands Untergang,
Weil eine Grille den Caprisen,
Die schon, am ganzen Rhein, St. Rom die
Zähne wiesen,
Just noch zu rechter Zeit, durch Land und
Leute sprang,
Eh Vater Papst das Miserere sang.
Und umgekehrt, wie rüstig füllen,
Mit Nahmen, Jahr für Jahr, die leeren
Charten sich,
Seit in Columbens Kopf die Grillen
Ein flink Caprischen überschlich!
Nun schwärmen sie, zu tausend, beyden
Polen
Au Abenteurern zu, und schlafen keine
Nacht,
Um einzig nach und nach den Himmel aus-
zuhohlen,
Wie manches Adamskind er eigentlich ge-
macht.

Indessen herrscht durch weiße, schwarze, braune
Nepoten Evens, als ein Held,
Kraft dieser Geister, Fräulein Laune,
Von hier an, bis in alle Welt,
Vertheilt Prinzessinnen und Thronen,
Setzt Majestäten ab, und Majestäten ein,
Füllt ganze Staaten mit Neronen,
Macht kleine Horden groß, und große Reiche klein;
Erlaubt ein Mahl, vor allen Leuten,
Mit Damen, die Walpurgis reiten,
Dem Satan hexenfreyen Tanz,
Und gönnt vielleicht zu andern Zeiten
Dem armen Narren kaum den Schwanz;
Geht, wie die Könige Neujahrstags mit dem Sterne,
Mit der Vernunft von Haus zu Haus;
Gibt Völkern Licht in die Laterne,
Und bläst es andern wieder aus;
Ahmt in dem Deutschen nach, jagt in dem Samojeden,
Hängt sich im Britten auf, sengt, als Polak, durchs Land,
Stolzirt im Spanier, projectisirt im Schweden,
Ersinnt im Juden Trug, und im Franzosen Tand,

Wägt Sylben im Homer, im Vater Newton Sphären,
Beweist im Wolf, und prüft im Shaftesbury,
Forscht nach in Mendelssohn, vernünftelt in Voltären,
Schwärmt in dem Schwedenborg, und kindert im Mettrie,
Verdirbt, als Magus bald, zur Majestät erhaben,
Und bald als Bettelmönch, dem Beelzebub den Kauf,
Läßt einen Heiligen sich, ohne Kopf, begraben,
Und hängt des andern Hut an Sonnenstrahlen auf,
Lehrt heischre Papageyen schwatzen,
Und zwingt Cartheuser, stumm zu seyn,
Haucht Bären Tanzkunst in die Tatzen,
Und quält die Nonnen mit Latein,
Kurz, gibt der Welt uns in die Hände,
Wird mit uns Jüngling, mit uns Mann,
Auch Greis vielleicht, empfiehlt sich dann,
War alles, wurde nichts, und, hiermit Lied am Ende!

Die Erziehung des Dichters.

An Herrn Öser, Director der Mahler-akademie in Leipzig.

Halberstadt, den 9. Junius 1772.

Freund, erster Freund, den meine Muse fand!
Zu deiner Kunst erzog Dich Donners Hand;
Der Dichter nur wächst, ohne Rath und
Führer,
Im Zufall auf — zum Barden oder Schmierer.
Der Väter Wunsch ist selten solch ein Amt:
Doch, wär' ein Mann, begütert, und verdammt
Durchaus den Sohn zum Dichter aufzuziehen,
Was soll er thun, bis seine Lorbern blühen?

Ich träume mir — so gut der Traum sich
schafft —
Ein stammelnd Kind, neugierig, flatterhaft,
Erhitzt auf Lust, zu jedem Spiel entschlüssig,
Itzt aller Freund, itzt aller überdrüssig,
In einem Wink beruhigt und empört,
Ohr, wo es sieht, und Auge, wo es hört,

Auf alles wach, und über nichts verlegen;
Schlau gegen List, und gegen Zwang verwegen;
Will, ärmer stets an Schwierigkeit, als Müh' —
Der Züge gnug! — Ich nenn' es ein Genie;
Und jede Kunst kann unsern kleinen Wilden,
Mit gleichem Recht, zu ihrem Liebling bilden.

Ihm nahe nichts sich, als der Himmel, mehr,
Und Grazie sey alles um ihn her;
In seiner Lust, in seinem kleinsten Spiele,
Bestricke sie die flatternden Gefühle.
Sein junges Herz, dem jede Lockung neu,
Irrt jeder nach, in gleicher Schwärmerey,
Und bleibt so leicht, will ein Mahl sich's verfliegen,
Auf einem Faun, als einem Amor liegen.
Nie allzu fein gewöhnt zur Harmonie
Sich unser Ohr, und nimmer allzu früh.
Soll unser Lied der Nachwelt einst gefallen,
So forme Reiz die Sprache schon im Lallen.
Sie fließe leicht der Seele Wünschen nach,
Ein voller Quell, und doch ein ebner Bach,
Noch tropfenweis, schon durch die Kunst geläutert,

Und einst ein Strom, dem alles sich erheitert.
Nicht, daß ihr stets pedantisch Fehler rügt,
Der Fliege gleich, die summt, so oft sie fliegt;
Gnug daß sie fliegt, wenn wir es schon
nicht hören.
Lehrt; aber lehrt, als wolltet ihr nicht
lehren!
Ein kleines Lied, ein Mährchen spiel' im
Scherz
Sich unvermerkt in unsers Zöglings Herz.
Er lallt es nach, zürnt, daß es kurz gewesen,
Wünscht ihrer mehr, wünscht wieder, und –
lernt lesen.
Ein Zufall gibt ihm Phädern in die Hand;
Ein reizend Buch — und doch ihm unbe-
kannt —
Die Neugier wächst; er wagt die fremden
Töne —
Und seht, Orbil betrügt ihn, als Camöne.
Ihm hat vielleicht der Römer satt erzählt;
Gut! wechselt ab, wenn euch die Lust nicht
fehlt:
Auch Griechenland hat, außer sieben Weisen,
Manch tejisch Lied — und einen Krieg mit
Mäusen *).

*) Die Batrachomyomachie.

Nur gönnt der Zeit ihr Theil am Unterricht.
Glaubt, jeder Frucht bekommt das Treib-
haus nicht.
Ein freyer Lenz, und lachende Gefilde,
Ziehn gleichfalls Obst, zwar später — aber
milde.
Beschleicht mit ihm die Freuden und den May,
Auf jedem Fest, in jeder Zauberey —
Sein Auge wallt von Hügel auf zu Hügel;
Die Fantasie nimmt vom Entzücken Flügel;
Die Erde tanzt, so wie der Flug sich hebt,
Und Himmel sind's, worauf ihr Fittig schwebt.
Heil ihm! mein Freund! In diesem Rausch
der Seele,
In ihm allein, singt Dichtern Philomele,
Lebt im Homer der Peleide noch;
Gleim schafft das Weib *), und Leßing hört
sein: doch **).
Bewacht indeß die kleinsten seiner Triebe;
Gewöhnt sein Herz zur Sanftmuth und zur
Liebe!
Er hat ein Herz, das stündlich sich ergeußt;
Und was es quillt, geht über in den Geist.

*) In seiner entzückenden Schöpfung des Weibes.

**) Das große: „Doch, meine Tochter, doch!"
in der Emilia Galotti.

So bald sein Fuß des Jünglings Kraft erhalten,
Säumt länger nicht. Im Heiligthum der Alten,
Auf ihrem Staub, erwartet die Natur
Nun ewig, Freund, von ihm den großen Schwur.
Athen und Rom verweil', in seinen Hallen,
Ihn Tag und Nacht. Der Sänger Schatten wallen,
Im Lorberkranz, vertraulich um ihn her,
Vom Theokrit zum göttlichen Homer.
Schon wagt er sich, berauscht durch alles Schöne,
Und überträgt ihr Lied in deutsche Töne,
Verschwendet Lob, so oft er sich's erkühnt;
Doch haltet ein, so bald er Lob verdient!
Zu reichlich's Lob macht eitel, und macht träge;
Und bloß die Furcht spornt Sieger auf dem Wege.
Pflanzt neben Stolz die Scham zum Gegengift,
Und lobt zuletzt, bloß, wenn er übertrifft.
Laßt oft mit ihm die Barden jener Zeiten,
Auf Einer Bahn, um Einen Lorber streiten.
Horaz besang der Fluren stilles Glück;

Er singt es auch, und — gibt den Kranz
zurück,
Und sieht entzückt in seinem alten Dichter
Das Muster, Freund, und den Rival, und
Richter.
Merkt insgeheim, mit welcher Dichtungsart
Sich sein Genie und seine Liebe paart.
Gebt diesem Hang, allein mit Vorsicht,
Nahrung;
Oft war er nichts, als Mangel der Er-
fahrung.
Die Dichtkunst ist ein großes, großes Land;
Provinzen voll, die meist ihm unbekannt.
Manch lachend Thal verzögert seine Schritte
Noch, bis er spricht: Hier bau' ich meine
Hütte;
Und dieser Berg, dieß Wäldchen, jener
Hain
Zollt manchen Baum zur Hütte, manchen
Stein.
Doch keinen Tag laßt ungebraucht ver-
schwinden,
Für seine Kunst ihn heißer zu entzünden.
Zerstört die Burg der feigen Trägheit kühn,
Und edlen Stolz thürmt über den Ruin.
Sucht seinen Geist, durch großer Dichter
Leben,

Schon über Welt und Nachwelt zu erheben,
Eh noch der Neid, am eignen Kranz, ihn lehrt,
Wie lang er Gift aus unsern Lorbern zehrt.
Nur hüthet euch, daß, schwärmerisch geschildert,
Ihn kein Genie, für eure Zucht, verwildert.
Ein Shakespear, Freund, taugt für den Schüler nicht;
Sein Leben war so kühn, als sein Gedicht.
Der kleinste Zug bleibt auf dem Jüngling haften:
Er wird zu groß für kleine Wissenschaften,
Und sieht zu spät, es glücklich zu bereun,
Für große sich im Alter einst zu klein.
Ach! die Natur ist bloß ein Buch für Götter;
Auch das Genie versteht nur manche Blätter;
Und, wenn der Text ihm oft zu dunkel war,
Las Wissenschaft indeß den Commentar.
Nur Aberwitz verachtet Fleiß und Lehren.
Laßt unsern Freund die Warnung nicht verhören;
Und jeder Tag füll' ihm, nach meinem Rath,
Ein neues Fach der Kenntniß, die er hat,
Philosophie, und Sprachen, und Geschichte —
Wahrhaftig, Freund, sie schänden kein Gedichte!

Doch quält ihn nicht durch ewig's Einerley.
Macht seinen Fleiß, durch steten Wechsel, neu.
Die Grazie, mit Blumen in den Haaren,
Erwählt Jesmin, wo gestern Rosen waren;
Und, wenn Cupid sich Pfeile g'nug gespitzt,
Zürnt Venus nicht, daß er am Plato schnitzt.

Der Tonkunst Reiz, der Mahlerey Entzücken
Lehrt unser Ohr, und zeichnet unsern Blicken
Die Harmonie, die unsern Vers beseelt,
Das Ebenmaß, das unserm Plan oft fehlt;
Und beyde, Freund, verfeinern die Gefühle,
Sind unsre Lust, und endlich unsre Spiele.
Auch ich, mein Freund, von deiner Kunst entbrannt,
Nahm eines Tags den Röthel in die Hand.
Ich mahlte schlecht; doch lernt' ich, nach Gesetzen,
Das Gute sehn, und nur dieß Gute schätzen:
Und immer noch schwebt jenes Ideal
Vor meinem Blick, und leitet meine Wahl,
Wirkt auf mein Herz, und gibt, durch meine Lieder,
Im Dichter oft dir deinen Schüler wieder.
Nicht jeder Ort sieht große Schilderey'n:
In Kupfern nur macht sich die Kunst gemein.

Wählt mit Geschmack! — der Stichel und
die Ätzung
Verlieren viel — sind immer Übersetzung.
Soll unser Freund der Kunst sich würdig nahn,
So leitet ihn durchs Alterthum heran.
Ersetzt durch Gips des Marmors theure Lasten,
Und zaubert euch die Gemmen um, zu Pasten.
Den höchsten Reiz enthüllte die Natur
Für Griechenland; da nahm ihn die Sculptur,
Und grub ihn ein. Nun lebt er, übergeben
Der Ewigkeit, sein unverweslich Leben;
Und unser Freund, noch einst als Dichter,
singt,
In dem Begriff, der itzt dem Blick gelingt.

Die Schauspielkunst, im Wüthen und
im Scherzen
Die Zauberinn und der Tyrann der Herzen;
Auch sie verlangt, daß unser Freund, ent-
zückt,
Ganz ihren Reiz in seine Seele drückt.
Schon öffnet sich die fürchterliche Scene!
Ihr Busen klopft, und der Affect sucht Töne —
Auf ein Mahl fliegt im Donner der Accord
Von ihrem Mund' in ihren Mienen fort —
Und zitternd krümmt, in einem Thränen-
regen,

Sich unser Herz dem neuen Schlag' ent-
gegen.
Der Sturm entweicht. Thalia, mit dem Chor
Der Grazien, hüpft jugendlich hervor.
Ein Amor scherzt an seiner Freundinn Seite,
Ein Satyr gibt ihm schalkhaft das Geleite.
Bey jedem Schritt stürzt eine ganze Macht
Von Freuden nach, und — jede Loge lacht.
O wäre, Freund, in Deutschland unsre Bühne
Schon, wie sie soll — von keiner Häuchler-
miene
Verfolgt, und selbst vom Mangel oft ent-
ehrt —
Ganz ihres Rangs, ganz ihrer Absicht werth;
Ha! welch ein Blick! — Wie leichte Schat-
ten wallten
Dann überall entzückende Gestalten
In Bildern fort, so reizend, so gewählt,
Als je die Kunst sie Gemmen eingehöhlt,
Indeß der Laut, den Zephyrs Athem trüge,
In einem Schwung die Silberflügel schlüge.
Einst hofft' ich es: die Hoffnung ist dahin.
Nur Wien, nur Wien hat eine Henselinn;
Und unser Freund muß in die Zeit sich
schicken,
Nicht alles sehn, und manchmahl seitwärts
blicken.

Ich bin vielleicht aus Eifer ungerecht;
War ihre Kunst denn stets, denn einzig echt?
Und unser Freund — G'nug, soll er Vor-
theil ernten,
So lern' er nur, was wenig Künstler lernten:
Die Grazie bey Würde, im Gefühl
Für jeden Reiz, durch aller Töne Spiel,
Als Dichter einst, so glücklich durchzuführen,
Als ihre Kunst — und ewig wird er rühren!

An den Herrn Canonicus Jacobi in Düsseldorf.

Aus seiner Studierstube.

Halberstadt, den 25. Jun. 1771.

Einquartierung, liebster Jacobi! Einquartierung! Ein Dichter, mit seiner Hypochondrie, und einem Satyr: alle drey in einem Skelet, das sich Michaelis nennt, auf Ihrer Stube — Himmel! was soll aus Ihren Amorn werden!

Bestürzt staunt ihr verscheuchtes Heer
Bald mich, bald meine Gefährten an,
Und schüttelt den Kopf, und fragt sich: Wer,
Wer ist der kleine grämliche Mann?
Und seufzt nun, nach ihrer gewöhnlichen
Laune,
Mein Ehgemahl, Madam Hypochondrie.

Hilf alle Welt! wie laufen sie
Vor dieser mürrischen Faune!

Die armen kleinen Waisen dauern mich in der Seele, und ich bekomme Lust, mit den Geselligsten unter ihnen einen Versuch zu machen, ob ich ihr Vertrauen gewinnen kann. Wissen Sie was? — ich will in Ihrer Abwesenheit eine Schule mit denselben anlegen. Sie haben lange genug zu Ihren Füßen gesessen, und sanfte Weisheit gehöret: sie mögen auch ein Mahl sehen, wie es unter dem rauhern Klima der Musen hergeht. „Ohne Zweifel also haben Sie ihnen ein Collegium über die Mathematik zugedacht?" — Das nicht — „Oder über die Ökonomie?" Noch viel weniger! — „Oder über das Finanzwesen?" — Auch nicht — „Doch nicht gar über den Donat?" — Dafür Venus und alle Grazien mich und sie bewahren!

Eh' wünscht' ich ein Kalmuck auf Erden,
Als ein Grammatiker zu werden!
Das theure Mitglied einer Zunft,
Die, als Gewalt'ger der Vernunft,
Mit Beulen, wie die Maulwurfshügel,

Uns arme Knaben übersteppt,
Und, in der Harmonie der Prügel,
Zur Residenz der Musen schleppt;
Und, wenn sie, gnüglich mit der Ruthe,
Uns zu Quiriten umgestäupt,
Entzückt mit unserm letzten Blute,
Das an der Ruthe hangen bleibt,
Die große That, der Ewigkeit zu Gute,
Auf Ciceronis Ärmel schreibt!

Solche gelehrte Beschäftigungen sind nicht für einen Poeten, der lieber sein Bißchen Philologie nach und nach in der Stille aufzehrt, als, bey diesen schweren Zeiten, Capital und Interessen auf ein Mahl in die Schanze schlägt. Rein heraus gesagt: Satyren will ich Ihre Amorn machen lehren; und ich habe mir schon einen und den andern unter ihnen ausgesucht, der lose Miene genug hat, um in dieser Kunst nicht der Letzte zu bleiben.

Tröstlich! — sehr tröstlich! werden Sie sagen. Und was sollen denn die armen Püppchen mit dem Satyrenmachen anfangen?

Soll ihr Elenchus pastorlich

Den Müttern das Gewissen schärfen,
Wenn ihrer Töchter Busen sich
Zu zeitig mit der Schnürbrust überwerfen?
Soll, wenn ein artig Kind, indem die
Lampe verlischt,
Nach Amorn greifen will, — und — Zevs
weiß, wen — erwischt,
Ihr Jambus sich präceptormäßig brüsten,
Und jeder Arm mit Geißeln rüsten,
Wenn hier und da ein Mund in Irrthum
sich verliert,
Und dem Adonis gibt, was dem Vulkan
gebührt?

Schwerlich könnten Sie dieß bey unsern toleranten Zeiten im Ernste von mir vermuthen. Wir haben, leider! im Reiche der Liebe wichtigere Dinge zu bestrafen, als daß wir an solche Kleinigkeiten denken dürften. Zwölfe sind bereits zu meinen Auditoren erkiest, und alle zwölfe sollen alle Hände voll zu thun haben, so bald sie eine Geißel rühren können. Scharf wird es hergehen; denn,

Wer nur mit greisem Haar' im Schlafe
Nach Hymens Freuden schielt,

Geschweige wirklich noch in seine Zunft
sich stiehlt,
Fällt in des jüngsten Amors Strafe,
Der eben hinter mir mit einem Kinde
spielt *);
Der neben ihm, mit Bogen, Pfeil und
Köcher,
In voller Rüstung steht **),
Sey jedes braven Barden Rächer,
Den seine Laura hintergeht.

Sorgen Sie also ja nicht, daß einer von ihnen viel müßige Zeit haben wird. Jedem ist schon im Geiste sein Ämtchen angewiesen; und wahrhaftig manches darunter, das der Lehrer eben so gern selbst versehen möchte, als der Schüler nimmermehr. So, zum Exempel, soll

Der sanfteste von diesen Götterknaben,
Dem oft die Grazie die weiße Schulter
leiht,
Indem sie sich der kleinen Bürde freut ***),

*) L'enfant qui joue avec l'amour; nach van Dyk.

**) Der bekannte Amor von Coppel.

***) L'amour porté par les Graces, nach Boucher.

Das Strafamt bey den Busen haben.
Den einen ruft vielleicht sein Satyr mehr ans Licht;
Den andern wird sein Spott der Aussicht ganz berauben;
Den dritten lehrt ein Zaun von Spitzen seine Pflicht,
Und von Filet vielleicht bekommt ein vierter Lauben.

Sie sehen wenigstens daraus, daß es mit Ihren Amorn eben nicht so melancholisch gemeint ist, als der Einfall, dem ersten Anblick nach, aussah. Freylich, Busenjuvenale können nicht alle werden: jeder indeß wird, was er kann; und was jeder geworden ist, mag der Ausgang zeigen.

Du aber, Ausbund aller Tücke,
Mit Überschlag, Muff, Mantel und Perücke *),
Herr Pastor-Amor, sprich, was übertrag' ich dir?
Ein halber Erdkreis wird vor deiner Geißel zittern!

*) Ein kleiner wächserner Amor, im Priesterhabite.

Es sey! — Ich schicke dich mit ihr
Zu kargen Vätern, schelen Müttern,
Und allenfalls, wenn wir ihn nicht erbittern,
Zu manchem Kritiker, — der Herr erlaube mir —
Wie du, voll Nichts, und doch voll Flittern;
Wie du, halb Pfau, halb Murmelthier.

Es versteht sich am Rande, daß ich ihn nur zu solchen schicken werde, die sich an Sängern der Liebe versündigen. Ich, für meine wenige Person also, muß noch zur Zeit auf dieses heilsame Beneficium Verzicht thun. Ein kleines Gespräch zwischen der Taube der Venus und Jupiters Adler, das ich ein Mahl einem Franzosen nachschwatzte, und, wenn ich mich recht erinnere, einige flüchtige Reime, Amors Guckkasten betreffend, die nunmehr unter meinem dramatischen Hocuspocus, zu einer Operette umgezaubert, mir zur Last liegen — das ist Summa Summarum alles, was von mir auf diese Rechtswohlthat Anspruch machen könnte. Das Übrige sind Werke der Finsterniß, die noch nicht das Licht

der Welt erblickt haben, und vielleicht noch so bald nicht erblicken dürften.

Ihnen indeß zu zeigen, wie sehr ich seit einiger Zeit im Geheimen um die Gunst der allgewaltigen Göttinn der Herzen buhle, füge ich meinem Briefe den Anfang eines Gedichtes bey, das Sie bewundern werden. Es betrifft nur das Leben und die Thaten eines, und noch dazu unehelichen Sohnes der Venus: schließen Sie nun daraus, in welchen hohen Weisen ich erst das Leben und die Thaten der Mutter selbst besingen würde.

Leben Sie wohl! Empfehlen Sie mich unserm Vater Rhein: loben Sie sein Wasser, und trinken Sie seinen Wein. Meine Akademisten in Herbis grüßen und küssen Sie. Ich muß eilen, daß mein Brief gedruckt wird; oder es geht Ihnen, wie meinen übrigen Correspondenten. Ich schreibe fleißig an sie; daß sie aber keinen Brief von mir erhalten, geschieht leider

Nicht eben aus Bescheidenheit,
Den Vorrang Würdigern zu geben;
Noch weniger aus Lüsternheit,
Die solchen Briefen eigne Zeit

Zwey Tage lang zu überleben;
Am wenigsten aus Eitelkeit,
Mit Versen, sondrer Trefflichkeit,
Die man aus Kurzweil eingestreut,
Auf ein Mahl die Unsterblichkeit
In ihrer Flucht zu überflügeln:
Das Unglück liegt die meiste Zeit
An einer bloßen Kleinigkeit,
An der verwünschten Kleinigkeit —
Dem Couvertiren und dem Siegeln.

Und ehe ich mich heute der nähmlichen Gefahr wieder aussetze, unterschreibe ich, so hurtig als ich kann,

Michaelis.

N. S. Sollte Ihnen eine Scharteke, unter dem Titel: Prolog bey Eröffnung und Epilog bey Schließung der neu erbauten Schaubühne in Hildesheim, gesprochen von Madame Hensel, im Jahre 1771. zu Augen gekommen seyn; so ersuche ich Sie, Freunde und Feinde dafür zu warnen. Man hat sie, wie ich höre, in der vorigen Messe unter meinem Nahmen verkauft. Könnte man die Arbeit eines andern mit eignem Geschmiere und Verstümmelungen noch

gräulicher verhunzen, als der unverschämte Herausgeber mit der meinigen gethan — an seinem guten Willen sollte es nicht gefehlt haben. Ich gebe Ihnen aber die heilige Versicherung, daß solcher Unsinn, wie meine armen beyden Gedichte gegenwärtig sind, weder jemahls von mir geschrieben, noch von Madame Hensel gesprochen worden.

Beylage.

Leben und Thaten des theuren Helden Äneas.

Erstes Buch.

(Doch nur der Anfang.) *)

Inhalt.

Wie der theure Held Äneas nach Lybien verschlagen wird, und wie er daselbst von der Königinn Dido aufgenommen wird.

Es war der Held von Venus Stamm,
Der, weil er Feuer scheute,
Aus Troja lief, nach Wälschland schwamm,
Und hungerte und freyte.
St. Juno nahm die Sache krumm.
Vorjetzo weiß ich nicht, warum?
Wir werden's aber hören.

*) Schloß mit der 14. Strophe. In dieser Ausgabe ward der Verfolg gleich beygefüget.

Karthago nähmlich ging ihr nah:
Es hatte Schutz vonnöthen,
Und ging, wie sie in voraus sah,
Durch seine Enkel flöten.
Drum spielte sie dem theuren Mann,
Auf seiner Reise, längsheran,
Verzweifelte Komödien.

Er hatte keinen Büchsenschuß
Sicilien im Rücken;
So mußte Windvoigt Äolus
Die Stürme nach ihm schicken.
Die lärmten, wie der Feind, im Meer.
Ein Schiff flog hin, das andre her;
Eins hoch, das andre niedrig.

„Verwettert!" fuhr mit einem Mahl'
Neptunus aus dem Bette;
„Ist das ein Lärm auf meinem Saal!
„Versteht ihr Etikette?
„Und wißt ihr, wer hier Amtmann ist?
„Euch soll der — Bst! ihr Wellen, bst!
„Euch Schelme sprech' ich weiter!"

Die Winde schlichen sich davon,
Wie Murrner aus der Küche,
Und ließen selbst, indem sie flohn,
Den Blasebalg im Stiche.
Äneas aber dachte fein,
Lief in den näh'sten Hafen ein,
Und löste die Kanonen.

Das Ländlein, Lybien genannt,
Empfing der Schiffe sieben.
Die Helden streckten sich in Sand,
Und sahen, wo sie blieben.
Achates machte Feuer an;
Der Bratenwender war Askan,
Und Palinur trenchirte.

Traun! mürbre Ziemer hatten nie
Ein Heldenmaul verleitet!
Äneas selber hatte sie
In aller Hast erbeutet.
Man schickte Gram und Furcht zurück,
Und trank auf der Verschlag'nen Glück
Sich Herz und Flaschen leichte.

Von seinem goldnen Schemmel sah
Jetzt Jupiter herunter.
„Mein Blut!" sprach Venus; „Herr Papa,
„Das Ding wird täglich bunter.
„Setzt eurer Frau den Kopf zurecht,
„Und haltet hübsch, was ihr versprecht,
„Und laßt mein Kind mit Frieden!"

„Hm!" schmunzelt jener, „wie du bist!
„Du kannst auch nichts erwarten!
„So wahr jetzt Mondschein Mondschein ist,
„Ich will das Ding schon karten.
„Dein Sohn wird glücklich; denk' an mich!
„Merkur! fix sporn' und stiefle dich,
„Und meld' ihn bey der Dido!"

Äneas raffte früh sich auf
Mit seinem Waffenträger:
Da kam ein Mädchen ihm in Lauf,
Und fragte: Sind hier Jäger?
Nein, sprach er, schöne Jägerinn!
Doch sagt, wo führt der Wald uns hin?
Sie sagte: nach Karthago.

Mein Ritter ging der Nase nach,
So weit es ihr beliebte;
Und weil der Schatten, den er sprach,
In Rosenduft zerstiebte,
Erkannt' er die Mama am Spiel,
Und nahm den Nebel, welcher fiel,
Statt eines Roquelaures.

Er sah nunmehr, des Wanderns satt,
Wie Bienen oder Hummeln,
Schon in der obbenannten Stadt
Sich die Gewerke tummeln.
Palläste warf man hin, wie Sand;
Und Schlösser flogen von der Hand,
Wie Puder aus dem Püster.

Die Kirche zu St. Juno war
Bis auf die Orgel fertig;
Er ging hinein, trat bey'n Altar,
Und war des Pfarrs gewärtig.
Potz Element! was hingen hier
Von Raphael, le Brün, und mir
Für treffliche Gemählde!

Hier fand er jedes Bataillon
Mit groß= und kleinem Stabe,
Seit griechischer Invasion,
Bis Trojens Übergabe,
Sah sich bey jeder Action,
Doch meistens, als die Hauptperson,
Nur bey der Retirade.

Indem er also fürbaß geht,
Den Küster drob zu fragen,
Ließ eben Dido's Majestät
Sich in die Messe tragen.
Acht Kammerfräulein folgten ihr,
Und hinten schlossen zwölf Haschier
In mächt'gen Pluderhosen.

Auf ein Mahl brach, mit Mordgeschrey,
Ein Corps trojan'scher Helden
Durch's Fenster in die Sacristey,
Der Königinn zu melden,
Es zöge schon sein Flügelmann *)
Sich weiß glasirte Handschuh' an,
Und wünsche sie zu sprechen.

*) Maximus Ilioneus. Virgil. lib. I. v. 521.

Gesagt, gethan. Ilioneus
Trat auf, wie sich's gebühret,
Und sprach: „Geschieht's auf dein Geheiß,
„Daß man uns hier touchiret?
„Empfängt man Trojer so im Reich?
„Zum Lungenmuse hackt' er euch,
„Wenn es Äneas wüßte!"

„Nein!" sagte Dido; „doch gemach!
„Dem Ding' ist abzuwehren.
„Läßt meine Landmiliz nicht nach,
„Ich will ihr Mores lehren!
„Kommt auf ein Butterbrot zu mir!
„Wär' euer Held Äneas hier,
„Pasteten sollt' er haben!"

„Nur her damit!" sprang, wie er war,
Äneas aus dem Nebel,
Und stolperte, bey einem Haar,
Noch über seinen Säbel.
„Nur her damit, Frau Königinn!
„Und säß' Beelzebub darin,
„Er müßte mit hinunter!"

„Kaum glauben Ihre Majestät,
„Was unser Eins ertragen.
„Ich hielt die Herren, die Ihr seht,
„Für insgesammt verschlagen.
„Doch alle leben, Gott sey Dank!
„Und, daß Magister Pron *) ertrank,
„Wird er nicht übel nehmen!

„Das hoff' ich selbst!" fing Dido an.
„Seyd herzlich uns willkommen!
„Schon lange hab' ich, theurer Mann,
„Von Troja nichts vernommen;
„Denn mein Packetboot ist itzt leck.
„Drum werft geschwind' den Schnappsack weg,
„Und kutscht mit mir nach Hofe!

Sogleich lief ein Edict durchs Land:
„Tractirt die Herrn, wie Fürsten!"
In kurzem wimmelte der Strand
Von Schinken und von Würsten.
Allein bey Hofe ging's erst zu!
Man stand in Gold bis übern Schuh,
Und saß auf Milch und Honig.

*) Pronusque Magister volvitur in caput. Virg. l. I. v. 115.

„Pest!“ rief Äneas, „das heißt Staat!
„Den muß mein Junge sehen!
„Gleich hohl mir den Askan, Achát!
„Doch laß nichts mit dir gehen!
„Vergiß mir nicht den Schlafhabit!
„Bring' auch den alten Ranzen mit,
„Besonders die Pantoffeln!“

Nur Venus sah den Rummel ein,
Und sprach: „Das Ding kann hapern!
„Frau Juno spielt ihr Röllchen fein.
„Man muß die Dido kapern *).
„Schreib dir die Nachricht hinters Ohr,
„Und schlendre du, Hanns Cypripor!
„Statt des Askans, nach Hofe.“

Der kleine Schelm ward alsobald
Zum Neffen umgepräget,
Sein Flügelwerk ihm abgeschnallt,
Und in's Futt'ral geleget.
Askan hingegen ward versteckt,
Und, bis auf weiteres Confect,
Mit Schlummer abgespeiset.

*) Capere reginam meditor. Virgil. l. I. v. 673.

Schon schlug der Pauker allgemach
Das dritte Mahl auf's frische.
Der Magen kroch den Augen nach,
Und fand gedeckte Tische.
Man schmauste von der Leber weg
Seespinnen, Schnecken, Schnepfendreck,
Und ganze Fuder Frösche.

Indessen ging der Königinn
Kupid nicht schlecht ums Bärtchen;
Sie gab dem kleinen Harlekin
Vier goldne Steckenpferdchen;
Die spannt' er an, und zog damit
Den sel'gen Mann, auf einen Ritt,
Aus ihrem treuen Herzen!

Vor Angst ergriff sie den Pokal,
Trank, nach der Väter Weise,
Und wünschte schweppernd dem Gemahl
Die Hefen auf die Reise.
„Rund!" rief sie, „Kinder! rund herum!"
„Recht!" sprach ihr Nachbar, „rund herum!"
Und goß ihn auf die Krause.

Nun ließ der große Harfenist,
Herr Jopaß, baß sich hören,
Und sang dazu, wie Nickel List
Urd Nero sich bekehren;
Wie Doctor Faust, mit Stumpf und Stiel,
Dem Schwarzen in die Tatzen fiel,
Und wie er ihn zerschüttelt.

Nur Dido zog der Musica
Den Fremdling vor, und fragte:
„Was macht die schöne Helena?
„Was Priam, der Betagte?
„O!“ sprach sie, „Freund, erzähle mir!“
Und so erzählt' er denn, was wir —
Vorjetzo nicht erzählen.

An den
Herrn Canonicus Gleim.

Inliegend einige satyrische Versuche von unsers Jacobi Amorn.

Halberstadt, den 31. Julius 1771.

Aller Anfang ist schwer, liebster Gleim! aber am Ende, sagten immer unsre lieben Vorfahren, gibt sich alles, wie das Griechische. Unsers Jacobi Amorn werden so gelehrig, und ihr Lehrer bleibt so unverdrossen, daß es eine wahre Lust ist! Ehe noch ein Jahr ins Land geht, sollen vier Nachdrucker durch ihre Satyren reich geworden seyn!

Unser Busenjuvenal, der sanfteste von diesen Götterknaben, war der erste, der mich den Abend, als wir von der Muschelquelle zurück kamen, mit einer überraschte. Er hatte sich, in meiner Abwesenheit, einen kleinen Spazierflug in Mehls Garten gemacht. Zwischen zwey liebenswürdigen Schönen sah er auf ein Mahl ein wildes

Mädchen daher hüpfen. Anzug und Miene waren ihres Ganges würdig. Mit dem Leichtsinne einer Phryne tanzte sie bereits durch die letzte Hecke hin; als, wider alles Vermuthen, noch eine eben aufblühende Rose so glücklich war, zum Zeichen ihres Wohlgefallens, im Vorbeygehen, von ihr mit einem gnädigen Fußstoße beehrt zu werden. In diesem Augenblicke schüttelte der kleine Spötter alle Blätter der Rose aus einander. Chloe — so mag dieser weibliche Wildfang heißen — schien den Vorwurf zu fühlen. Mit einer betroffenen Röthe sah sie ihre beyden Gefährtinnen an, blickte hurtig nach einer andern Rose, die, unfern der erstern, noch in ihrer ursprünglichen Einfalt prangete, schlug die Augen nieder, und verließ den Garten. Amor aber eilte nach Hause, nahm Feder und Dinte zur Hand, und schrieb, wie folget:

An die buhlerische Chloe.

Schön ist die Rose — wäre sie dein Bild!
Sie war es, eh die Wollust dich vergiftet! —
Schön ist die Rose, welche dort sich lüftet,
So lang' ihr Busen, Reiz in Reiz verhüllt,

Dem jungen Morgen sanft entgegen schwillt,
Und sittsam diesen Ambra, der sie füllt,
Mehr von sich athmet, als düftet!
Doch, wenn ihr buhlerischer Schooß
Sich flatternd aufreißt, jedem Zephyr bloß,
Von Wohlgerüchen überquillt:
Welch eine Rose! Chloe sieht ihr Bild.

Als meine Mutter aus dem Meer
Herauf stieg — Feyernde Düfte trugen
Ihr Weihrauch entgegen! Lüsterne Wellen
schlugen
Hinter der Neugeborenen her —
Alle Götter umlagerten das Meer,
Im Siegsgesang sie zu empfangen! —
Ganz war sie Unschuld. Purpurn entwallte
die Scham
Jedem Locksitz, den schüchtern die züchtigen
Arme umschlangen,
Strömte von Reize zu Reiz, und überglüh-
te die Wangen,
Und der Huldinn Auge vernahm
Nicht den Taumel der staunenden Menge,
Und der Huldinn Ohr vernahm
Nicht den Tumult der Göttergesänge.

Aber kaum vernahm

Ihr Auge den Taumel der staunenden Menge;
Aber kaum vernahm
Ihr Ohr den Tumult der Göttergesänge;
Hin sank die Unschuld! —
Da zischte die Scham
Hinweg, wie Ernten, gefressen vom Wetter!
Da wanden die Hände sich los; und da —
Da stürzten die Nächte zum Licht; und da —
Ja da verließen sie die Götter!

Traurig stand nunmehr die Verwaiste,
den Blick
Nach dem Meere gewandt.
In milder Erbarmung
Kehrte die Scham allmählig zurück.
In ihrer brünstigen Umarmung
Wurden wir Liebesgötter geboren.
Aber die Unschuld, ein Mahl verloren,
Riefen Äonen vergebens zurück.
Zwar bau'ten die Völker ihr oft, im Hain
meiner Mutter, Altäre;
Auch glänzt am Ufer des Arno Cythere *)
Noch itzt, ins Feyergewand der heiligsten
Unschuld gehüllt; —
Doch bloß als Marmorbild —
Die Göttinn stieg nur ein Mahl aus dem Meere.

*) Als Venus Medicis.

Ein Fächer — von außen Chloens Geschichte, von innen diese Verse — was meinen Sie, liebster Gleim? — sollte er nicht von jeder Braut ihrem Bräutigam zugebracht werden, und als ein heiliges Familienstück von Tochter zu Tochter erben? — Er würde eben das für die Sittsamkeit seyn, was die Lorenzodose für die Geselligkeit war. Mancher künftigen Chloe, mitten unter ihren buhlerischen Künsten, eine schrecklichere Warnung, als dem scherzenden Verliebten, mitten unter Rosen, ein unvermuthetes Grabmahl, mit der Aufschrift: Auch ich war in Arkadien; und unsern noch unverführten Schönen das sicherste Amulet wider alle Anfälle des Leichtsinns, wenn sie nie Gesellschaften annähmen oder besuchten, ohne wenigstens ein Mahl vorher ihren Fächer überlesen und ernstlich überdacht zu haben. Alsdann bliebe die Mode, sich bey jedem zweydeutigen Vorfalle den Fächer vor die Augen zu halten, nicht länger eine unbedeutende Grimasse, oder ein privilegirtes Mittel, unter dem Deckmantel der Schamröthe zu verbergen, daß man keine Schamröthe mehr hat; sondern diente der Unschuld zur Schutzwehr, sich wieder im Verborge-

nen ihres Adels zu erinnern, und mit neuen Entschließungen der Ehre dem Feinde die Stirn zu biethen.

Sie sehen, liebster Gleim, ich bin unvermerkt ernsthaft geworden. Mit Verdruß eile ich zu einer andern Gattung Unverschämter von unserm Geschlechte, die, unter dem Nahmen Jornalisten, seit einigen Jahren nicht wenig Aufsehen in Deutschland gemacht haben. Gelinde Projecte möchten schwerlich bey diesen Geschöpfen anschlagen. Sie sind eine Art von Besessenen, denen man den Teufel sichtbarlich austreiben muß, wenn sie und andere dafür Frieden haben sollen. Pastor-Amor hat mir ihrentwegen einen Exorcismus zugestellt. Sie, als ein geistlicher Herr von zwey Stiftern, werden mir sagen, ob Sie ihn für kräftig genug halten.

Fahr aus, unsauberer Geist!
Entfleuch diesen Fingern, welche dir dienen,
Nebst allem Kritikakel von ihnen,
Das dich Vater heißt!

Achtzig Ballen Papier liegen voll geschrieben;
Der Eymer am Anekdotenborn geht ein;

Gleim und Jacobi sind aufgerieben;
Wenige sondrer Verbeßrung geblieben;
Sammt und sonders hatten ihre liebe Pein.
Nun aber wird das Knäblein alt,
Und sein Bart keimt mit Gewalt.

Fahr aus, unsauberer Geist!
Entfleuch diesen Fingern, welche dir dienen,
Nebst allem Kritikakel von ihnen,
Das dich Vater heißt!

Auf einige Beschwörungen mehr oder weniger soll es meinem Amor nicht ankommen, wenn der Patient etwa noch gar zu jung, oder die Krankheit vielleicht ein Erbübel wäre. Er hat mir viel Wunderbares von diesen Leuten erzählt, und von dem Ansehen, das sich diese Leute geben, und von den Banden, die sie unter sich aufgerichtet haben, und von den Verwüstungen, die durch sie im Reiche der Grazien angestiftet worden, und von den Pasquinaden, womit sie Dichter und Dichtergenossen anfallen. — Ich habe aber das meiste wieder vergessen: denn in der That scheinen sie nicht sonderlich die Mühe zu verdienen, daß man sich, außer dem, was die allgemeine Menschenliebe erfordert, viel

weiter um sie bekümmere. Muß es sich doch der ehrlichste Mann gefallen lassen, daß ein muthwilliger Knabe hinten auf seine Kutsche klettert. Man nimmt ihn eine Weile mit; wenn der Bube sieht, daß der Weg zu weit von seinem Dorfe abgeht, wird er schon von selber wieder herunter springen.

Daß sich aber ein gewisser N. erfrecht, aus heiligem Eifer — auf einer lutherischen hohen Schule — Geßners Idyllen — zu verbrennen; nein, liebster Gleim, das geht über alle menschliche Geduld! Zwölf Mahl habe ich diese Anekdote in den Briefen über das Mönchswesen, von einem katholischen Pfarrer an einen Freund *), gelesen, ohne meinen eigenen Augen zu glauben. Ist dieses Vorgeben eine bloße Verleumdung, so ist sie die giftigste, die jemahls wider uns arme Ketzer erdacht wurde. Nahmentlich sollten von unsern hohen Schulen Lehrende und Lernende, deren Nahmen sich mit N anfängt, dawider einkommen, und eine Prämie auf das Ungeheuer setzen, das mit ihnen einerley Anfangsbuchstaben, einerley Beruf, und einerley Glauben hätte.

*) Siehe S. 63. in der Anmerkung.

Wehe dem Unglücklichen, wenn wir ihn wirklich fänden! mit eherner Schrift müßte die Obrigkeit, wenn Recht im Lande wäre, seinen Nahmen ans schwarze Bret schlagen lassen, und darunter folgendes Anathema von meinem Pastor-Amor:

Der du meinen Heiligen verbrannt!
Sünder, aus dem Grabe wachse dir die Hand!
Kubach reite deine Seele
Nach des Orkus Schwefelhöhle!
Mit fletschendem Zahn
Grinse der blinde Ziska dich an!
Zinzendorf und Herrnhuths ganzes Chor
Heule deinem angepflöckten Ohr
Ewig seinen zwölften Liederanhang vor!

Wie aber, wenn mein Mißtrauen gegründet wäre? wenn dieser R. niemahls unter den Lutheranern existirt hätte? — Ja dann würden es mir die Herrn Katholiken nicht übel nehmen, wenn ich Unwahrheit mit Unwahrheit vergälte, und, meinen toleranten Glaubensgenossen zur Ehre, folgende Absolution meines Pastor-Amors unter dem Nahmen eines Paters von ihrer Kirche verkaufte. — Doch damit ich mit Ehren von

der Messe komme, nehme ich vorher mein Ladenzeichen ein.

Michaelis.

* * *

Pastor-Amors Absolution.

Gleim.

Ehrwürd'ger Herr! nach Amtsgebrauch
Woll' Er mich Beichte hören!

Pastor-Amor.

Von Herzen gern! Nur daß sich auch
Der Herr Poet bekehren!

Gleim.

„Manch schönes Trink- und Liebsgedicht
„Schrieb ich in vor'gen Tagen." — —

Pastor-Amor.

Das weiß ich; und er schämt sich nicht
Die Augen aufzuschlagen?

Gleim.

Warum? Ich sang den Menschen Muth
Und Freude. That ich übel?

Pastor-Amor.

Zähnklappern für die Höllenbrut;
So wollen's Ich und Bibel!

Gleim.

Wahrhaftig? — Gleichwohl lobte mich
Ein Theil von Seinem Orden!

Pastor-Amor.

Noch waren's Prediger, wie ich;
Nun sind sie Pröpste worden!

Gleim.

Drum bitt' ich Ihn, der's noch nicht ist,
Mir Armen, der in Gram zerfließt,
Mit Ablaß beyzustehen!

Pastor-Amor.

Bloß, daß er einsieht, wie bereit
Ihm auch ein künft'ger Propst verzeiht,
Ein Ach — so soll's geschehen!

Gleim.

„Ach! daß von mir denn in die Welt,
„Seit mich mein Amt im Zügel hält,
„So wenig Lieder kamen! —"

Pastor-Amor.

Verzeih's Ihm Gott! — hier ist sein Geld! —
Er geht verloren! — Amen!

N. S. Pastor Amor sieht, daß noch eine halbe Seite ledig ist. Vacui fuga, bringt er mir ein Gedicht. Er hat es in Hymens Seele gemacht; vermuthlich weil es Ehesachen betrifft, und er als Pastor, in Ehesachen, mit Hymen gleichen Sitz und Stimme verlangt. Also:

Hymen,

an zwo Damen, die sich neulich in unsers Jacobi Schlafgemach wagten.

Warum trieb euch die Neugier an,
Wie ein Jacobi schläft, zu sehn?
Schön schläft er; das muß ich gestehn!
Schön! — aber lange nicht so schön,
Als Euer lieber Mann!

An

Herrn Michaelis

zu Halberstadt.

Pastor=Amors Absolution betreffend.

Düsseldorf, den 16. August 1771.

Vorgestern, liebster Michaelis, erhielt ich Ihren gedruckten Brief an den Herrn Canonicus Gleim, nebst einigen satyrischen Versuchen, die Sie meinen Amorn zuschreiben. Diese Knaben lernen in Ihrer Schule recht artige Verse machen, und bekommen eine ganz eigenthümliche, den Deutschen bisher unbekannte Laune. Vortrefflich ist das Gedicht des Busen=Juvenals über die Rose. Wie lieb' ich Sie, daß Sie der Keuschheit, der schönsten unter den Grazien, in einem so entzückenden Tone das Wort reden; und wie sehr wünscht' ich,

das Gedicht auf den Fächern aller unserer Damen zu lesen! Zu dem Exorcismus will ich auch einige Beschwörungen gern hinzu murmeln: nicht aus Rache, denn mir haben die Journalisten keinen Schaden gethan, sondern weil ich denen Zeiten mit Verlangen entgegen sehe, da man alles, was in den Wissenschaften gut und schön ist, nicht mehr dem Gelächter der Unheiligen bloß stellt. Nur, mein Freund, befehlen Sie dem Amor im geistlichen Kleide, daß er bey niemanden mich in Verdacht bringt, als hätt' ich an seiner Absolution den geringsten Antheil. So geneigt ich auch bin, das Herz meines Gleims, in dessen geheimstem Winkel gewiß keine Niederträchtigkeit verborgen seyn kann, überall mit Ihrem Amor frey zu sprechen; so muß ich doch fürchten, daß man über die Absolution allerhand Auslegungen mache, und mir eine Spötterey zur Last lege, die ich, um meinen Einsichten gemäß zu handeln, mir nicht erlauben darf. Jederzeit ist es für mich ein heiliges Gesetz gewesen, Männer zu schonen, die etwas Gutes gethan haben, oder noch thun wollen, damit dieses Gute nicht bey leichtsinnigen Köpfen seine

Kraft zu wirken verliere. Beschuldigen Sie, liebster Michaelis, mich keiner albernen Gravität, der ich todt feind bin, und der ich, als Doge mitten in Venedig, mich nimmer verstehen würde, weil sie die gefälligen Tugenden gänzlich unterdrücket. Noch weniger bin ich irgend einer Häucheley fähig, und würd' es nicht seyn, wenn ich die heiligen Schlüssel damit erkaufen könnte. Allein es muß mir am Herzen liegen, daß die Welt in meinen Schriften und Handlungen keine Widersprüche finde. Schon zu oft hat das Publicum mich verkannt; und ich hab' es im Stillen erdulden müssen, weil andere Pflichten, wenn ich redete, in Gefahr waren, oder weil ich keine Boßheiten, zum Nachtheile der Menschenliebe, aufdecken wollte. Man hat sich an meinen Schriften, wegen eines ungegründeten Argwohns, zu rächen gesucht, man hat mir Bitterkeiten gesagt; über mich gespottet; und ich freue mich, geschwiegen zu haben, weil ich keiner schlechten Absichten mich bewußt bin. Wär' es Feigheit oder Unschlüssigkeit gewesen; so würd' ich es mir selbst nicht verzeihen. Bey dieser Gelegenheit, mein Freund, muß ich mit eben der Ehrlichkeit

reden, mit welcher ich damahls schwieg, und ich bin versichert, daß Sie selbst mein Betragen billigen. Leben Sie wohl, und grüßen Sie unsern lieben Gleim.

Jacobi.

An
Herrn Canonicus Jacobi
zu Düsseldorf.

Halberstadt, den 30. August 1771.

Da sitzen wir, lieber Pastor=Amor! — Alle deine Stiefcollegen speyen Feuer und Flamme; Gleim kennet dich nicht, und Jacobi weiß nichts von dir! I nunc, et versus tecum meditare canonos!

Aber, mein Freund, habe ich es Ihnen nicht voraus gesagt, daß wir an dem Buben nicht viel Gutes erleben? — Nein, da hatte ich ihm Unrecht gethan; da war er der Hofmeister eines reizenden Mädchens gewesen, das Sie kannten; da hatte er es, in der Gesellschaft der sittsamen Grazien, zu jeder edlen Empfindung auferzogen; da hatte er es mit aller sittlichen Schönheit begabt, die jemahls in einer weiblichen Seele gewesen — Sehen Sie nun ein, daß ich ein besserer Physiognomist bin, als Sie?

Trotz Überschlag, Muff, Mantel und
Perrücke,
Hieß ich ihn gleich den Ausbund aller Tücke;
Und ach! — Trotz Überschlag, Muff, Man-
tel und Perrücke,
War er der Ausbund aller Tücke;
Und ach! — Trotz Überschlag, Muff, Man-
tel und Perrücke,
Blieb er der Ausbund aller Tücke;
Und ach! — Trotz Überschlag, Muff, Man-
tel und Perrücke,
Lieb' ich ihn noch, den Ausbund aller Tücke;
Ihn, der so keck anathematisirt,
Daß sich bey jedem Fluch die Keule Zis-
ka's rührt:
So ritterlich exorcisirt,
Daß sich der Satanas in jubilo skisirt;
Und so erbaulich absolvirt,
Daß Petrus in der Angst den Schlüssel-
bart verliert!

Unmöglich, liebster Freund, kann er unter meiner Zucht seinen ganzen Charakter geändert haben. Fast sollte ich glauben, er hätte nie zu Ihren Amorn gehört, und sich bloß unter diesem Vorwande in meine Freundschaft einschleichen wollen: so wie

sich etwa die Christen in China für Holländer ausgeben, damit sie als Holländer, wie Christen gebühret, handeln können. Listig genug sieht er mir dazu aus!

Der Spott, der wie ein Luchs, aus einer alten Klause,
Aus seinen Lämmermienen schielt,
Und, von dem Käppchen bis zur Krause,
Halb den Skarmuz, halb den Anselmo spielt;
Der Muff, der nicht umsonst durch Paphos Lustgehölze
Im schönsten Sommer mit ihm schwärmt,
Und ganz gewiß in seinem kleinen Pelze
Zum Epikur den Plato umgewärt;
Dieß Mäntelchen, das, durch den Arm gezogen,
Mit seinem schwarzen Boy ein schneeweiß Herzchen deckt,
Und, weil der Schneider nicht die Breite gnug erwogen,
Bald mit dem Amor sich, bald mit dem Pastor neckt;
Der Zwittertritt, der, mit gesunk'nen Knien,
Ein schwäbisch Pas im halben Seyn erknickt;

Und, will die Ferse nach Nänien,
Die Zehe tief ins Thal der Thränen drückt;

Alles dieses bestärkèt meinen Verdacht; und mich wundert's weiter gar nicht, daß Sie sich von seiner Gemeinschaft so feyerlich lossagen. Nur in die Zeitungen hätten Sie es nicht setzen müssen *). Es kriegt gleich darin den Schein eines gelehrten Steckbriefes; und man traut selten den Leuten viel über den Weg, welche das Glück haben, auf diese Art der Nachfrage des Publicums empfohlen zu werden. Ich weiß freylich, daß es in unsern Tagen Mode wird, und mancher wohl die Kirchthüren zu Hülfe nähme, um seinem Freunde, bey dem geringsten Argwohn' einer Beleidigung, Unwürdigkeiten' zu sagen, über die sein eigener Stolz erröthen muß; aber dieß ist nicht der Fall bey uns: und wie könnte er es auch je bey einem Herzen, wie das Ihrige, werden!

Frank und frey soll Sie also der kleine Bösewicht von allem Antheile sprechen, den Sie an seiner Absolution durch Rath und

*) Der voran stehende Brief von Herrn Jacobi stand in verschiedenen Zeitungsblättern.

That, auch nur im Traume, haben konnten. Und nicht allein Sie, sondern auch meinen Gleim, sondern auch alle, die mündlich, oder schriftlich mit mir in der geringsten Verbindung stehen. Lassen Sie nun die Auslegungen wider mich anrücken! — Nicht nur zugeben will ich sie; Trotz sogar will ich jedem ehrlichen Manne biethen, mir eine zu machen, die ich nicht zugeben müßte; aber, für diese unbedingte Gefälligkeit, erlauben Sie mir auch, unbedingt jeden für einen Nichtswürdigen zu halten, der mich der geringsten Nichtswürdigkeit zeiht, ehe er sie mir bewiesen. Was für Thorheiten hat man wider mich vorgenommen! Die Religion lieber selbst hätte ihren Bannstrahl ergreifen mögen, in mir den verruchtesten Verächter ihrer Geheimnisse, den zügellosesten Schänder ihrer Diener, zu vertilgen: wenn die Religion nicht ihre wahren Verehrer besser kennte, als diese Herren Wölfe in Schafspelzen sich einbilden; diese Herren Wölfe in Schafspelzen, die,

Wie Jupiter-Muscarius *),

*) Winkelmann, in seiner Beschreibung der Stoschischen Gemmensammlung, gedenkt zweyer Pa-

Aus ihrer Fliege zevsisiren;
Und, zupft ein Spötter sie bey ihrem Flie-
genfuß,
Auf Ein Mahl die Geduld verlieren;
Und, stante pede für Verdruß,
Den ganzen Himmel allarmiren,
Der seinem Popanz helfen muß.

Kann ich dafür, daß ich in dem Exorcismus und den Mißbräuchen gewisser Absolventen nicht die ganze heilige Kraft finden kann, deren sich diese Herren rühmen? oder soll ein armer Laie seinen Mitbrüdern nicht wenigstens ins Ohr zischeln, was seine gesunden Augen offenbar sehen? — Doch selbst bey diesem frommen Ungestüme hat man es nicht bewenden lassen. Wenig genug zufrieden, daß man mir nichts mehr, als den Himmel, versperren könnte, raubte man mir auch den bürgerlichen Vorzug eines ehrlichen Mannes. Man erniedrigte mich zu dem

sten, die den Jupiter Apomyos oder Muscarius vorstellen. Auf der einen, worauf ich eigentlich anspiele, sieht man Jupiters Kopf in Gestalt einer Fliege: die Flügel des Insects machen seinen Bart aus, der Körper sein Gesicht, und den obern Theil der Stirne der Fliegenkopf.

feilsten Miethlinge fremder Affecten; Nahmen, die unserer ganzen Nation ehrwürdig seyn sollten, verband man mit mir zu Complotten. Und warum denn das alles, andächtige und geliebte Freunde? — Weil ich den unseligen Stolz gewisser höhern Geistlichen nicht für den Geist der Salbung hielt, die sie bey ihrer Priesterweihe erhalten? Weil ich unanständig fand, daß man seine Maximen nach dem Amte zuspitzte? Weil es mir unerträglich vorkam, durch Männer, deren einziges Beyspiel vermögend war, die Freude wieder in alle Stände einzuführen, einen Schwarm Enkratiten verstärkt zu sehen, der bereits sein Felleisen aufpackte, um ihr Platz zu machen? — Glauben sich Einzelne dadurch getroffen; ich, als Satyrist, will es ihnen nicht wehren! — Mein Original heißt Kalchas; setzen Sie nun dafür Propst, setzen Sie Prior, setzen Sie Bischof, setzen Sie Generalsuperintendent; wenn's ins Sylbenmaß paßt — mir kann's gleich viel gelten! Nur Kalchas muß es seyn, der ganze Kalchas,

Der seine Freundschaft nach den Graden
Des Würdenthermometers mißt:

Als Priester von Empfindung überfließt
Als Bischof aber, tief gegrüßt,
Mit einem: Wir von Gottes Gnaden!
Vor seinem alten Freund, dem Weltkind, sich verschließt,
Und wenn sein Freund ihn nicht den Augenblick vergißt —
Vor allen Heiligen sich den Leviten liest,
Daß er sein Freund gewesen ist!

Unglücklich genung, wenn dieser Kalchas, zu Aufrechthaltung des Guten, das er vielleicht auf andere Art gestiftet, meiner Schonung bedarf! — Aber an das Gute, das andere stiften konnten, die er durch sein Verfahren der zweydeutigen Auslegung des Publicums Preis gab, dachten Sie nicht, liebster Jacobi, als Sie mich zu dieser Schonung aufforderten? nicht an das Hohngelächter derjenigen, die zu jeder Wärme des Herzens, zu jedem Adel der Freude verwahrlost, die heiligsten Gefühle der Freundschaft der Verachtung blos stellen, Scherz und Schandthat mit einerley Stämpel brandmarken, und auf immer in unserer Seele eine Heiterkeit untergraben, welche die Grundfeste aller freywilligen Tugend, selbst

vielleicht aller vernünftigen Wünsche eines ewigen Glücks, ist? — Wollen wir unthätig die Wahrheit bis an den Abgrund führen lassen, und uns dann erst zu ihrer Rettung entschließen, wenn der Fanatismus auch auf uns mit dem Stricke in der Hand zukommt? —

Das arme Täubchen krümmt in seines
Wüthrichs Hand
Dem Tode wehrlos sich entgegen.
Die kühnre Schlange streckt den Mörder
in den Sand:
Nicht einen Augenblick, ob ihrer That,
verlegen,
Weil er, indem sein Arm die Mörder-
keule schwang,
Wach auf mein Herz, und singe, sang.

Schwerlich, liebster Freund, ist in Absicht meiner Entschließungen etwas für mich von weniger Bestimmung, als das so genannte Ärgerniß. Wie viele unschuldige Herzen mußte Luther ärgern, um einen Götzen von seinem Throne zu reißen, den ganz Europa anbethete! Immer lassen Sie

uns diesem ehrwürdigen Manne seinen Muth ablernen:

Mit gleichen frommen, heitern Mienen,
Dem heitersten der Wesen dienen;
Vertilgen diesen Schwarm von Heiden,
Die Mönchsgesichter vor ihm schneiden,
Von außen Glanz, von innen Wind,
Und Zungen ohne Herzen sind;
Zertreten ihre Bischofsmützen,
Auf welchen Grimm und Falschheit sitzen,
Und diesen stolzen Bischofsstab,
Der manchen den Genickfang gab,
Dem Fegefeuer widerstreben,
Womit man, hielten sie nur still,
Aus Wahnwitz, schon in diesem Leben
Die armen Seelen braten will;
Mit keiner heil'gen That uns brüsten,
Nur simple gute Thaten thun,
Um einst, als simple gute Christen,
Im Arm der Hoffnung auszuruhn!

Wollen Sie aber durchaus, liebster Jacobi, weniger die Stimme der Gefahr, als die Stimme Ihres guten Herzens hören; so bleiben Sie mein Melanchthon. Mäßigen Sie durch Ihre Sanftmuth meine Hitze,

durch Ihre Warnungen meinen Eifer; aber glauben Sie gewiß, daß weder Leichtsinn, noch Muthwille den geringsten Antheil, auch nur an Einer Sylbe, gehabt, die Sie bisher von mir gelesen: allenfalls meinen Äneas ausgenommen, dessen Fortsetzung sich mit nächstem Ihrem gütigen Andenken gehorsamst aufdringt.

Tausend Küsse von mir und meinen Amorn. Unser Gleim liebt Sie zärtlicher, als jemahls.

Ihre Stube und meine Umarmungen erwarten Sie.

Michaelis.

An Herrn Dyck.

Leipzig, den 1. Jänner 1770.

Freund! Freund! Die Jahre fliehn — Ein
Lehrsatz, ohne Ruhm,
So alt als der: Wir alle müssen sterben.
Ihn gab Herr Adam zu; ihn glaubten seine
Erben;
Ihn schrieb sogar Horaz an seinen Freund
Posthum;
Ihn wiederkäut tagtäglich, zum Erbarmen!
Das erste beste Leichencarmen,
Die Hauspostillen ungezählt;
Und wem es, bey gesunden Ohren,
Doch noch an Überzeugung fehlt —
An dem ist Hopf und Malz verloren!

Ihn also fest gesetzt, Freund! welcher
Widerspruch
Reißt gleichwohl stündlich ihn in unsrer
Praxis nieder!

Ich, du, er, wir, ihr, sie, in Mutter
Even Brüder,
Sind allzumahl so klug Neujahrstags, wie
ein Buch;
Und ist St. Melchior *) gewesen;
So dumm als Löschpapier — wer Velten!
kann's mehr lesen! —

Berechne denn, eh' der Termin verfällt,
Berechne denn, mein Lieber! an der Bahre
Von dem nun sanft entschlafnen Jahre
Ein Mahl ein Facit für die Welt!
Durchspäh' mit mir nur ein'ge wen'ge Rollen,
Bey deren Spiel nun auch der zwölfte
Mond verglüht,
Und sprich, da einer schon das Gute über-
flieht,
Wozu uns die, geschweige läng're, sollen?

Sieh schnell ein Mahl der Priester Über-
muth
Hispanien zu einem Fauststschlag reizen:
Daß Petrus Stuhl zu Ellen Sprünge thut,

*) Der zweyte Jänner.

Und alle Heiligen sich kreuzen!
Propheten her — schon schmilzt, wie Bley,
Roms zweyte lange Tyranney!
Schon dampft der Fluch auf dem beschornen Scheitel,
Und schält, vom Kopf zum Fuß, sich, wenigstens vor'm May,
Noch eine neue Clerisey!
Schon — goldne Hoffnungen, wie eitel!
Da denkt ihr nun, es gibt der Kirchen Polizey,
Und die Reforme trifft die Beutel!
Ein andrer Act — verhüll' ihn, ew'ge Nacht! —
Hier Corsica, hier Schwert, hier gute Sache! —
Und Habsucht, und Verrath, und Macht,
Und Frankreich — welchen Donner, Rache?

Und du, Sarmatien! gnug eignes Mordes voll,
Wird seiner dich noch täglich mehr beladen?
In welchem Meer von Blute soll
Sich endlich Thorens Rache baden?
Weh' einem Thron, den Rottengeist umblitzt!

Weh' einem Christenthum, das Mahumme
beschützt!
Weh' einem Läuterpfuhl, von dem uns
Mord entledigt!
Weh' einem Himmelsweg, auf dem der Teu-
fel predigt! —

Zurück, zurück, mein Freund! — ich ar-
peggire nur,
Du siehst's — und beyde Ohren gellen!
Das war ein schön Concert — Ein ander
Stück aus dur!
Si volti subito! Seguono Bagatellen.

Euch unsern Gruß, und unsern Dienst zuvorn!
Nun denn, ihr Herrn vom Bibliothekare
Zum Antikritikus, vom ersten Antiquare
Zum kleinen Anti-Hagedorn!
Wer traf mit seinem Hirsekorn
Das feinste Nadelöhr im ganzen vor'gen Jahre?
Ihr habt euch wirklich gut geübt:
Übt euch, zu Deutschlands Ehre, ferner!
Die Knaben selbst sind schon in eure Kunst
verliebt,
Und werfen ihre Hirsekörner

Mit einer Art, daß alles um sie stiebt!
Trotz einer Pastoralepistel,
Verzieh'n die Musen zwar und Phöbus ihr Gesicht —
Die alten Närrchen, die! der eine trifft ja nicht,
Und jene singen durch die Fistel!
Wir jüngern Herrn versteh'n uns anders drauf:
Steh'n ritterlich in Freund Pasquins Gewehre,
Zerzausen uns als Zeitelbäre,
Und backen Kerlchen wie Homere,
Zum Feuerabend auf den Kauf!
Duns oder Sokrates sind uns von einem Teige!
Nur unser Freund, sonst alles, was du willst!
So bald du tanzest, summt die Geige,
Und wenn du dich in Stupors Maske hüllst!
Die alte Mißgeburt, voll Ohren, ohne Augen,
Das deutsche Publicum weiß viel, woran sie ist!
Um ihrenthalben kann ein Foliant nichts taugen;

Wenn nur ein and'rer Narr sie für den
Narren liest.
Ach, Freund! zu Popens Muth nur ein
Mahl Popens Feuer! —
Still! — geht's schon wieder an?
Dein Diener, liebe Leyer

An

Herrn Advocat Kretschmann,

den Verfasser der Gesänge Rhingulphs des Barden.

Leipzig, den 7. März 1769.

Du, dem sein Stern, wie mir, statt lachenden Gefilden,
Der Grazien und Musen Grab,
Ein feist Böotien zum Vaterlande gab!
Wie lebst Du unter unsern Wilden?
Darf noch die gute Poesie
Sich dann und wann aus ihrem Kerker wagen?
Und braucht man sonst zu was Genie,
Als zu Repliken und zu Klagen? —
Nur allzu tief beschämt Dein Werth Dein Glück!
Die Musen jammert Dein Geschick;

Und Rhingulph selbst verwünscht, so deutsch
er schlug und dachte,
Ein Volk, das Flins *) im Grimm zu ew'=
gen Sorben machte.

Doch, Freund, beneide nicht zu früh
Mein Schicksal unter fremder Sonne.
Ein kleiner Mißlaut stört die schönste Har=
monie,
Und selber Diogen sehnt manchmahl, aus
Manie,
Sich wohl nach einer andern Tonne!

Glück zwar genug, daß hier, Gott Stu=
porn unverdingt,
Die Künste als mehr einen Stolle zählen:
Für den, die Wollust fein'rer Seelen,
Ein Hiller denkt und eine Schmehling
singt!
Noch ungestraft, verschwistertes Entzücken
In meinen Geyser sich, und Sachsens Wil=
le **) theilt;
Noch jeder Tag, mit neuen Meisterstücken

*) Ein Gott der alten Sorben, welche die Oberlau=
sitz bewohnten.

**) Bause.

Zur Ewigkeit, aus Ösers Armen, eilt,
Und mitten in dem Fluch der Bühne,
Von ihren Feinden unverdammt,
Aus einer Seele, wie Racine,
Der Donner eines Shakespears flammt *):
Indeß Religion und Friede
Für meinen siechen Freund **), längst unsrer Lorbern müde,
Aus jeder edlen That, die selbst dem Bösewicht
Sein Beyspiel oft entriß, noch öft'rer sein Gedicht,
Den würdigsten, den letzten Siegskranz flicht.

Allein nicht alles sind Gewinnste.
Ein großer Abzug, Freund, vermindert ihren Werth.
In diesem Tempel aller Künste
Hat die Gesundheit keinen Herd!
Auf tausend faulen Sümpfen brütet
Die Milzsucht ihre Seuchen aus,
Und schickt sie, vom Aprill umwüthet,
Dem armen Dichter in das Haus.
Dann gute Nacht, Gesang und Leyer!

*) Weiße. **) Gellert.

Die ganze Seele steht auf Feuer,
Und will mit jedem Athem fort,
Und träumt in jedem Pulsschlag Mord.
Das Leben starrt von Fluch und Sünden,
Und von Gespenstern alle Linden,
Und Drachen zischen durch die Trift,
Und alle Himmel thauen Gift.

Kein Ort der Welt kann uns ganz glück-
lich machen.
Der Klügste stimmt sich in die Zeit;
Und, lacht er nicht aus Lust zu lachen,
So lacht er aus Gefälligkeit.
Verbanne mich in nebelvolle Zonen,
Wo Boreas aus beyden Backen bläst,
Zu einem Volk, in dem nur Seelen woh-
nen,
Damit der Magen nicht verwest;
Das niemahls zum Gebeth die Finger
brünst'ger klammert,
Als, wenn ein Austerfaß verdirbt,
Und auf der Erde nur bejammert,
Daß auch ein Kartenmacher stirbt;
Mit dem die Höflichkeit kein stummes Wort
verloren,
Und doch, dem Glauben nach, ein Kin-
derkäppchen trug;

Dem Vater Herkomann in seine langen
Ohren
Schon an der Mutter Brust die steife Kralle
schlug! —
Ich werde ritterlich mein Quentchen Witz
bewachen,
Mich ihrer Gunst verzeihn, Verleumdungen verlachen,
Und allenfalls Satyren auf sie machen.

An Herrn L**.

Leipzig, den letzten December 1770.

Flieh nicht den Prediger, der dich aus
Gräbern lehrt,
Freund, Staub vom Staub, bald Staub
in Staub zerstört!
Wirf mit mir unsern Stolz bey diesen
Hügeln nieder;
Miß seinen wahren Werth, und, kannst
du, nimm ihn wieder!
Auch Er lief mit uns eine Bahn —
Fern schien sein Ziel, und Tausende voran;
Ein Stoß — der falsche Boden fliehet:
Er sinkt zum Ziel — und seine Palme
blühet!

Im Stundenglas, das uns die Vorsicht
gab,
Freund, an wie wenig Sand hangt Wie-
ge, Jugend, Grab!
Und, o wie bald rollt dieser Sand hinab!
Und doch wie schwer lehrt Einem, unter
Haufen,

Vernunft den Wunsch, zu seyn, wenn er verlaufen!
Der Motte gleich, schwärmt, auf Genuß erpicht,
So lang' das Herz um ein verblendend Licht,
Bis auch dieß Licht — dieß Licht, das wir so sehr geliebet —
Verschluckt, in Staub zerstört, zerstiebet.

Geist unsers Freunds, verklärter reiner Geist!
Wenn was Dein Ohr dem Himmel noch entreißt;
So hör' auf uns, und flüstre unsren Seelen
Den Rathschlag ein, wie Du gewählt, zu wählen!
Lehr' täglich uns, daß, zum Verlust der Welt,
Auch unser Loos, früh, oder später, fällt,
Und zeig' an Dir den wankelmüth'gen Sinnen
Sieg in der Flucht, und im Verlust Gewinnen!

Kein Klaggeschrey entehre Deine Gruft!
Gott rief: Du kamst; und gingst, weil er geruft.

Bald folgen wir! Bald schlingen, unter
Psalmen,
Auf ewig sich in Deine unsre Palmen.
Auf ewig, Freund! auf ewig! — keine
Frist!
Der Tag bricht an! — Wir kommen —
Sey gegrüßt!

An Herrn —s.

Leipzig, den 10. October 1772.

Verfolgter Wittwen Ach, beraubter Waisen Klagen,
Und unterdrückter Unschuld Harm
Reißt Dich zu seinem Recht aus Deines Freundes Arm,
Und weder Du noch er kann ihnen Dich versagen.
Kühn, bester Freund! beschreite diesen Pfad:
Entreiß der Armuth kleine Saat
Des feisten Räubers sichern Scheuern;
Und reinige den Richtplatz und den Staat
Von einer Pest von Ungeheuern,
Die ihr den Weg vertrat.

Verachte kühn den Schwarm, der, muthig auf Verbrechen,
Dich, durst'gen Mücken gleich, umschwebt,
Um Deiner Tugend Hohn zu sprechen:

Ein innrer Richter, der, wenn wir genug
gelebt,
Erst an zu leben fängt, wird Dich an ih-
nen rächen:
Vermähle, weil Du darfst, mit Billigkeit
das Recht;
Beschneide, wo Du kannst, den Vortheil
der Gebühren
Aus feilen, hinterlist'gen Schwüren,
Der Ärmel, der sie schwört, sey noch so
schön beblecht;
Und fluche, möchte Dir's auch noch so leicht
gelingen,
Des Worts, das Deine Kunst verliert,
Den Seiler nur um einen Strick zu brin-
gen,
Der einen Schelmen mehr zu andern Schel-
men schnürt.

So bändige der Vorurtheile Rotten,
Die blindlings deinem Stande schmähn,
Und, was sie Tag für Tag in jedem an-
dern sehn,
In diesem einzigen verspotten.
Nichts ist hier heilig g'nug; es ward ein
Mahl entweiht:
Der Gottheit und Gesundheit Priester,

Die sich mit ihrer Pflicht entzweyt,
Ist ein so reichliches Register,
Als immer der Gerechtigkeit;
Und in die beste Welt, Trotz Vater Wilhelms Plane!
Riß Fleischlichkeit und Simonie,
Und Lässigkeit und Empyrie,
So gut ein Loch, als Raubsucht und Chicane.
Wie bald, daß auch von dieser Drachenbrut
Ein deutscher Herkules die letzte Hyder tödtet,
Ein Mahl der Folterbank verjährter Jammer ruht,
Und endlich g'nug, im Dienste goth'scher Wuth,
Erquälter Missethäter Blut
Des Henkers trunkne Faust geröthet! —

Von dem belohnt, dem Dein Beruf gedient,
Beglückt von dem, dem sich Dein Eifer weihte,
Erinn're Dich, wenn manches Jahr vergrünt,
Daß diesen Lohn, dieß Glück Dein Freund Dir prophezeyte.

Umarme mich, und folge Deiner Pflicht!
Wir scheiden; meine Seele nicht:
Im feurigsten Gebeth für Dich in jeden
Gründen,
Soll oft die Deine sie vor'm Thron der
Gottheit finden!

Abschiedsgedicht an A**.

1766.

Mein A**, mein Freund! so willst du mich verlassen,
Du, den mir kaum der Himmel gab?
Ach, so umarmt, anstatt den Bräut'gam zu umfassen,
Die freudenvolle Braut — sein Grab.
Öd' steht der Hain, den ich mit dir durchirrte:
Wo ist der Reiz, der Apels Gärten schmückt?
Wo Philomele, die aus allen Hecken girrte,
Seit dem sie dich nicht mehr erblickt?
Ach! — lebend schon den Freunden abgestorben,
Sah dich allein dein einsames Gemach,
Indeß die Lorbern, die du heute dir erworben,
Die musenscheue Themis brach.
Erworbne Lorbern! — Ach zu traurig deinem Freunde,

Der dich, bekränzt mit Myrten, sonst umschlang,
Und, froh in deinem Arm, zu seinem ärgsten Feinde
Den Kummer und den Unmuth sang!
Wie traurig deinem Freund, der seines Lebens Tage
Vom Anfang deiner Freundschaft zählt;
Der von der Kindheit an sich unter Noth und Plage,
Bis in dein Herz geliebt, gequält! —
Mein bester Freund! wie soll mein Herz sich fassen?
Ich weine! fliehe nicht ein Aug', das um dich weint!
Auf ewig müssen wir vielleicht uns jetzt verlassen!
Auf ewig! o mein Freund!
Ach hätte G** wohl gemeint,
Den besten Freund auf ewig zu verlassen?
Wie er, so kann auch ich erblassen!
Dann hab' ich um dich ausgeweint.
Dann sage du: „Ich hatte einen Freund
„Durch Unglück arm. Von seinen ersten Jahren
„Ein Spiel des Glücks, und seines Unsterns Scherz.

„Das, was mir ihn empfahl, das war sein
gutes Herz,
„So viel auch seiner Fehler waren."
Mehr, liebster Freund, mehr sage nicht!
Denn bloß das Lob, bey wenig andern
Gaben
Ein gutes Herz gehabt zu haben,
Ist mir in deinem Mund das größte Lob-
gedicht!
In deinem Mund! denn dieser häuchelt
nicht.
Du aber, Freund, sey noch in späten Tagen
Die Freude und das Glück der Welt,
Indeß mein mürber Leib, wie diese meine
Klagen,
In Staub zerfällt.
Ihr opfre alle deine Kräfte!
Der Himmel sey dein Ziel, der Weg dazu
Geschäfte!
Nur so, mein Freund, wird dieses Le-
bens Müh',
Wie diese Welt, dir zum Gewinste! —
Ermattet ruh' im Arm der Künste,
Der Mahlerey, der Poesie,
Der Tonkunst und der Komödie
Ein wenig aus! Und soll dein Glück auf
Erden

Das Ideal vom Glück der Menschen werden;
Wohlan, so finde stets auf Erden
Ein Herz — verzeih' es mir, mein Stolz
ist Zuversicht —
Das dich wie dieses liebt; mehr lieben
kann es nicht.

An Herrn **.

Indoctum doctumque fugat —
HORATIUS.

Leipzig, den 16. October 1767.

Ob der Octobermond vielleicht
Durch Frost dem Dichterfeuer steuert;
Der Leyermänner Schar, die, durch kein
Flehn erweicht,
Drey ganzer Wochen schon durch alle Gas-
sen leyert,
Reim und Gedanken mir verscheucht;
Ob gar die Musen mir den Beystand ab-
geschlagen,
Weil ich bey ihnen was versehn —
Denn sie sind Mädchen, und sind schön;
Da läßt sich leichtlich was versehn! —
Das alles weiß ich nicht zu sagen.

Das weiß ich, unter saurem Schweiß,
Am Pult, die Feder in den Händen,

Die auf ein Buch Papier, halb voll durch
ihren Fleiß,
Einst eine Mutter von viel Bänden,
Was schreiben will, und nichts zu schrei-
ben weiß,
Mit Mienen, wichtiger als ob an meinem
Fleiß
Das Gleichgewicht Europens läge:
Sitz' ich den zweyten Tag, mein Bester!
und erwäge,
Ob dieser Reim, ob jener besser sey;
Und, wenn ich alles überlege,
Bleibt alles einerley,
Apoll zu taub, und Pegasus zu träge.

Dort, wo, was ist, und webt und lebt,
Der Wollust ist, und webt und lebt;
Sich das Gemurmel kühler Quellen,
Und das Geräusch von Wasserfällen,
Und das Getös von Meereswellen
Zu Harmonien der Liebe stimmt;
Verliebte Stauden frischer Myrten
Sich selbst zu dunkeln Lauben gürten,
In sich die Grazien und Amors zu bewirthen,
Und unter den verschlungnen Myrten
Cytheren ew'ger Weihrauch glimmt;
Dort lebt noch itzt, und lebt den Ewigkeiten

Ein Lehrer aller Folgezeiten,
Lyäens und Cytherens Sohn,
Der Greis Anakreon.
Von ihm in dem Gesang der Liebe unterrichtet,
Blüht mancher Jüngling auf, und dichtet,
Dem Vaterland geschenkt, einst in der Götter Schutz
Ein zweyter Gleim, ein zweyter Uz.
Ihm, in Ermanglung eigner Lieder,
Erzähl' ich nach, was ich gehört.
Erzähl' es deiner Braut und deinem Gaste wieder,
Wenn jene nicht entflieht, und dieser es begehrt.
So aber sprach der Greis:

„In jener Reih' von Jahren,
Wo alle Knaben Amors waren,
Die Mädchen Charitinnen waren,
Die Minnesinger *) Weise waren;
Kurz, in der Welt und Liebe Kinderjahren,
Als ich, vom Kelch des Weingotts sanft berauscht,
Eh' man mit Tollheit Lust vertauscht,

*) Nach der eigentlichen Bedeutung dieses Worts.

Der jungen Welt, die meine Lieder hörte,
In Küssen Zärtlichkeit, in Wollust Unschuld lehrte:
Da wandelte, vom Glück der Sterblichen erfreut,
Und stolz, den Sterblichen zu dienen,
Das ganze Liebeschor der Götter unter ihnen.
Dieß war der Liebe goldne Zeit."

„Ich starb, und ward auf Venus Wagen
In dieses Land der Glücklichen getragen.
Itzt sang Catull der Welt.
Daß halb verhüllt der Reiz uns mehr gefällt,
Uneingedenk, entriß er ihm den Schleyer,
Und sang in die von mir ererbte Leyer,
Zwar fein, zwar schön — allein unendlich freyer.
Dem Dichter gleich, verlor die Zärtlichkeit
Bald bey den Sterblichen der Unschuld züch't'ge Mienen;
Die Liebesgötter floh'n von ihnen:
Und silbern ward die Zeit."

„Nach langem Schlaf erwachte bey den Franzen
Und in Italien die Liebe zum Gesang;

Doch ihre Dauer war nicht lang.
Die wollten trällern, jene tanzen;
Und beyde trieben oft, den Grazien zur
Scham,
Der Liebe, der Catull schon ihren Schleyer
nahm,
Durch ungesittete Gedichte
Die Röthe ins Gesichte.
Die Welt, nicht zärtlicher als sie,
Ließ willig sich von ihnen unterweisen:
Daraus entstand, Dank sey der Poesie!
Daraus entstand die Zeit von Eisen!"

„Noch tiefer sank — und ehern ward die
Zeit —
Der Deutschen Witz, so schwer, als ihr
Getränke.
Dem Franzmann gnügte Schlüpfrigkeit;
In Deutschland ging die Reise zu der Schenke,
Bis Gleim, und Gerstenberg, und Uz,
und Weißens Lied,
Von rein'rer Fröhlichkeit durchglüht,
Die Lieb' aufs neu' mit der Vernunft ver-
söhnte,
Und Deutschland, das die Grazie verhöhnte,
Sie endlich um die Wette krönte.
Seit dem sieht dieses Eiland oft,

Was es gewünscht, doch, leider! nicht gehofft,
Der Götter Lust bey unschuldsvollen Ehen,
Und wird noch heut, erseufzt von manchem Jahr,
In einem liebenswürd'gen Paar
Die sel'ge Wiederkehr des goldnen Alters sehen!
Kränzt Amouretten euer Haar!
Und flattert von Altar, voll Jubel, zu Altar,
Mit Weihrauch und Gesang die glücklichste der Ehen
Im glücklichsten der Alter zu begehen!"

Freund! ist dir diese Nachricht lieb?
Wie? wenn ich auch, den Fehler gut zu machen,
Statt meiner eignen sieben Sachen
Dir den Gesang der Amors überschrieb?
Was gilt's! auch er, hier folgt er, ist Dir lieb!

„Schmeckt der Liebe ganzes Glück,
Jugendliche Herzen!
Erntet ihre Garben ein
Unter Kuß und Scherzen!"

„Küssend höhnt den Morgentraum,
Bis Ihr, selbst verhöhnet,

Nach dem letzten Abendkuß
Wieder nach ihm gähnet!"

„Euer Glück sey Jahr an Jahr
Nie, zu ketten, müde!
Und ein Sohn verwickle sich
In dem ersten Gliede!"

An Herrn D. Schmid,

Professor der Rechte in Erfurt.

Leipzig, den 24. Nov. 1768.

Zu hastig von der Zeit gedreht,
Rauscht Rarität auf Rarität,
Hüpft Bild auf Bild, fliegt Jahr auf Jahr
vorüber;
Und eh' wir, bester Freund! noch einsehn,
was wir sehn,
Schiebt sich vor unsern Blick ein Fieber,
Und heißt uns unsre Wege gehn.

Uns lösen andre ab. Die Scene wird ver-
wechselt;
Die Puppen, wenn's der Zeit gefällt,
Theils übermahlt, theils umgedrechselt,
Und theils wo anders hingestellt.
Aus Dichtkunst wird Ökonomie;
Zu Vögten färbt man rüst'ge Kenner;
Zu Fröhnern dreht man Versemänner;
Und, wer sonst in dem Vorsaal schrie,

Schreyt dann vielleicht im Hofe feister Gönner;
Verwüster ihres Lands, durch Krieg,
Verwüsten etwa durch Finanzen:
Und über Geigen, Singen, Tanzen,
Baut Projectiren seinen Sieg.
Geht! ruft die Zeit: — und alle gehen;
Seht! ruft die Zeit: — und alle sehen —
Das, was wir gleichfalls sahn — ein Blendwerk des Gesichts!
Ein kurzes Viel! ein vieles Nichts!

Und, Freund! auch wir, zu gleichem Loos beschieden,
Nur klügere Ephemeriden,
Auch wir, wir sollten uns zerstreun?
Der Ruhe Gold um Glanz der Sorgen geben?
Der Menschheit werth, nicht, um zu leben, seyn?
Nur um zu seyn, wie alle Thiere, leben?

Auch ohne Schuld klirrt, leider! unverhofft —
Klirrt selbst im Kranze froher Lieder,
Klirrt selbst aus Myrten — nur zu oft
Der tück'sche Pfeil der Sorgen vor uns nieder! —
Macht selbst der Wonne Vaterland

Ein falscher Freund zur Basiliskenhöhle! —
Durchgreift, mit seiner Flammenhand,
Des Körpers Schmerz die panzerlose Seele! —
Hin ist die Zeit! da, seine Nahrung Lust,
Sein Lallen Dank, und sein Gespiel ein
Gatte,
Noch Säugling an der Erde Brust,
Der erste Mensch nichts suchte, alles
hatte! —
Hin ist das Loos, das, wenn kein Apfelbiß
Der Gottheit Hauch mit Missethat entweihte,
Auch uns mit jedem künft'gen Heute
Den Himmel auf der Welt verhieß! —
Gefesselt führt der Schmerz uns alle durch
das Leben;
Sanft, wenn wir willig gehn, rauh, wenn
wir widerstreben. —

Drum laß uns, Freund! — weil unsre
Sanduhr läuft, —
So glücklich werden, als wir können:
Statt eine halbe Welt nach Freuden zu
durchrennen,
Die pflücken, die am näh'sten reift!
Genutzt in schmeichelnden, beherzt in stren-
gen Tagen,
Des Schicksals Schaukelspiel ertragen!

Genutzt, wenn dich, mit jedem Ruhm be-
kränzt,
Der Freundschaft und der Kunst zur Seite,
Nach kurzer Morgen-Flucht, noch glück-
licher als heute,
Der Morgen glücklichster beglänzt! —
Beherzt, wenn mich, vom ersten kaum ge-
simmert,
Ein neuer Sturm aus deinen Armen hebt,
Der Fluth entgegen reißt, mein kleines
Schiff zertrümmert,
Und unter Trümmern mich begräbt! —

Staatliche
Bibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann Benjamin, / Kohl, Clemens, / Sambach, Christian,

Sämmtliche Poetische Werke Des Herrn Johann Benjamin Michaelis

Bd.: II. Theil

1791

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.880(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827347-1